This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600095726Z

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes

Reineke Fuchs

nach dem ersten Druck vom Jahre 1794

mit Proben der älteren Tierepen

Herausgegeben und erläutert

von

Alexander Bieling.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes

Reineke Fuchs

nach dem ersten Druck vom Jahre 1794

mit Proben der älteren Tierepen

herausgegeben und erläutert

von

Alexander Bieling.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?
Wie ist das möglich? der Stoff ist ja von gestern und heut.

Wenn ein hochehrwürdiges Alter, verbunden mit liebenswürdiger, unsterblicher Jugendkraft, den besten Beweis liefert für den hohen Wert eines litterarischen Erzeugnisses, so gilt dies gewiß im vollsten Maße für die Dichtung von Reineke dem Fuchs. In ihren Grundelementen hervorgewachsen aus den naiv menschlichen und dabei doch wunderbar märchenhaften Vorstellungen des Volkes vom Leben der Tiere, zur ersten epischen Gestaltung gebracht von mehr oder minder befähigten Geistlichen des Mittelalters, bleibt diese Dichtung auch in ihren verschiedenartigsten Wandlungen ein köstliches Gemeingut des Volkes, das auf die weitere Ausdichtung des vorhandenen Stoffes in mehr als einer Hinsicht seinen Einfluß ausgeübt hat. So wetteifert der Volksgeist mit der Kunst und dem Witz des Gelehrten zur Herstellung eines Werkes, das einen gottbegnadeten Dichter wie Goethe zur Nachahmung trieb. Um das Verhältnis dieser Nachdichtung zum Original klar zu legen, ist es nötig die Keime der Tiersage in der nachweisbar frühesten Zeit aufzusuchen und die Entwickelung dieser Keime zu verfolgen.

Dem denkenden Menschen, welcher ein offenes Auge für Beobachtung der Natur hat, liegt nichts so nahe, als die Entdeckung von allerlei Ähnlichkeiten zwischen dem Leben der Tiere und demjenigen der Menschenwelt. Der Hund gilt für treu, die Schlange für falsch, der Esel oder die Gans für dumm; und so hat man bei einer bedeutenden Zahl vorwiegend größerer Tiere menschliche

Digitized by Google

Charaktereigenschaften bemerken zu können geglaubt. Das Register der Schimpfwörter ist reich an Beispielen hierfür. Je kindlicher die Anschauungen eines Volkes sind und je niedriger seine Kultur, desto geringer erscheint ihm der Grad des Unterschiedes. Ja vor gewissen Tieren, welche sich durch Stärke oder andere sinnliche Kräfte auszeichnen, hat der Mensch auf dieser Bildungsstufe eine erklärliche Achtung und Scheu; er giebt ihnen euphemistische Benennungen oder auch menschliche Namen, wodurch er sie im ersteren Falle für überlegen, im letzteren für seinesgleichen erklärt. Der Bär heißt bei den Bauern in Schweden noch heutzutage Süßfuß oder Großvater, bei den Siebenbürgern Buschherrgott, Buschbassist oder der alte kluge Mann; ähnlich ist es bei den Zigeunern und Walachen. Es ist das Verdienst Jacob Grimms[1]), derartige Züge in Menge gerade beim Volke der alten Germanen nachgewiesen zu haben. Kinderlieder und Märchen, Sagen vom Werwolf, von dem überaus hohen Alter gewisser Tiere oder von der Seher- und Zauberkraft anderer (Vogelsprache) zeugen von der innigen Vertrautheit des deutschen Volkes mit der Tierwelt. Uralt germanische Namen erinnern an die Bären, Wölfe, Eber, Schlangen (lint) des einheimischen Waldes[2]); nicht minder auch Tracht und Bewaffnung des germanischen Kriegers. Unzweifelhaft werden schon frühzeitig mancherlei sinnige märchenhafte Berichte im Munde des Volkes gelebt haben über die bezeichnenden Eigenschaften dieser menschenähnlichen Wesen. Dies läßt sich mit Sicherheit aus dem Umstande schließen, daß die ersten Tierepen, obgleich lateinisch geschrieben, dennoch eine Menge von appellativen Bezeichnungen dieser Tiere in deutscher Form enthalten; ja die Namen des Fuchses, des Wolfs und des Bären bleiben auch unter den mannigfaltigsten Wandlungen jener Epen deutsch. Dazu kommt, daß, wie aus zahlreichen Spuren sich nachweisen läßt, bei den alten Germanen bereits von einem Königreich der Tiere die Rede war, dessen Oberhaupt nicht der romanische, äsopische Löwe, sondern das stärkste Tier der deutschen Wälder

---

1) Reinhart Fuchs von Jacob Grimm. Berlin 1834.

2) Bernhart, Wolfram, Eberhart, Gotelinde u. a.

Digitized by Google

und Berge bildete, nämlich der Bär. Man erinnere sich der angeblichen Verschwörung gegen Leben und Herrschaft Nobels (Goethe V, 8 ff.); in den Tiersagen der siebenbürgischen Sachsen[1]) ist noch heutzutage der Bär allein König, während der Löwe überhaupt nicht erwähnt wird; endlich kriecht nach Heinrich dem Gleißner (s. S. 8) eine Ameise dem Könige ins Gehirn und wird die Ursache seiner Krankheit, was erst beim Bären recht verständlich ist. Schon in der Zeit vor dem 7. Jahrhundert ist, wie Jacob Grimm (Reinhart Fuchs S. XLVIII ff.) dargethan hat, das Königtum des Bären urkundlich nachweisbar.

Auf diesem Grunde der alten Tiersagen und Tiermärchen, welche bis zum heutigen Tage noch nicht erloschen sind, erhebt sich nun das Tierepos, ein Werk der mittelalterlichen Geistlichkeit. Viele günstige Umstände haben hierbei zusammen gewirkt. Die urwüchsige Volkskraft des Frankenstammes, welcher im mittleren Europa zur Herrschaft gelangt, wird befruchtet durch die klassische Bildung des Christentums. Bekannt ist die Vorliebe Karls des Großen für Sprache und Volksdichtung seiner Landsleute. Die Geistlichkeit, welche diese Neigung kannte, wird daher den Hang des Frankenvolkes zu sinniger Beobachtung der Tierwelt frühzeitig genährt, durch äsopische Fabeln befruchtet und zum Vorteil der Kirche benutzt haben. „Hatte doch durch die Erzählung vom Schaf, das der Hirt auf den Schultern zurückträgt, der Herr selbst die Geistlichen auf die Tierfabel hingewiesen." Von Paulus Diaconus, welcher lange Zeit am Hofe Karls lebte, ist ausdrücklich überliefert, daß er Tierfabeln aus Italien mit sich brachte und selbst bearbeitete[2]); diese sind die sogenannten äsopischen, welche, aus Indien stammend, über Griechenland nach Italien gelangten. So wurden also in den Klosterschulen und auf den Kanzeln Tierfabel und Tiersage, welche gegenseitig auf einander einwirkten, von der Geistlichkeit zu didaktischen und polemischen Zwecken verwendet.

Freilich sind beide von einander grundverschieden. Die Tier-

[1]) Haltrich, zur deutschen Tiersage (Progr.). Kronstadt 1855. S. 5.
[2]) Haupts Ztschr. XII, 459. XIV, 497. XVI, 480.

Digitized by Google

sage erzählt nur mit naïver Freude über den darzustellenden Gegenstand, ihr Zweck ist nicht lehrhaft, wenn auch zuweilen ihr Erfolg; die Fabel dagegen beabsichtigt nichts anderes als Belehrung. Jener charakteristische Zug der Tiersage ist nun auch Eigentum des Tierepos geblieben, wenigstens in dessen ältester und ursprünglichster Form. Die schlauen Gaunerstreiche des Fuchses erregen hier bei aller Verwerflichkeit und trotz ihres unverdienten Gelingens mehr Behagen und Freude, als die hinzugefügten moralischen Betrachtungen. Ebenso machen satirische Ausfälle auf die Zustände der Gegenwart jederzeit einen fremdartigen, frostigen Eindruck.

Den Völkern des Altertums fehlten derartige günstige Vorbedingungen zur Entwickelung eines Tierepos, wenngleich eine entfernte Ähnlichkeit die Batrachomyomachie, der Frosch- und Mäusekrieg der Griechen bietet. Hier tritt nur ein geringer Teil der Tierwelt handelnd auf. Die äsopische Fabel, welche aus Indien stammt[1]), hat ihre natürliche Ursprünglichkeit durch Hervortreten der Lehre bereits verloren. Bekannt wurde dieselbe in Frankreich namentlich durch die Versionen des Avianus, Romulus und Galfredus. In ihr tritt der Fuchs in den Vordergrund, und König ist der Löwe[2]).

Wie schnell und eifrig die Geistlichkeit im großen Frankenreiche, später auch noch über dessen Grenzen hinaus, sich des Stoffes zu lehrhaften Bezügen bemächtigte, zeigt die große Zahl von Steinbildern und Schnitzwerken in den christlichen Kirchen mit Darstellungen aus dem Tierleben, und namentlich aus den bekannten Tierepen. Diese Tierbilder[3]), welche sich besonders zahlreich in den Münstern Frankreichs und Englands, aber auch in Deutschland, Italien und Spanien vorfinden, beziehen sich mit Vorliebe auf den Fuchs als Gänseprediger; er ist nach der kirchlichen Lehre damaliger Zeit ein Sinnbild des Teufels, oder wohl

---

[1]) O. Keller (Jahrb. für klass. Phil. 1862, Suppl.-Bd. 4, S. 309 ff.) wies nach, daß ein Verhältnis, wie es zwischen Fuchs und Löwe gedacht wird, in Wirklichkeit nur beim Löwen und Schakal zutreffe, d. i. in Indien.

[2]) Roth in Schneidewins Philol. I, 523 ff.

[3]) S. besonders Meißner in Herrigs Archiv 56, 265. 58, 241. 65, 199.

Digitized by Google

auch, wenn er in der Mönchskutte und als frommer Pilgrim erscheint, ein Bild der falschen Propheten, wie man seitens der Geistlichkeit die viel gehaßten und geschmähten Bettelmönche bezeichnete. Häufig ist namentlich die Darstellung des Wolfs in der Schule, welche z. B. im Freiburger Münster sich vorfindet; und gerade diese Geschichte wird bereits in einer Bulle Urbans II aus dem Jahre 1096 in strafendem und belehrendem Sinne ausgedeutet[1]). Eine Satire auf die Geistlichkeit erblickte in jenen Bildern erst der Protestantismus, und auf Grund einer solchen Auslegung durch Joh. Fischart wurden zwei 1298 im Straßburger Münster angebrachte geistliche Tierbilder (Basreliefs) im Jahre 1685 weggemeißelt[2]).

Ein eigentliches, zusammenhängendes Tierepos gehört also erst, wie wir gesehen haben, dem Mittelalter an, und Geistliche als die einzigen Gelehrten jener Zeit waren die Verfasser. Die Anfänge datieren aus dem zehnten Jahrhundert, und den nachweisbar ältesten Kern, der sich erweitert und ändert und an den sich das übrige ansetzt, bildet die altindische[3]) Fabel von der Heilung des kranken Löwen durch eine frisch abgezogene Wolfshaut auf Rat des Fuchses[4]). Der alternde Löwe, heißt es da, war erkrankt, und alle Tiere erkundigten sich nach seinem Befinden, mit Ausnahme des Fuchses. Dies benutzt der Wolf um

---

[1]) Voigt, kl. lat. Denkm. der Tiersage. Straßburg 1878. S. 21. — Es handelt sich um einen unangenehmen Streit zwischen Weltgeistlichen und Mönchen. Nos vero, sagt er da, animadvertentes, non eos pro spiritualibus causari, sed pro carnalibus, serio diximus quoddam proverbium, quod debuerat eis verecundiam inferre, si advertere voluissent, de lupo ad discendas litteras posito, cui cum magister diceret A, ipse agnellum, et cum magister B, ipse dicebat porcellum. Sic et ipsi faciebant, quia, cum nos promitteremus psalmos et orationes, ipsi econtra querebant ea quae non sunt ad profectum animarum proficua.

[2]) Grimm, RF. S. CCXVII ff. Flögel, Gesch. der kom. Litt. III S. 350/1. Auch andre sinnbildliche Darstellungen zierten die Kirchenwände. An einer Seitenmauer im Dom zu Halberstadt notiert noch heut der Teufel auf einem Bockfelle die Namen der Kirchenschläfer. Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit 1881 Heft 2.

[3]) Keller a. a. O. S. 342.

[4]) Fab. aesop. ed. Halm No. 255. Bei Goethe X, 267 ff.

Digitized by Google

dessen Gesinnung vor dem Könige zu verdächtigen. Die letzten Worte hört noch der eben eintretende Fuchs; sein Ausbleiben entschuldigt er damit, daß er für den Löwen Heilmittel bei einem Arzte gesucht und gefunden. Auf Befragen erklärt er, das genannte Mittel sei die warme Haut eines abgeschundenen Wolfes. Der Versuch wird sogleich angestellt, und der verleumderische Wolf muß unter unsäglichen Schmerzen sein Fell hergeben. So die Fabel. Hinzugesetzt wird zunächst die Ursache der Erkrankung (s. S. 3), später erfährt auch das Ausbleiben des Fuchses eine Erklärung in dessen Schuldbewußtsein und in der gerichtlichen Klage. Auch die Fabel vom Hirschherzen[1]), mit der wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen haben, spielt anfangs neben jener Hauptfabel eine große Rolle.

Das Tierepos der Geistlichkeit wird zuerst abgefaßt in lateinischer Sprache, der Sprache der Klöster. Einen unverkennbaren Einfluß üben auf dasselbe aus die im Mittelalter so beliebten und weit verbreiteten Physiologi d. i. Naturgeschichten mit ihren wunderbaren Erzählungen über fremdländische und einheimische Tiere. Die metrische Form ist der damals fast allein übliche Hexameter oder das Distichon. Unter den dargelegten Verhältnissen kann es nicht auffallen, daß die Verfasser der Tierepen ohne Ausnahme im nördlichen Frankreich oder in Flandern zu Hause sind. Das erste und älteste Gedicht dieser Gattung ist die

Ecbasis captivi

cuiusdam per tropologiam[2]) d. i. die Erlösung eines (in Sünden) Gefangenen. Das Werk, dessen Titel und Inhalt bildlich gemeint sind, ward verfaßt in (leoninischen) Hexametern um das Jahr 940 von einem Mönche des Benediktinerklosters S. Evre (Aper) bei Toul, der wahrscheinlich aus der Umgegend von Luxemburg ge-

[1]) Fab. aesop. No. 243.

[2]) Grimm u. Schmeller, lat. Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts. Göttingen 1838. S. 243. — Ecb. capt., das älteste Tierepos, hgg. v. Voigt. Straßburg 1875. — Übersetzt von Weiske, Progr. der lat. Hauptschule zu Halle, 1858, in modernen Nibelungenstrophen, unter dem Titel „die Flucht".

Digitized by Google

bürtig war. Jacob Grimm entdeckte das Gedicht 1834 zu Brüssel. Der Verfasser schildert seine eigenen Lebensschicksale unter dem Bilde eines dem Stalle entlaufenen Kalbes, mit wörtlichen Entlehnungen ganzer oder halber Verse aus allen möglichen Dichtern namentlich des klassischen Altertums. Selbst die Wahl des Titels ist beeinflußt; er erinnert an eine Erzählung des heiligen Hieronymus, vita Malchi monachi captivi. Eingefügt und nur lose mit dem Ganzen verbunden ist schon hier als Innenfabel die Erzählung von der Krankheit des Löwen. So mangelhaft auch dieser erste Versuch eines epischen Tiergedichtes ist, er regte zu weiterer Beschäftigung mit diesem Gegenstande an. Schon Thietmar von Merseburg, dessen Geschichtswerk 1018 abschließt, hat die Ecbasis gekannt, und in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dichtete Metellus von Toul einen Luparius[1]), ebenfalls allegorisierend. Ziemlich gleichzeitig, zum Teil wohl auch älter sind die Gedichte Alveradae asina, sacerdos et lupus, der fuhs und diu vohe, der wolf in der schuole[2]) u. a.

Wichtiger als die zuletzt genannten kleineren Dichtungen ist der

Isengrimus,

dessen Abfassung in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wenn nicht noch früher fällt. Der Verfasser ist ein Geistlicher aus Südflandern. Die einzige vollständige Handschrift, in welcher dieses Gedicht überliefert ist, aufgefunden von Grimm und veröffentlicht in seinem Reinhart Fuchs, befindet sich auf der königlichen Bibliothek zu Berlin. Sie ist im 14. Jahrhundert auf Pergament geschrieben und erzählt in 344 Distichen die Geschichten von der Krankheit des Löwen und von der Wallfahrt der Gemse Bertiliana. Schon hier entschuldigt sich der Wolf mit seinem ungeeigneten Alter (Goethe X, 300). Weniger einfach und ansprechend ist eine spätere Überarbeitung und Erweiterung, zum großen Teil mit wörtlicher Benutzung des Isengrimus, der

---

[1]) Grimm RF. CLXXXIII ff. und S. 410.

[2]) Grimm u. Schmeller S. 337. 340. Grimm RF. 364. 333.

Digitized by Google

Reinardus vulpes[1])

aus der Zeit zwischen 1148 und 1160, verfaßt von einem Geistlichen, Magister Nivardus aus Gent. Hier werden bereits zwölf Episoden aus der Tiergeschichte auf einen Faden gereiht, allerdings oft mit recht ungeschickter Verknüpfung; ganz ähnlich wie in den oben erwähnten Tierbildern der Kirchen wird die Aftergeistlichkeit verhöhnt.

Ebenfalls der Mitte oder dem Ende des zwölften Jahrhunderts gehört an das erste hochdeutsche Tierepos, der

Reinhart

eines fahrenden Klerikers, eines Schwaben aus der deutschredenden Schweiz oder Elsässers, der sich selbst Heinrich der Glichesare nennt. Leider ist uns die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes nur in Bruchstücken erhalten[2]); wir ersehen aber aus denselben, daß der eigentliche Titel lautete „Isengrines not", mit offenbarer Anspielung auf der Nibelunge not. Die Umarbeitung und Modernisierung ist wenigstens 50 Jahre jünger[3]) und fast vollständig erhalten bis auf eine Lücke von 140 Versen in der ersten Hälfte. Dieser Reinhart ist unabhängig vom Reinardus, dafür aber nach einer französischen Quelle gearbeitet, welche neuerdings aufgefunden zu sein scheint[4]), aber noch ihrer Veröffentlichung harrt. Die Namengebung für die Tiere zeigt den romanisch-keltischen Einfluß, so z. B. beim Haupthelden Isengrin (statt Isengrim) und bei der Henne Pinte. Einigen Tiernamen gab der Verfasser die richtige deutsche Gestalt wieder, wie bei Diepreht (Tibert) dem Kater; andere welsche Namen übersetzte er, wie in Brevel (s. Nobel), Sengelin (s. Schantecler) und Übelloch (Malpertuis),

[1]) R. V. Carmen epicum seculis IX et XII conscriptum, ed. et adn. ill. F. I. Mone. Stuttg. 1832. — Bormanni notae in R. V. Gandavi 1836. 37. 3 fasc.

[2]) Aufgefunden 1839 zu Melsungen in Hessen, veröffentlicht in Jac. Grimms Sendschreiben an K. Lachmann. Leipzig 1840.

[3]) Grimm RF. S. 25 ff. Zuerst veröffentlicht nach einer Koloczer Hdschr. von Maylath und Köffinger, Pesth 1818.

[4]) Martin, examen critique des manuscrits du roman de Renart. Bâle 1872. S. 14. 16.

Digitized by Google

der Burg Reinharts. Die genannte ausländische Quelle gehört zu den zahlreichen französischen Branchearbeiten, welche man zusammenfaßt unter dem gemeinsamen Namen des

Roman de Renart.

Das nördliche Frankreich, welches, durch deutsche Elemente befruchtet, in der Litteratur des Mittelalters besonders hervorragt, muß schon frühzeitig kleinere oder größere Abenteuer der Tierdichtung in einzelnen Erzählungen bearbeitet und auch wohl aneinander gereiht vorgetragen haben[1]); das sind die Zweige (branches), welche der alte lebenskräftige Stamm immer von neuem hervorsprießen läßt. Sie bilden kein Ganzes und widersprechen sich daher oft in den Einzelheiten. Als Dichter nennen sich nur wenige, wie Pierre de Saint Cloud und Robert de Lison, und gerade diese gehören zu den jüngsten. Sie schöpfen wahrscheinlich zum größten Teil aus einheimischen mündlichen Überlieferungen[2]), die sie in Verse bringen, und sind darum die reichste Quelle der Tierdichtung. Ihre Arbeiten gehören fast alle in das 13. Jahrhundert; die bei ihnen erwähnten Ortsnamen weisen nach dem südlichen Flandern, Isle de France und der Champagne. Wie bekannt und beliebt die Geschichten vom Reineke Fuchs um das Ende des 13. und den Anfang des 14. Jahrhunderts in Frankreich waren, zeigt die Nachricht[3]), daß man bei einem Feste, welches Philipp der Schöne gab, als seine Söhne 1313 in Paris zu Rittern geschlagen wurden, Reinekes Lebensgeschichte dramatisch darstellte. Zuletzt wird der Fuchs sogar Papst, und auch in dieser Eigenschaft frißt er noch immer alte und junge Hühner. Um dieselbe Zeit schilt Gautier de Coinsi

---

[1]) Gesammelt im Roman du Renart par Méon, 4 vol., Paris 1826. Hier werden aus 12 Handschriften 27 Branchen mit über 30000 Versen abgedruckt. Der älteste Text befindet sich in der Handschrift 20043 der Nationalbibliothek zu Paris.

[2]) Vers 19779 bei Méon wird ausdrücklich gesagt, daß ein alter Mann dem Dichter die folgende Geschichte erzählt habe.

[3]) Bibliothèque des romans IX S. 103.

Digitized by Google

darüber, daß die Geistlichkeit eher Bilder von Isegrim und seinem Weibe aufstellen ließe, als solche von der Jungfrau Maria:

En leur moustiers ne font pas faire
Sitost l'image Notre Dame
Com font Isangrin et sa fame
En leur chambres ou il reponnent.

Wir kommen nunmehr zu derjenigen Darstellung des Gegenstandes, welche, aus französischen Quellen schöpfend, für alle späteren Bearbeitungen nach Form und Inhalt grundlegend, ja maßgebend geblieben ist. Es ist der niederländische[1])

Reinaert de vos,

ein Werk des flämischen Dichters Willem[2]), der, wie er selbst angiebt, nach „welschen" Vorlagen arbeitete, daneben aber auch aus einheimischer Überlieferung schöpfte[3]) und an Lebendigkeit der Darstellung wie an feinsinnigem Urteil alle seine Vorgänger übertrifft. Er vollendete den Reinaert nicht vor dem Anfange des 13. Jahrhunderts und nicht nach 1270, im Auftrage einer nicht genannten hohen Frau. Dem Stoffe weiß er durch seine Lokalisierung ein mehr einheimisches Gepräge zu geben, und wir erfahren auf diese Weise, daß er aus Flandern, zwischen Gent und Antwerpen (tlant van Waes, tsoete lant, V. 2255) gebürtig ist. Er ist ein Weltgeistlicher (Klerk) d. h. einer jener Männer, welche, in klösterlichen Schulen gebildet, als Schreiber in städtischem oder fürstlichem Dienst zu hohem Ansehen gelangten. Vielleicht darf man ihn für identisch halten mit einem Willelmus clericus, welcher

---

[1]) Mit der späteren Überarbeitung und Fortsetzung herausgegeben von Ernst Martin, Paderborn 1874.

[2]) So nennt er sich gleich im Eingange: „Willem die Madoc maecte" d. h. der den Madok verfaßt hat. Daß dieses bereits ein Fuchsgedicht des erwähnten Autors war, muß bezweifelt werden. Nach Leo in Haupts Ztschr. IV, 565 ff. ist allerdings madoc die wälische Bezeichnung für den Fuchs. Maerlant am Schlusse seiner Rijmbibel erwähnt das Werk mit den Worten:

dit nes niet Madocs droom
no Reinaerts no Arturs boerden,

und auch anderweitig ist „Madoc droom" nachweisbar (Martin, Reinaert S. XIV).

[3]) Vgl. Anm. zu Goethe IV, 60. IV, 118. V, 253.

Digitized by Google

in einer Urkunde von 1269 als nahe bei Hulsterlo ansässig genannt wird. Er arbeitete im wesentlichen nach der Branche, welche bei Meon als die zwanzigste gezählt wird. „Den Bären denkt er sich in den rauhen Ardennen nach Osten zu wohnhaft, den Löwen im milden, gesegneten Flandern herrschend. Die Verschworenen werben zwischen Somme und Elbe, namentlich in Sachsen und Thüringen, wo auf hohen Burgen wilde Jäger hausen." Mompellier gilt als weit entfernt, London wird wegen seines Reichtums erwähnt. Der Fuchs hat zwei namentliche Burgen, Malpertuus und Malcrues oder Malcrois, von denen die erstere die beste ist (bei Goethe II, 7. 8). Die Tiere, welche sich in früheren Quellen als Gevatter bezeichneten, nennen sich jetzt Oheim und Neffe.

Schon zwischen 1270 und 1280 wurde dieses Werk Willems, welches im ganzen den sechs ersten Gesängen bei Goethe entspricht, durch den Mönch Balduin, einen Landsmann des Dichters, in lateinischen Distichen übersetzt[1]). Im 14. Jahrhundert fand es eine neue flämische Überarbeitung und Fortsetzung in dem Verfasser von „Reinaerts historie", dessen Name und Lebensumstände uns nicht bekannt sind[2]). Diese Arbeit steht an Wert bei weitem hinter der älteren zurück, wenn sie auch im einzelnen gute französische Quellen benutzte. In den Grundzügen stimmt sie mit der 24. Branche Meons überein. Besonders ungeschickt ist die

[1]) Lat. Übersetzung von einem Teile des nl. Reinaert, hgg. von Campbell, Haag 1859. — Reynardus Vulpes ed. Knorr, Utini 1860. — E. Schulze, über Reinardus Vulpes ed. Knorr. Progr. des Gymn. zu Züllichau 1862.

[2]) Beide, der ältere und der jüngere Reinaert, sind von Martin in seiner obengenannten Ausgabe kritisch gereinigt herausgegeben. Der Text beruht auf folgenden drei Handschriften:

C. Die Comburger, gefunden im Ritterstift Comburg am Kocher in der Nähe von Hall im Würtembergischen; seit 1805 in Stuttgart. Sie enthält in 3474 Versen nur den älteren Reinaert von Willem und ist geschrieben um 1400.

B. Die Brüsseler, welche die Umarbeitung und Fortsetzung enthält, jetzt zu Brüssel in der bibliothèque de Bourgogne No. 14601; geschrieben im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts durch Claes van Aken.

W. Ein Fragment von 1038 Versen, aufgefunden vom Holländer van Wijn, der es von einer Handschrift der legenda aurea ablöste. Geschrieben ist es im Jahre 1477, und der Text stimmt mit wenigen Ausnahmen mit Hdschr. B überein.

Digitized by Google

Motivierung der Fortsetzung. Während Willem damit schließt, daß Isegrim und Braun die dargebotene Sühne annehmen, wird hier der Hof auf zwölf Tage verlängert, sodaß also die Tiere anwesend bleiben. Trotzdem werden sie nun noch einmal berufen, und es beginnt abermals, wie am Anfange des Ganzen, die Schilderung eines Hoffestes[1]); seltsamer Weise soll sogar auch dieses am Pfingstfeste stattfinden, welches doch längst vorüber sein muß. Auch in vielen andern Einzelheiten zeigt sich die Fortsetzung als eine blinde Nachahmung des ersten Teils. Selbst die Grundmotive der Dichtung bleiben dieselben: die Versammlung der Tiere, zu welcher Reinaert allein sich nicht einfindet; die Anklage, die Reise an den Hof, die Beichte vor dem Dachs, die listige Verteidigung mit Schilderung erdichteter Schätze, des Königs Habgier, endlich der Sieg der bösen Sache. Der im ersten Teil angedeutete Fischfang wird ausführlich erzählt, diesmal aber ist die Betrogene die Wölfin (Anm. zu XI, 6); die Feindschaft mit der Otter (III, 268) wird vergessen (XI, 408 ff.). Seine Gelehrsamkeit zeigt der Fortsetzer in der Geschichte vom Urteil des Paris, in der Beschreibung des Panthers, in der Sage vom Öl der Barmherzigkeit und von Krompaerts Pferde; auch die Geschichte vom sich tot stellenden Fuchs ist aus den Bestiarien entlehnt. Mit lehrhaftem Tone werden viele äsopische Fabeln eingestreut, und die scharfe Satire gegen Klerus, Hof- und Fürstenleben zeigt den Verfasser als Weltgeistlichen.

Trotz alledem begann man schon frühzeitig beides, den älteren Reinaert und seine Fortsetzung, als eine Einheit zu fassen. Da das Epos auch für alle Folgezeit im ganzen diese Gestalt behält, so gelten die zuletzt gemachten Ausstellungen fast ausnahmslos noch für den Goetheschen Reineke Fuchs. Die so gestaltete flämische Dichtung fand nun besonders starke Verbreitung in den Niederlanden durch eine gedruckte Prosaauflösung, welche in einer Weise wortgetreu dem Original folgt, daß zuweilen nicht einmal

---

[1]) Balduins Übersetzung hatte geschlossen:

Curia dividitur, ad propria quisque redibat.
Fabula finitur metaque finis adest.

Digitized by Google

der Reim beseitigt ist; sie erschien 1479 in Gouda bei Gheraert Leeu.[1]) In demselben Verlage ward später, jedenfalls nach 1486, ein poetischer Reinaert gedruckt, dessen Verfasser oder besser Herausgeber der viel genannte aber oft falsch beurteilte

Hendrik van Alkmaar

gewesen sein muß.[2]) Leider wurden diese alten Drucke im 16. Jahrhundert unter Alba durch die Geistlichkeit gründlich vertilgt, ebenso wie alle Tierbilder aus den Kirchen der Niederlande spurlos verschwanden. Auf dem Index librorum prohibitorum der Universität Löwen vom Jahre 1550 steht neben dem Eulenspiegel auch der Reinaert.[3]) Daher kommt es, daß von dem zuletzt genannten gereimten Druck, welcher für die weiteren litterarischen Schicksale des Reineke Fuchs von großer Bedeutung ist, nur wenige dürftige Reste sich erhalten haben. Es sind sieben Blätter in Quart, welche Senator Culemann in Hannover entdeckte und die jetzt in Cambridge sich befinden.[4]) Aus diesen Bruchstücken ersehen wir, daß der Text mit geringen Abweichungen übereinstimmt mit der Überarbeitung und Fortsetzung aus dem 14. Jahrhundert (Handschr. B). Hinzugefügt ist eine Kapiteleinteilung mit Inhaltsangabe der einzelnen Abschnitte und am Schlusse derselben eine prosaische Moralisation (Glosse). Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß dieser Druck oder eine dem ähnliche spätere Auflage die direkte Vorlage gebildet hat zum niederdeutschen

Reinke de vos,

dessen erster Druck 1498 in Lübeck erschien[5]). Da Vorrede, Kapitel-

---

[1]) Eine wortgetreue englische Übersetzung davon verfertigte Caxton schon 1481; ein Nachdruck der holländ. Prosa erschien 1485 zu Delft.

[2]) Über die Person desselben und über den von ihm besorgten Druck handelt ausführlich F. Prien (zur Vorgeschichte des Reinke Vos) in den Beiträgen z. Gesch. d. d. Spr. u. Litt. von Paul und Braune. 1880. Bd. VIII, Heft 1.

[3]) Hoffmann, horae belg. IX S. IV.

[4]) Veröffentlicht von Hoffmann, hor. belg. XII S. 7 ff.; genauer und sorgfältiger von Prien a. a. O. S. 10 ff. — Sie entsprechen dem Reinke Vos V. 1413—1492, 1556—1576, 1665—1684, 1692—1790.

[5]) Von demselben giebt es noch zwei Exemplare, ein vollständiges in Wolfen-

Digitized by Google

überschriften und Glosse aus dem Original, zum Teil wörtlich, entlehnt sind, so erfahren wir hier auch Näheres über die Person jenes Hendrik van Alkmaar. Die Worte lauten, jetzt also in niederdeutscher Sprache: „Hir umme, dat men en moge lesen unde ok vorstan, ik, Hinrek van Alckmer, scholemester unde tuchtlerer des eddelen dogentliken vorsten unde heren, hertogen van Lotringen, umme bede willen mines gnedigen heren, hebbe dit jegenwerdige bok ut walscher unde franzosescher sprake gesocht unde ummegesat in dudesche sprake." Diese letzte Angabe ist unzweifelhaft nur nachgesprochen den Einleitungsworten des Reinaert von Willem. Weiter giebt er an: „unde hebbe dit sulve bok gedelet in veer part, unde hebbe bi islik capittel gesat eine korte utlegginge unde meninge des sulfsten poeten umme to verstan den rechten sin des capittels." Nun erwähnen Urkunden von 1477 und 1481 einen Hendrik van Alkmaar, der aus Utrecht verwiesen, dann aber wieder in seine Bürgerrechte eingesetzt wurde. Derselbe kann möglicher Weise mit Philippa von Egmont, Tochter Herzog Adolfs von Geldern, nach Lothringen gezogen sein, als dieselbe sich 1485 mit Renat II daselbst vermählte. Er wird dann zum Lehrer der Kinder in der holländischen Sprache bestimmt gewesen sein und als solcher jene pädagogisch zugestutzte Ausgabe des Reinaert veranstaltet haben. Freilich wurde ein die ersten Kinderjahre überlebender Sohn des Herzogs erst 1489 geboren und vom siebenten Jahre an unterrichtet; der Alkmarsche Druck muß also kurz vor dem Reinke vos erschienen sein.

Was nun den Verfasser des letzteren anbetrifft, so muß derselbe vorläufig noch immer als unbekannt gelten[1]). Jedenfalls

---

büttel und ein verstümmeltes in Bremen. Der beste Abdruck, zugleich der einzige, welcher die sogenannte katholische Glosse enthält, ist besorgt von Lübben: Reinke de Vos nach der ältesten Ausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und einem Wörterbuche. Oldenburg 1867.

[1]) Daß Rollenhagen und vor ihm Peter Lindenberg irren, wenn sie behaupten, Nicolaus Baumann sei der Umdichter, das hat Zarncke in Haupts Zeitschr. IX, 383 ff. nachgewiesen. Aber auch der Rostocker Stadtsekretär und Drucker Hermann Barkhusen kann es nicht gewesen sein. Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächs. Litt. Teil 1 (Schwerin 1864) S. 44. Latendorf, Progr.

Digitized by Google

ist er am Druckorte (Lübeck) selbst zu suchen und identisch mit dem niederdeutschen Bearbeiter von Sebastian Brants Narrenschiff, welches 1497 in Lübeck erschien und in der Vorrede fast wörtlich dieselbe Buchanpreisung enthält, wie der Reinke am Schluß (Goethe XII, 377 ff.). Auch Typen und Holzschnitte stimmen überein; die letzteren sind zum großen Teil aus dem holländischen Original entlehnt. Wenn nun dieser niederdeutsche Reinke vos sich auch vorwiegend zeilen- und wortgetreu nach seiner Vorlage richtet, so ist er doch reich an selbständigen, überraschend lebenswahren Zügen. Draftische Redewendungen werden durch entsprechende niederdeutsche ersetzt; die Namen der Tiere erhalten einheimische Formen (Reinke, Hinze, Lampe, Hennink u. a.); lübische Ortsnamen werden eingemengt (Anm. zu X, 18. XI, 367. V, 233. XII, 309); ein Abenteuer (III, 87 ff.) wird neu hinzugesetzt. Der Verfasser muß im niederrheinischen Westfalen bekannt sein, da er wiederholt das Jülicher Land einmengt und auch Aachen in einer sprichwörtlichen Wendung erwähnt (Anm. zu VI, 138). London, das doch bei Willem als bekannt vorausgesetzt wird, gilt als weit entfernt, und Schwaben wird als ein zweites Schlaraffenland geschildert (VI, 221 ff.). Die Alkmarische Einteilung in vier Bücher, welche hier befolgt wird, ist übrigens sehr ungeschickt; das ganze ursprüngliche Werk Willems bildet das erste Buch, und das zweite beginnt mit einer neuen gereimten Vorrede. Manche von den oben getadelten Widersprüchen der Fortsetzung sind notdürftig beseitigt.

Der niederdeutsche Reinke Vos hat die litterarische Welt erobert; er wurde noch oft in Rostock gedruckt und nicht nur ins Hochdeutsche[1]), sondern auch in viele europäische Sprachen über-

---

des Gymnasiums zu Schwerin 1865 (zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos) S. 34 ff.

Selbst die Annahme, daß Baumann als der Verfasser der sogen. protestantischen Glosse zu betrachten sei, muß so lange als unmöglich erscheinen, bis ein von Rollenhagen erwähnter Druck aus dem Jahre 1522 mit jener Glosse nachgewiesen werden kann. Baumann starb nämlich 1526 zu Rostock, und die nachweisbar älteste Ausgabe mit der Glosse ist vom Jahre 1539.

[1]) Allerdings sehr mangelhaft, von Beuther, als zweiter Teil des Buches

Digitized by Google

setzt. Ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft verarbeitete ihn 1650 zu der damals beliebten wunderlichen Kunstform. Besonders beförderte seine Verbreitung die protestantische Bewegung des 16. Jahrhunderts; seit 1539 erscheint daher das niederdeutsche Fuchsepos mit einer protestantischen Glosse versehen, welche an die katholische des ersten Lübecker Drucks sich etwa ebenso anlehnt, wie diese an die Alkmarische.

Die didaktischen und satirischen Dichtungen aus dem Tierleben, welche, wie Rollenhagens Froschmeusler oder Fischarts Flohhatz, in keinem ersichtlichen Zusammenhange mit dem vorigen stehen, können wir hier übergehen; auch eine armselige Nachahmung aus dem 18. Jahrhundert (Sparres d. i. Renners Hennynk de Han) kann unerörtert bleiben. Dagegen war von entscheidender Bedeutung der neue Abdruck des niederdeutschen Originals, welchen der Helmstedter Professor Hackmann nach dem Wolfenbüttler Exemplar veranstaltete[1]), indem er zugleich nachdrücklich auf den Wert dieses Gedichtes hinwies. Das veranlaßte Gottsched um die Mitte des genannten Jahrhunderts eine schlichte, sehr nüchterne Prosaübersetzung desselben zu liefern, welche allerdings reich an allerlei Mißverständnissen, aber mit geistvollen Kupfern von Everdingen geziert ist[2]). Am Ende ist der nach einem plattdeutschen Handexemplar des Verfassers aus dem Jahre 1549 angeblich verbesserte Text des Originals noch einmal abgedruckt. In dieser Arbeit Gottscheds sehen wir endlich die unmittelbare Vorlage von

Goethes Reinecke Fuchs,

welcher als zweiter Band von Goethes neuen Schriften in Berlin 1794 bei Johann Friedrich Unger erschien. Es kann wohl als

---

von Schimpf und Ernst, Frankf. a. M. 1545. Danach fertigte wieder Schopper (Frankf. a. M. 1567) eine lateinische Bearbeitung in vierfüßigen Jamben mit einer Widmung an Kaiser Maximilian II.

[1]) Reinke de Vos mit dem Koker. Wolfenbüttel 1711.

[2]) Heinrichs von Alkmar Reineke der Fuchs . . . nach der Ausgabe von 1498 ins Hochdeutsche übersetzet . . . von Johann Christoph Gottscheden. Leipz. u. Amsterd. 1752. 4°.

Digitized by Google

ausgemacht gelten, daß der Dichter als Knabe unter den Volksbüchern, von denen er in „Dichtung und Wahrheit“ spricht, auch einen Reineke gefunden habe. War doch in Frankfurt nicht nur die hochdeutsche Übersetzung Beuthers, sondern auch die lateinische von Schopper, außerdem aber eine ganze Reihe von andern Ausgaben der Tierdichtung erschienen. Aber in der ursprünglichen Gestalt des Reinke Vos scheint ihm dieselbe erst durch Gottscheds Buch bekannt geworden zu sein, dessen ausführliche Einleitung zugleich mancherlei Richtiges wie Unrichtiges von den Schicksalen des Gedichts erzählte. Schon im Februar 1782 muß ihm dieses Buch in die Hände gekommen sein, denn er trug Proben daraus der Herzogin Amalie vor und interessierte sich namentlich für die prächtigen Everdingenschen Kupfer. Knebel verschaffte ihm 1783 aus einer Regensburger Auktion ein schönes Exemplar; zu dieser Zeit schreibt Goethe an Frau von Stein: „daß ich den Reinicke Fuchs kriege freut mich kindisch.“

Während des folgenden Jahrzehnts, in welches die italienische Reise fällt, entschwindet der Gegenstand dem Gesichtskreise des Dichters. Welche Verhältnisse ihn wieder darauf geführt, hat er selbst ausdrücklich angegeben. Die französische Revolution, anfangs auch von Goethe mit warmer Zustimmung begrüßt, hatte Europas Entsetzen und Abscheu erregt. Als der Herzog von Weimar 1792 als Chef eines preußischen Regiments gegen Frankreich zu Felde zog, begleitete ihn Goethe, unabläßig beschäftigt mit Vorstudien zur Farbenlehre. Das Mißlingen dieses Feldzuges, die Beschwerden und unerquicklichen Schauspiele des Rückzugs, am meisten aber der Pariser Königsmord (Januar 1793) hatten den Dichter tief verstimmt. „Aber auch aus diesem gräßlichen Unheil“, schreibt er in der „Campagne in Frankreich“, „suchte ich mich zu retten, indem ich die ganze Welt für nichtswürdig erklärte, wobei mir denn durch eine besondere Fügung Reinecke Fuchs in die Hände kam. Hatte ich mich bisher an Straßen-, Markt- und Pöbelauftritten bis zum Abscheu übersättigen müssen, so war es nun wirklich erheiternd, in den Hof- und Regentenspiegel zu blicken; denn wenn auch hier das Menschengeschlecht sich in seiner ungeheuchelten Thierheit ganz natürlich

Digitized by Google

vorträgt, so geht doch alles, wo nicht musterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlt sich der gute Humor gestört. Um nun das köstliche Werk recht innig zu genießen, begann ich alsbald eine treue Nachbildung; solche jedoch in Hexametern zu unternehmen, war ich folgenderweise veranlaßt." Und nun berichtet er weiter, wie die mangelhaften Hexameter Klopstocks und die strengen Anforderungen, welche Voß an diesen Vers stellte, da ihm das Wesen derselben trotz aller Bemühungen unverständlich blieb, den Entschluß erweckt hätten, aus diesem gediegenen Stoff zur Übung ein paar tausend Hexameter zusammen zu schreiben. Vossens metrische Gesetze lernte er erst im nächsten Jahre in einer mündlichen Unterredung[1]) verstehen und würdigen. Das ehrliche Bekenntnis des Dichters, dessen Wahrheit allerdings durch manches Beispiel bekräftigt werden könnte (Anm. zu VI. 107 u. ö.), hat unbilliger Weise zu übertrieben absprechenden Urteilen Veranlassung gegeben, wie dies besonders bei Gervinus hervortritt. Man sollte berücksichtigen, daß Goethe bereits seine römischen Elegieen vollendet hatte, ehe er an den Reineke Fuchs ging. Von diesem schreibt er geheimnisvoll zuerst den 1. Februar 1793 aus Weimar an Jacobi[2]): „Ich habe eine Arbeit unternommen, welche mich sehr attachirt, von der ich aber nichts sagen darf bis ich ein Pröbchen schicke." Am 2. Mai berichtet er an denselben: „Du kannst denken wie fleißig ich war. Reinike ist fertig, in zwölf Gesänge abgetheilt und wird etwa 4500 Hexameter betragen. Ich schicke Dir bald wieder ein Stück. Ich unternahm die Arbeit, um mich das vergangene Vierteljahr von der Betrachtung der Welthändel abzuziehen, und es ist mir gelungen." Am 10. Mai reiste er zu der neuen Campagne ab,

---

[1]) Weimar, 9. Juni 1794: — „Voß war hier; ein recht wackerer, liebenswürdiger Mann, offen, und dem es strenger Ernst ist um das, was er thut; deswegen es auch mit seinen Sachen in Deutschland nicht recht fort will. Es war mir sehr lieb, ihn gesehen, gesprochen und die Grundsätze, wonach er arbeitet, von ihm selbst gehört zu haben. So läßt sich nun das, was im allgemeinen mit uns nicht harmoniert, durch das Medium seiner Individualität begreifen." Riemer, Briefe von und an Goethe. Leipz. 1846. S. 13.

[2]) Briefwechsel zwischen Goethe und Jacobi. Leipz. 1846. S. 145.

Digitized by Google

denn der Herzog hatte gewünscht ihn um sich zu haben; er langte am 24. im Lager von Marienborn an und wohnte der Belagerung von Mainz bei, das sich am 23. Juli ergab. Knebel, dem er vorher das vollendete Werk zur Ansicht übergeben, durfte es nicht behalten, denn Goethe wollte „suchen mitten im Getümmel recht fleißig zu sein." „Reineken muß ich mitnehmen", schreibt er an ihn am 11. Mai, „die Correctur so eines Stücks ist eine Sache, die sich nur nach und nach macht." So arbeitete er fleißig während der Belagerung an der Verbesserung des Gedichts. An Herder[1]), der das Manuskript eingesehen und seine kritischen Zeichen hinzugesetzt hatte, schreibt er mit Beziehung darauf am 7. Juni aus dem Lager bei Marienborn: „Die Obelisken und Asterisken an Reineke gehe ich fleißig durch, und corrigire nach Einsicht und Laune. Ohne diese Beihülfe des critischen Bleistifts wäre ich nicht im Stande meinen Verbesserungswillen zu richten und zu fixiren." Knebel erfährt am 2. Juli, Reineke sei „stark durchgeputzt", und bald darauf übersendet ihm Goethe den ersten Gesang mit der Bitte um kritische Beurteilung. Die Antwort lautet[2]): „Es freut mich gar sehr, daß sich Reinecke der Fuchs bei dem Donner der Kanonen so unter Deinen Händen verbessert. Das zeigt von seiner guten Natur, und es gehört mit zur schönsten Fabel Deines Gedichts." Auch Jacobi erhält denselben Gesang zur Einsicht; aber noch im September ist der zweite nicht fertig gestellt, da er, wie der Verfasser sich ausdrückt, derjenige ist, „welcher noch die meiste Arbeit bedarf um präsentabel zu werden." Nach der Übergabe von Mainz hatte Goethe einen Ausflug nach Mannheim zu Schlosser unternommen und hatte einige Wochen bei seiner Mutter in Frankfurt verlebt; erst im August war er wieder nach Weimar zurückgekehrt und hatte sich an die Arbeit gemacht. In einem Briefe an Jacobi vom 18. November heißt es: „Reineke Fuchs naht sich der Druckerpresse. Ich hoffe, er soll Dich unterhalten. Es macht

---

[1]) Aus Herders Nachlaß. Ungedruckte Briefe hgg. von Düntzer und Herder. Bd. 1 S. 142.

[2]) Briefw. zw. G. und Knebel. Leipz. 1851. S. 111.

Digitized by Google

mir noch viel Mühe, dem Verse die Aisance und Zierlichkeit zu geben; die er haben muß. Wäre das Leben nicht so kurz, ich ließe ihn noch eine Weile liegen, so mag er aber gehen, daß ich ihn los werde." Genug der Beweise, mit welcher Gewissenhaftigkeit der Dichter zu Werke ging. Die Arbeit, welche er in den Tag- und Jahresheften unter dem Jahre 1793 selbst als eine „zwischen Übersetzung und Umarbeitung schwebende Behandlung" bezeichnet, fand nicht überall den gewünschten Beifall. „Von der beurtheilenden Seite", berichtet Goethe unter 1794, „waren Vossens rhythmische Bemerkungen nicht tröstlich, und ich mußte nur zufrieden sein, daß mein gutes Verhältnis zu den Freunden nicht gestört wurde, anstatt daß es sich hätte erhöhen und beleben sollen." Es läßt sich vermuten, daß diese Urteile ihn eine Zeit lang sehr verstimmten; wenigstens äußert Jacobi[1]) im Juni 1794: „Deinen Brief vom 6. wegen Reinecke Fuchs . . . , lieber alter Freund, lasse ich unbeantwortet. Du schreibst mir wohl nach Jahr und Tag über seinen Inhalt einen andern." Es läßt sich daraus entnehmen, daß Goethe vorher brieflich sich sehr bitter über abfällige Beurteilungen geäußert hatte. Dagegen war Schiller von der Dichtung sehr erbaut; ihm hatte besonders der homerische Ton gefallen. Als 1803 die Soltausche Übersetzung im Versmaße des Originals und in Reimen erschien, wurde dieselbe wieder auf Kosten der Goetheschen über Gebühr gepriesen in der Jenaer Litteratur-Zeitung vom 31. Dezember 1804. Noch bis in die neueste Zeit sind die Urteile sehr geteilt, wenn man auch immer mehr den eigentümlichen Schönheiten der Goetheschen Bearbeitung gerecht geworden ist. Ein plattdeutsches Werk ins Hochdeutsche zu übersetzen ist unter allen Umständen etwas Mißliches. Lauremberg, der 1652 im vierten seiner „Scherzgedichte" die niederdeutsche Muttersprache rühmt, spricht auch vom Reinke Vos; er mache den Eindruck

glik als dat vür schulet in der asche
und güldne penninge in einer schmerigen tasche.

---

[1]) Briefw. S. 187.

Digitized by Google

Dann fährt er fort:

men heft sick twar tomartert dat bôk to bringen
in hôchdüdsche spràk, men it wil ganz nicht klingen;
it klappet, jegen dat original to reken,
als wen men plecht ein stücke vûl holt to breken
edder schmitt einen olden pott jegen de wand.

Wenn man nun diesem Urteil im ganzen auch jetzt noch beipflichten muß, so wird doch unter allen Übersetzungen die Goethesche die gelungenste genannt werden dürfen. Schon die Wahl des Hexameters, welcher durch Vossens Homer populär geworden ist für die epische Darstellung, muß als ein glücklicher Griff betrachtet werden. Hierdurch gewann Goethe eine Freiheit der Bewegung, welche andre Übersetzungen, auch die Simrocksche, nie erreichen konnten; diese und die oben genannte Soltausche thun daher im Eifer für treue Festhaltung des Ausdrucks, Versmaßes oder Reimes oft der Sprache Gewalt an, wenn auch der Knüttelvers des Originals eine strenge Silbenzählung nicht immer verlangt. Auch hat der praktische Erfolg in fast neunzig Jahren gelehrt, daß allein Goethes Darstellung geeignet war, diese uralte Perle der Volksdichtung in einer kunstgerechten Fassung dem deutschen Volke lieb und wert zu machen. Freilich muß dabei zugegeben werden, daß Goethe, wo seine Kenntnis des Niederdeutschen nicht ausreichte, meist seinem Gewährsmanne Gottsched gefolgt ist und daß er infolge dessen mit diesem mancherlei seltsame Irrtümer gemein hat. Indessen gelang an nicht wenigen Stellen eine bessere und sinngemäßere Übertragung, und das Ganze macht einen durchaus kongenialen Eindruck.

Wir geben im folgenden einen getreuen Abdruck der ersten Ausgabe, an welcher Goethe selbst vor allen späteren gewiß den größesten Anteil hat. Auch die Orthographie ist, abgesehen von offenbaren Fehlern des Textes, gewahrt und selbst die Interpunktion so viel als möglich beibehalten worden. Ohne Not ward nicht geändert; wo dies geschah, findet man das Ursprüngliche meist unter den Varianten. Die Verszahlen sind der Citate

Digitized by Google

wegen hinzugesetzt[1]). Daß Goethe selbst in den späteren Ausgaben seiner Werke noch viel geändert habe ist unwahrscheinlich. Äußerte er doch 1807 in einem Briefe an Zelter, daß er bei der Herausgabe seiner Werke sehr lebhaft gefühlt habe, wie fremd ihm diese Sachen geworden seien, ja daß er fast kein Interesse mehr daran habe. Die „freundliche, treu fortgesetzte Beihülfe" seines Hausgenossen Riemer that hier das meiste. Trotzdem schien es nötig die wichtigeren Varianten der Ausgabe letzter Hand aus dem Jahre 1830 noch besonders aufzuführen. Man findet sie am Schlusse des Gedichts vor den Anmerkungen.

Die Tiernamen[2]).

Reinecke (ndd. Reinke) der Fuchs, ein Deminutiv von Rein(h)art d. i. Ragin(o)(h)art, der Ratreiche. Vgl. Ges. XII, 4. 5. Im Altfrz. heißt der Fuchs noch golpil, goupil oder wolpil (vulpes). Die ältere Form Reinhart (Reinart) ist auch im Niederdeutschen des Reimes wegen geblieben VI, 180 und 307.

Isegrim der Wolf, in älterer Form Isengrim d. i. Eisenhelm oder Eisenmaske. Diese Bezeichnung hängt zusammen mit den ungeheuerlichen mythologischen Vorstellungen von der Kraft, Grausamkeit und Gefräßigkeit des Tiers. In Boners Edelstein 28, 14. 15 heißt es von ihm „eis diebes heln treistu uf dinem houbte". Übrigens erscheint Isengrimus schon 933 als menschlicher Eigenname, und es ist fraglich, ob dieser letztere Gebrauch der frühere sei oder erst eine Übertragung vom Tiernamen. Im Renart lautet derselbe Isengrin(s).

Nobel der König, Bezeichnung des Löwen vom romanischen nobilis, der Edle. Heinrich der Glichesare übersetzt dies mit „Brevel" d. h. der Unerschrockene, Kühne.

---

[1]) Ebenso bereits in Strehlkes erklärender Ausgabe (Werke, G. Hempel 5. Teil).

[2]) Über die bei der Namengebung beobachteten Grundsätze handelt eingehend und geistvoll Jac. Grimm im Reinhart Fuchs S. CCXXII ff. Weitere Ausführungen giebt Lübben, die Tiernamen im R. F. (Progr.) Oldenburg 1863.

Digitized by Google

Grimbart der Dachs, im Reinaert Grimbeert d. i. Grimbrecht, der Grimmglänzende.

Braun der Bär, früher Brun, von seiner braunen Farbe. Als Eigenname von Menschen schon um 900 nachweisbar im Stammbaum der Ludolfinger (Brun dux a Danis occisus). Vgl. Isegrim.

Hinze der Kater s. v. a. Heinze, ein Deminutiv von Heinrich. Da der Kater erst im Reinke so genannt wird, so muß die hochdeutsche Form auffallen, welche an Fritz, Utz, Götz, Kunz, Lutz u. a. erinnert. Im Reinaert und Renart heißt er Tibert d. i. Dietbert, Dietbrecht, der Volksglänzende (δημοφάνης). Vgl. S. 8.

Lampe der Hase, zuerst so im Reinke, entspricht dem ahd. Namen Lampo d. i. Lamprecht, Lambert, der Landberühmte. Schon vor 1470 war Lampe in Niederdeutschland allgemeiner Name des Hasen. Kantzow erzählt in seiner Pomerania (2, 127) von einem Raubritter Hase, dessen Burg 1465 belagert wurde. Unter den Belagerern befand sich des Herzogs Marschall namens Fuchs, ein erbitterter Feind des Ritters. Von dieser Begebenheit stammen die im Volke verbreiteten Verse: Ik arme hase ligge nu im grase; kame ik averst herut, Vos, ik torite dine hut. Vos andewordet: Ach, Lampe, du bist dort? ik hebbe nie gehort enen hasen ie so wret, dat he enem vos sine hut toret. — Vielleicht hängt damit zusammen, daß im jüngeren Reinaert das Kaninchen Lampreel heißt. — Der Isengrimus nennt den Hasen Gutthero, der Reinaert nach dem Französischen Cuwaert d. i. Curtus wegen seines unbedeutenden Schwanzes. Im Siebenbürgischen heißt er noch heut Kurzschwanz; daselbst wird erzählt, wie der Fuchs einst dem Hasen den Zagel abgebissen habe (Haltrich S. 31).

Lütke der Kranich, Deminutiv- oder Koseform zu Ludolf; also eigentlich Ludeke. Vgl. Reinecke, Moneke, Tübbeke.

Markart der Häher, ein auf den Vogel übertragener ahd. Männername. Marquart heißt Mark- oder Grenzwart, oder, da Mark auch häufig den Gemeindewald bezeichnet, Waldhüter. Im Bergischen heißt der Vogel noch jetzt Markolf, Markolf d. i. Mark-, Grenz-, Waldwolf.

Digitized by Google

Wackerlos ein Hündchen (I, 42), eine Imperativbildung mit der Bedeutung „wacker drauf los!" So erst im Reinke; im Reinaert heißt er, dem Renart entsprechend, Cortois, der Höfliche. Er spricht ja auch französisch.

Gieremund die Wölfin, von Goethe volksetymologisch geändert aus Giremot d. i. die mit gierigem Sinne (Gottsched: Gieremuth). Auch dies letztere ist Erfindung des Reinke. Im Reinaert heißt die Wölfin Frau Haerfint d. i. Herswint, die Kriegsmutige. Vgl. S. 15.

Eitelbauch und Nimmersatt ihre Söhne (IX, 282), im Reinke Idelbalch (wofür Gottscheds Text fälschlich Ydelbach zeigt) d. i. nichts als Balg, und Nummersat. Im Reinaert weniger drastisch Seldensat.

Henning der Hahn, zuerst so im Reinke, ist eine Koseform von Johannes „mit glücklicher Zweideutigkeit", weil man es auch als Hähnchen deuten könnte. Im Reinaert dafür Canticleer, der helle Sänger, nach dem Französischen.

Kratzefuß seine Tochter, ndd. Krassevot, ebenfalls Erfindung des Reinke. Vorher: Coppe aus frz. Coupée d. i. gallina cristata, the copped hen.

Kreyant und Kantart deren Brüder, der Krähende (frz. crier) und der Singende (frz. chanter, lat. cantare); nach der französischen Quelle.

Frau Ermelyn die Füchsin, deutscher Name, und doch in allen, auch den französischen Quellen zu finden. Wahrscheinlich s. v. a. Irminlint, Irmlint, Ermelindis d. i. schöne Schlange.

Rossel ein Füchschen (III, 247), eigentlich Rosseel, aus dem Französischen, wegen der roten Farbe so genannt; im Renart heißt darum auch ebenso das Eichhorn.

Bellyn (Bellin) der Widder, entweder aus dem lat. belare, blöken; oder zu erklären als belle laine, das Tier mit der schönen Wolle. Das letztere bestätigt Reinardus I, 1349: nomen dat vitrea lana Belino. Auch Phädrus nennt den Widder laniger. Bei diesem Tiere scheint also die Wolle ebenso charakteristisch zu sein, wie beim Hasen der Schwanz.

Digitized by Google

Boldewein oder Boldewyn der Esel, schon vor 1215 nachweisbar so genannt, aber im Tierepos erst seit dem jüngeren Reinaert; abzuleiten von bald d. h. froh, heiter, vergnügt. Im Französischen ist noch jetzt baudet ein dummer Esel als Schimpfwort. Die älteren Quellen nennen das Tier Bruneel, Brunellus, von seiner Farbe. Vgl. Rossel.

Ryn die Dogge. Anm. zu IV, 60. V, 253.

Metke die Ziege, Deminutiv von Mechthildis, Mathilde; wohl mit absichtlichem Anklange an das Verbum meckern. Erfindung des Reinke, ebenso wie

Hermen der Bock; abzuleiten von Harm d. i. Einfaltspinsel.

Bockert, besser Bokert, der Biber (IV, 64), von bok; also Büchergelehrter, denn er ist Notarius und Sekretär des Königs. Vgl. VI, 355. 356. In der lateinischen Version ist es der Name des Affen. Der Reinke hat diesen und den Biber anders benannt als das Original. Vgl. Anm. zu I, 57.

Bartolt der Storch (IV, 66), aus Berachtwolt d. i. glänzender Herrscher, unmittelbar von einem Männernamen entlehnt, und in Niederdeutschland oft auch Bezeichnung für andere Tiere. Vgl. die Wendung „wissen, wo Bartel den Most holt".

Dybbke (Tybbke) die Ente, erst im Reinke, ursprünglich aus Tideberta, die hell Glänzende, abzuleiten. Aber wie der fast gleichbedeutende August neuerdings zum Spottnamen wurde, so bezeichnet nach Lübben im Plattdeutschen Tibbeke, auch Abeke und Tabeke, ein ungeschicktes, schmutziges Frauenzimmer. Die Kinder spotten: Snuf di, Tibbeke!

Alheit die Gans, ganz ähnlich wie das vorige, eigentlich Adelheit d. i. vornehme Persönlichkeit. Jetzt ist Alke oder Talke ein schwatzhaftes Weib; auch die Dohle heißt so.

Martin der Affe (Märtenaffe XI, 363), fast zum Appellativ geworden für simius, simia, cercopithecus. Schon im Reinaert heißt der Affensohn Martinet.

Frau Rückenau die Affenmutter, Rukenouwe; Erfindung des jüngeren Reinaert, nach einer Lieblingsbeschäftigung des Tieres, nämlich der Durchsuchung des Felles bei den jüngeren

Digitized by Google

Affen. „Dat vel rucken“ für zausen ist ein häufig wiederkehrender Ausdruck. Vgl. Goethe I, 214, XI, 300.

Moneke der Affensohn, wohl s. v. a. Martineke. Im Reinaert hat er einen seiner Mutter ähnlichen Beinamen, Biteluus (Beiß die Laus).

Merkegenau die Krähe, ebenfalls zuerst im Reinke als Merkenouwe, wohl von ihrem scharfen Gesichtssinne.

Scharfenebbe, die weibliche Krähe, zuerst im jüngeren Reinaert als Scherpenebbe von nebbe, Schnabel.

Pflückebeutel der Rabe, zuerst im Reinke (Pluckebudel, plündre den Beutel).

Quackler (Quackeler) sein Sohn, d. i. Schwätzer. Im Reinaert dafür nicht minder charakteristisch „Slindepier“ d. h. Verschlinge den Wurm.

Im Französischen und Flämischen werden noch viel mehr Tiere, wie Löwin, Ochs, Pferd, Eber, Kaninchen u. a. mit besondern Benennungen bedacht. Auch in der Goetheschen Gestalt lassen, wie wir gesehen haben, die Tiernamen deutlich die mannigfaltigen Schicksale des Gedichts erkennen.

Digitized by Google

Reinecke Fuchs

in zwölf Gesängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen; es grünten und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büſchen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wieſe ſproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Feſtlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, verſammelt den Hof; und ſeine Vaſallen
Eilen gerufen herbey mit großem Gepränge; da kommen
Viele ſtolze Geſellen von allen Seiten und Enden,
Lütke der Kranich und Markart der Häher und alle die Beſten.
Denn der König gedenkt mit allen ſeinen Baronen
Hof zu halten in Feyer und Pracht; er läßt ſie berufen
Alle mit einander, ſo gut die großen als kleinen.
Niemand ſollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Reinecke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels
Halben des Hofs ſich enthielt. So ſcheuet das böſe Gewiſſen
Licht und Tag, es ſcheute der Fuchs die verſamleten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte ſie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verſchont er.

Iſegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet
Trat er vor den König und ſprach die gerichtlichen Worte:
Gnädigſter König und Herr! vernehmet meine Beſchwerden.
Edel ſeyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr
Recht und Gnade: ſo laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,
Den ich von Reinecke Fuchs mit großer Schande gelitten.

Digitized by Google

Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so
Freventlich öfters verhönt und meine Kinder verletzt hat.
Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ätzendem Unflath,
Daß mir zu Hause noch drey in bittrer Blindheit sich quälen.
Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;
Er erbot sich zum Eyde, doch bald besann er sich anders
Und entwischte behende nach seiner Veste. Das wissen
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.
Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,
Alle zu Pergament; sie faßte die Streiche nicht alle,
Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
Frißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isegrim so mit traurigem Muthe gesprochen,
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben
Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsche;
Reinecke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater
Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,
Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,
Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler
Mehr als euch! Doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,
Schon sind Jahre vorbey, seit diese Händel geschehen;
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
Jagen war ich gegangen; auf meinem Wege durchsucht' ich
Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin; sachte
Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser
Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen Klagen und Worte!
Wenig richten sie aus, genug, das Uebel ist ruchtbar.
Er ist ein Dieb, ein Mörder! ich darf es kühnlich behaupten,

Digitized by Google

Ja, es wissens die Herren, er übet jeglichen Frevel.
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König
Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn' er nur etwa
Einen Bissen dabey von einem fetten Kapaune.
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen
Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzte.
Reinecke stellte sich fromm und wollt ihn allerley Weisen
Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch weiter gehöret,
Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
Aber Reinecke konnte die alten Tücken nicht lassen;
Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte
Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
Hörte beyder Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
Endete. Horchend wundert ich mich, doch als ich hinzukam,
Kannt' ich Reinecken stracks, er hatte Lampen beym Kragen.
Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er,
Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhönt wird;
O so wird der König und seine Kinder noch späte
Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Isegrim sagte darauf: so wird es bleiben, und leider
Wird uns Reinecke nie was gutes erzeigen. O! läg' er
Lange todt; das wäre das beste für friedliche Leute.
Aber wird ihm dießmal verziehn, so wird er in kurzem
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reineckens Neffe, der Dachs, nahm jetzt die Rede, und muthig
Sprach er zu Reineckens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.
Alt und wahr, Herr Isegrim! sagt' er, beweißt sich das Sprichwort:
Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim
Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.

Digitized by Google

Wär er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut er
Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,
Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
Aber was ihr Uebels an Reinecken selber verübet,
Uebergeht ihr; und doch, es wissen es manche der Herren,
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beyde versprochen
Als zwey gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen;
Denn im Winter einmahl erduldet er große Gefahren
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
Gern von der Waare gegessen; doch fehlt es euch leider am Gelde.
Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig
Grade für todt in den Weg. Es war beym Himmel ein kühnes
Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,
Hastig zog er sein Schwerdt, ihm eins zu versetzen; der Kluge
Rührt' und regte sich nicht, als wär er gestorben; der Fuhrmann
Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im voraus.
Ja, das wagte mein Oheim für Isegrim; aber der Fuhrmann
Fuhr dahin, und Reinecke warf von den Fischen herunter.
Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
Reinecken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.
Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.
Noch ein anderes Stückchen will ich euch wahrhaft erzählen.
Reinecken war es bewußt, bey einem Bauer am Nagel
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt er
Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
Redlich zu theilen. Doch Müh und Gefahr trug jener alleine.
Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,
Und ihm wacker das Fell zerzaußten. Verwundet entkam er,
Eilig sucht er Isegrim auf und klagt ihm sein Leiden,

Digitized by Google

Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: ich habe
Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
Und benage mirs wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten, verschlungen.
Reinecke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte,
Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet.
Aber ich schweige davon. Wird Reinecke selber gefordert,
Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,
Edler Gebieter, ich darf es bemerken. Ihr habet, es haben
Diese Herren gehört, wie thörigt Isegrims Rede
Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freylich
Sieben Jahre finds her und drüber, da schenkte mein Oheim
Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen
Frauen Gieremund; solches geschah beym nächtlichen Tanze;
Isegrim war verreist, ich sag' es wie mirs bekannt ist.
Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden.
Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,
Ja sie lebt und befindet sich wohl; was macht er für Wesen?
Wär' er klug, so schwieg er davon; es bringt ihm nur Schande.
Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das Mährchen vom Hasen!
Eitel leeres Gewäsche. Den Schüler sollte der Meister
Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
Sollte man nicht die Knaben bestrafen und ginge der Leichtsinn,
Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verlohren
Hinter der Hecke; das sollt er nun lieber im stillen verschmerzen;
Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen
Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,
Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen
Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,
War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;

Digitized by Google

Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.
Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,
So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.
Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden,
Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,
Speiset nur einmahl des Tags, lebt wie ein Klausner, kasteyt sich,
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,
Wie mir noch gestern einer erzählte, der bey ihm gewesen.
Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich
Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,
Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Baare,
Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen;
Kratzefuß war es, die beste der eyerlegenden Hennen.
Ach, es floß ihr Blut, und Reinecke hatt' es vergossen!
Jetzo sollt es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Geberde
Kamen mit ihm zwey Hähne, die gleichfalls trauerten, Kreyant
Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durft ihm zur Seite
Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Geselle;
Beyde trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
Ach und Weh! es trugen die Baar' zwey jüngere Hähne,
Und man konnte von fern die Jammer-Klage vernehmen.
Henning sprach: wir klagen den unersetzlichen Schaden,
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verletzt bin,
Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reineckens Werke!
Als der Winter vorbey war und Laub und Blumen und Blüthen
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut ich mich meines Geschlechtes,

Digitized by Google

Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.
Alle waren stark und wohl zufrieden; sie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer;
Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben.
Reinecken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.
Immer schlich er bey Nacht um die Mauer und lauschte beym Thore;
Aber die Hunde bemerktens; da mocht er laufen! sie faßten
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt es;
Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:
Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.
Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner geworden,
Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,
Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte beschauen,
Zeigte sein Scapulier. Daneben wieß er ein Zeugniß,
Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:
Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles
Heute zu thun! ich habe die Sept und die None zu lesen
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte
Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
Eures Briefes fröhliche Botschaft; es freuten sich alle.
Da nun Reinecke Klausner geworden, so hatten wir weiter
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freyheit.

Digitized by Google

Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsche
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt uns die Pforte;
Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt ihn von dannen,
Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;
Immer versucht er es wieder; und weder Jäger noch Hunde
Konnten vor seinen Ränken bey Tag und Nacht uns bewahren.
So entriß er mir nun fast alle Kinder, von zwanzig
Bin ich auf fünfe gebracht, die andern raubt er mir alle.
O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o! nehmt es zu Herzen!
Und der König begann: kommt näher, Grimbart, und sehet,
Also fastet der Klausner, und so beweißt er die Buße!
Leb ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
Doch, was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
Nur zu Rechte geschieht. Ich laß ihr Vigilie singen,
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lection gesungen und wer die Responsen;
Aber es währte zu lang', ich laß es lieber bewenden.
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
Groß und dick und oben drauf war deutlich zu lesen:
„Kratzefuß, Tochter Henning des Hahns, die beste der Hennen,
Legte viel Eyer ins Nest und wußte klüglich zu scharren.
Ach, hier liegt sie! durch Reineckens Mord den Ihren genommen.
Alle Welt soll erfahren, wie bös und falsch er gehandelt,
Und die Todte beklagen." So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafte,

Digitized by Google

Der so klärlich vor ihn und seine Herren gebracht war.
Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen Frevler
Einen Boten zu senden: daß er um Liebes und Leides
Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammlen;
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
Sprach zu Braun dem Bären: Ich sag es, euer Gebieter,
Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath ich zur Vorsicht,
Denn es ist Reinecke falsch und boshaft; allerley Listen
Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen,
Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten, versetzte
Zuversichtlich der Bär, bleibt ruhig! sollt er sich irgend
Nur vermessen und mir zum Hohne das mindeste wagen,
Seht, ich schwör' es bey Gott, der möge mich strafen, wofern ich
Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

Zweyter Gesang.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reinecke pflegte zu jagen;
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt.
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reinecke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
Reinecke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?
Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bey Hofe
Vor Gericht euch stellen; ich soll euch hohlen, damit ihr

Digitized by Google

Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beste,
Kommt und folget mir nach, sonst möcht es euch übel bekommen.

Reinecke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
Lag und lauerte still und dachte: wenn es gelänge,
Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,
In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.
Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,
Eng und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,
Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte
Wegen schelmischer That, da fand er die beßte Beschirmung.
Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
Reinecke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,
Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,
Seyd willkommen! verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,
Darum ließ ich euch warten. Ich dank euch, daß ihr gekommen;
Denn es nutzt mir gewiß bey Hofe, so darf ich es hoffen.
Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen
Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen;
Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr erhitzt seyd!
Eure Haare sind naß und euer Odem beklommen.
Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,
Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?
Aber so sollt es wohl seyn zu meinem Vortheil; ich bitte,
Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich übel verläumdet.
Morgen setzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
Frey nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich noch immer;
Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.
Leider hab ich zu viel von einer Speise gegessen,
Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.

Digitized by Google

Braun versetzte darauf: was war es, Oheim? Der andre
Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ichs erzählte.
Kümmerlich frist' ich mein Leben; ich leid es aber geduldig,
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
Sich für uns und die unsern nichts besseres, müssen wir freylich
Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.
Wider Willen schluckt ich das Zeug; wie sollt es gedeihen?
Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ey! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Oheim!
Ey! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?
Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,
Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!
Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spottet, sagte der andre.
Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.
Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich euch dienen,
Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.
Honig hat er! gewiß mit allem eurem Geschlechte
Saht ihr niemahl so viel beysammen. Da lüstet es Braunen
Uebermäßig nach dieser geliebten Speise: O führt mich,
Rief er: eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken.
Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig nicht fehlen.
Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte versüßen.
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen
Möget. — Es meynte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reinecke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.
Will mirs gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute
Noch zu Markte, wo dir ein bittrer Honig zu theil wird.

Digitized by Google

Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reinecke wußte: gewöhnlich
Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
Lag ein eichener Stamm; er hatte diesen zu trennen,
Schon zwey tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Reinecke merkt' es,
Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet
Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun stecket
Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath ich,
Nehmt nicht gierig zu viel, es mögt euch übel bekommen.
Meynt ihr, sagte der Bär: ich sey ein Vielfras? mit nichten!
Maaß ist überall gut, bey allen Dingen. Und also
Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte
Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
Reinecke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren
Bracht er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,
Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch Schmeicheln.
Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,
Und so hielt der Neffe mit List den Oheim gefangen.
Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen
Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel aufsprang.
Was es wäre? dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Aengsten; die Spalte
Klemmt ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
Nimmer von dannen zu kommen; so meynt' auch Reinecke freudig.
Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet das Honig!
Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen;
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!
Da ging Reinecke wieder nach Malepartus, der Veste.

Digitized by Google

Aber Rüſteviel kam und als er den Bären erblickte,
Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beyſammen
Schmauſeten. Kommt, ſo rief er: in meinem Hofe gefangen
Hat ſich ein Bär, ich ſage die Wahrheit. Sie folgten und liefen,
Jeder bewehrte ſich eilig ſo gut er konnte. Der eine
Nahm die Gabel zur Hand, und ſeinen Rechen der andre,
Und der dritte, der vierte, mit Spieß und Hacke bewaffnet,
Kamen geſprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüſtet.
Ja der Pfarrer und Küſter, ſie kamen mit ihrem Geräthe.
Auch die Köchin des Pfaffen, ſie hieß Frau Jutte, ſie konnte
Grütze bereiten und kochen wie keine, blieb nicht dahinten,
Kam mit dem Rocken gelaufen, bey dem ſie am Tage geſeſſen,
Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waſchen. Der Braune
Hörte den wachſenden Lärmen in ſeinen ſchrecklichen Nöthen,
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm
Haut und Haar des Geſichts bis zu den Ohren im Baume.
Nein! kein kläglicher Thier hat jemand geſehen! es rieſelt
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreyen?
Denn es blieben die Pfoten im Baume ſtecken; da riß er
Haſtig ſie ruckend heraus; er raſ'te ſinnlos, die Klauen
Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
Leider ſchmeckte dies nicht nach ſüßem Honig, wozu ihm
Reinecke Hoffnung gemacht; die Reiſe war übel gerathen,
Eine ſorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht ſtehen,
Konnte nicht kriechen noch gehn. Und Rüſteviel eilte zu ſchlagen;
Alle fielen ihn an, die mit dem Meiſter gekommen;
Ihn zu tödten war ihr Begehren. Es führte der Pater
Einen langen Stab in der Hand und ſchlug ihn von ferne.
Kümmerlich wandt' er ſich hin und her, es drängt ihn der Haufen,
Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen, es brachte
Hammer und Zange der Schmidt, es kamen andre mit Schaufeln,
Andre mit Spaten, ſie ſchlugen drauf los und riefen und ſchlugen,
Daß er für ſchmerzlicher Angſt in eignem Unflath ſich wälzte.
Alle ſetzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.
Der krummbeinige Schloppe, mit dem breitnaſigen Ludolf,

Digitized by Google

Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel
Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite,
Kükelrey war es, der Dicke; die beyden schlugen am meisten.
Abel Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
Talke Lorben Quacks traf mit der Butte den Armen.
Und nicht diese genannten allein; denn Männer und Weiber,
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.
Kükelrey machte das meiste Geschrey, er dünkte sich vornehm:
Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore (man wußt es)
War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.
Doch es meynten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
Sander, sagten sie, mögt es wohl seyn, ein stolzer Geselle
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.
Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem langen,
Dicken Knüttel dem Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser.
Und das Wasser war tief. Da rief der Pater und sagte:
Sehet, da unten schwimmet Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,
Und der Rocken ist hier. O! helft ihr Männer! Ich gebe
Bier zwey Tonnen zum Lohn und großen Ablaß und Gnade.
Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
Nach den Weibern an's Wasser, man zog auf's Trockne die Fünfe.
Da indessen die Männer am Ufer beschäftiget waren,
Kroch der Bär in's Wasser vor großem Elend und brummte
Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,
Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.
Wider Vermuthen fühlt er sich schwimmen, und glücklich getragen
Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,
Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
Und sie waren verdrießlich, und schalten über die Weiber:
Besser blieben sie doch zu Hause; da seht nun, er schwimmet
Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,

Digitized by Google

Und sie fanden darinn noch Haut und Haare vom Kopfe
Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: du kommst uns
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande.
So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;
Fluchte Reinecken, der ihn verrathen. Mit solchen Gebeten
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reissend und groß war,
Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;
Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keichte.
Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
Plötzlich zu sterben und rief: o Reinecke, falscher Verräther!
Loses Geschöpf! Er dachte dabey der schlagenden Bauern,
Und er dachte des Baums und fluchte Reineckens Listen.

Aber Reinecke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,
Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines
Lief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.
Dann verzehrt er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm
Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
Todt geblieben; deß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.
Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,
Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.
Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
Rüsteviel, rief er: du läßiger Wicht! du grober Geselle!
Solche Speise verschmähst du? die fett und guten Geschmacks ist;
Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich
Dir zu Handen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung
Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! so dacht er,

Digitized by Google

Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.
Endlich rief er ihn an: Herr Oheim, sind' ich euch wieder?
Habt ihr etwas vergessen bey Rüsteviel? sagt mir! ich laß ihm
Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube
Vieles Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,
Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?
Ey! wie seyd ihr gemahlt? das ist ein schmähliges Wesen!
War der Honig nicht guten Geschmacks? zu selbigem Preise
Steht noch manches zu Kauf! Doch Oheim, saget mir eilig,
Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,
Daß ihr ein rothes Baret auf eurem Haupte zu tragen
Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,
Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet;
Ihr verlohret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen
Und die Handschuh dabey. Wo habt ihr sie hängen gelassen?
Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,
Sich nicht rathen noch helfen. Und um nicht weiter zu hören,
Kroch er in's Wasser zurück und trieb mit dem reissenden Strome
Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er
Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber:
Schlüge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte
Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe
So geschändet zurück von Reineckens bösem Verrathe.
Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!
Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen
Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,
Rief er: Gnädiger Gott! erkenn ich Braunen? Wie kommt er
So geschändet? Und Braun versetzte: leider erbärmlich
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
Reinecke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:
Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.
Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reinecke schänden?
Ja bey meiner Ehre, bey meiner Krone! das schwör ich,

Digitized by Google

Alles soll Reinecke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
Halt ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwerdt mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.
Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,
Solle man Reinecken abermals fordern, er solle sich stellen,
Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
Hinze der Kater sogleich die Botschaft Reinecken bringen,
Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,
Sprach zu Hinzen: merket mir recht die Meynung der Herren!
Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und
Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;
Ist er klug, so komm er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;
Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hinze versetzte: zum Schaden oder zum Frommen
Mag es gereichen, komm ich zu ihm, wie soll ichs beginnen?
Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.
Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt ihn nicht zwingen;
Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt!

Du beredest mich nicht, versetzte der König; man findet
Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem
Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,
Seyd ihr doch gelehrt und weise. Da sagte der Kater:
Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Nun war Hinze der Kater ein Stückchen Weges gegangen,
Einen Martins-Vogel erblickt er von weitem, da rief er:
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte
Sich zur Linken des Katers auf einem Baume zu singen.
Hinze betrübte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören;
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.
Immer wandert er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reinecken sitzen; er grüßt ihn und sagte:
Gott, der reiche, der gute bescheer euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werdens die Eurigen büßen.
Reinecke sprach: willkommen dahier, geliebtester Neffe,
Möget ihr Seegen von Gott nach meinem Wunsche genießen.
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater
Immer seinen Neffen, und sagte: Neffe, was setzt man
Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage
Beyde nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten
Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verließe.
Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen.
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
Gerne geh ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg; so scheinet es mir das Beste gerathen.
Hinze versetzte darauf: es wäre besser, wir machten
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
Auf der Heide scheinet der Mond, die Wege sind trocken.
Reinecke sprach: ich finde bey Nacht das Reisen gefährlich.
Mancher grüßet uns freundlich bey Tage, doch käm' er im Finstern

Digitized by Google

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.
Aber Hinze versetzte: so laßt mich wissen, mein Neffe,
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reinecke sagte:
Aermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibet, so bring' ich
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.
Niemals eß ich dergleichen, versetzte murrend der Kater.
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! mit dieser
Bin ich am besten versorgt, und sparet das Honig für andre.
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Reinecke: redet mir ernstlich.
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe,
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen
Klagen, daß sie bey Nacht und Tag ihm lästiger werden.
Unbedächtig sagte der Kater: thut mir die Liebe,
Bringet mich hin zu den Mäusen, denn über Wildpret und alles
Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Reinecke sagte:
Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.
Da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen,
Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reinecke gestern
Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen
Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen
Rächen, des geistlichen Herren geliebtes Söhnchen; er knüpfte
Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er
Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.
Reinecke wußt und merkte sich das und sagte: geliebter
Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte
Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen
Sie im Dunkeln erhaschen; o! höret, wie munter sie pfeifen.
Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.
Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend; denn morgen
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
Glaubt ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer konnte das wissen!

Digitized by Google

Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück, es soll euch mein Weibchen
Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;
Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.
Aber Hinze der Kater sprang in die Oeffnung, er schämte
Sich vor Reineckens spottenden Worten und fiel in die Schlinge.
Also empfanden Reineckens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspührte,
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
Denn er sprang mit Gewalt. Da zog der Strick sich zusammen.
Kläglich rief er Reinecken zu, der außer dem Loche
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:
Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich gemästet.
Wüßte Martinchen doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret;
Sicher brächt' er euch Senf, es ist ein höflicher Knabe.
Singet man so bey Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.
Wüßt ich Isegrim nur in diesem Loche, so wie ich
Euch zu Falle gebracht, er sollte mir alles bezahlen,
Was er mir übels gethan! Und so ging Reinecke weiter.
Aber er ging nicht allein, um Diebereyen zu üben;
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath; er hielt es nicht sündlich.
Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne
Gieremund wollt er besuchen in doppelter Absicht. Fürs erste
Hofft er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isegrim klagte;
Zweytens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
Isegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen.
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin
Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
Reinecke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimisch.
Grüß euch Gott, Stiefkinderchen! sagt' er, nicht mehr und nicht minder,
Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.

Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
Sprach sie: „ist niemand kommen, nach mir zu fragen?" So eben
Geht Herr Pathe Reinecke fort, er wünscht euch zu sprechen.
Alle wie wir hier sind hat er Stiefkinder geheißen.

Digitized by Google

Da rief Gieremund aus: er soll es bezahlen! und eilte
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,
Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht ihn, zornig begann sie:
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
Büßen sollt ihr dafür. So sprach sie zornig und zeigt' ihm
Ein ergrimmtes Gesicht, sie faßt ihn am Barte, da fühlt er
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt ihr entweichen.
Sie behende strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —

Ein verfallnes Schloß war in der Nähe gelegen,
Beyde liefen hastig hinein; es hatte sich aber
Altershalben die Mauer an einem Turme gespalten.
Reinecke sprang hindurch; allein er mußte sich zwängen:
Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte,
Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer
Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.
Da das Reinecke sah, lief er zur anderen Seite
Krummen Weges herein, und kam und macht ihr zu schaffen.
Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du handelst
Als ein Schelm! ein Dieb! und Reinecke sagte dagegen:
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jetzo geschehen.
Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
Wie nun Reinecke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
War schon Reinecke weg und seine Straße gegangen.
Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,
Ihrer Ehre zu wahren, und doppelt war sie verlohren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzen sehen. Der Arme,
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
Sich erbärmlich; das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.
Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,

Digitized by Google

Zündete hurtig ein Licht an; (im Hause schliefen die Leute)
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen
Alle, groß und klein, ja selbst der Pater erhub sich,
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
Einen Knittel gefaßt und machte sich über den Kater,
Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.
Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
Hastig der Pater herbey und glaubte den Räuber zu fällen.
Hinze dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen
Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,
Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
Schreyend stürzte der Pater und fiel ohnmächtig zur Erden.
Unbedachtsam schimpfte die Köchin: es habe der Teufel
Ihr zum Possen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt,
Dreyfach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück
Nicht dem Herren begegnet, ihr bischen Habe zusammen.
Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt ihn missen. So jammert
Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.
Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
Ließen Hinzen am Strick und hatten seiner vergessen.
Als nun Hinze der Kater in seiner Noth sich allein sah,
Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,
Faßt er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt ihn behende.
Sollt ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht er.
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!
Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet;
Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
Aergerlich schalt er sich selbst: so mußte dennoch der Teufel
Dich durch Reineckens List des bösen Verräthers bezwingen.
Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
Und mit Schlägen schmerzlich beladen; wie mußt du dich schämen!

Digitized by Google

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute
Dem Verräther den Tod ohn alle Gnade. Da ließ er
Seine Räthe versammlen; es kamen seine Baronen,
Seine Weisen zu ihm; er fragte: wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?
Als nun viele Beschwerden sich über Reinecken häuften,
Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte
Viele Herren auch seyn die Reinecken Uebels gedenken,
Doch wird niemand die Rechte des freyen Mannes verletzen.
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.
Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen
Ginge dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel, wer mag verwegen genug seyn,
Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verräther
Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende
Reinecken nicht zu stellen? Ich denke niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,
Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,
Oder geh ich, als käm ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.
Da beschied ihn der König: so geht dann! alle die Klagen
Habt ihr sämtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:
Einmal muß ich es wagen und hoff ihn dennoch zu bringen.
So betrat er den Weg nach Malepartus, der Veste;
Reinecken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:
Oheim Reinecke, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,
Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern,
Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit, es mehren sich immer
Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.
Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen;

Digitized by Google

Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet der König
Seine Vasallen hierher euch einzuschließen, in dieser
Veste Malepartus euch zu belagern; so gehet
Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an lister Wendung
Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten:
Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Reinecke sagte dagegen:
Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König
Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
Aber er weiß auch, wie sehr ich deswegen den Andern verhaßt bin.
Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt ich noch zehnmal
Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, so bald mir's gelinget,
Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er
Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freylich begleiten
Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen.
Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie finden zusammen
Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.
Denn versammlen sich König und Herren in kützlichen Sachen,
Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Reinecke finden.
Das mißgönnen mir viele. Die hab ich leider zu fürchten;
Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die schlimmsten
Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
Ueber zehen und mächtige finds; wie kann ich alleine
Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.
Gleichwohl find ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,
Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengsten
Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verlohren.
Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,

Digitized by Google

Müßt ich thun, sobald ers befiehlt. Wir können versuchen,
Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.
Reinecke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
(Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen; ich hoff', er
Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rossel, das Schelmchen,
Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kindern zusammen
Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will es euch denken,
Kehr ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.
Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,
Ließ Frau Ermelyn dort mit beyden Söhnen und eilte;
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Füchsin.

Beyde waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reinecke sprach: mein theuerster Oheim,
Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh ich
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.
Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater
Ist in der Nähe zu finden; und hab ich alles vom Herzen,
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.
Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben und Stehlen,
Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,
Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versetzte
Reinecke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,
Daß ich dem Kater und manchen gar manche Tücke versetzte;
Ich bekenn es und lasse mir gern die Buße gefallen.
Redet deutsch, versetzte der Dachs: damit ichs verstehe.
Reinecke sagte: ich habe mich freylich, wie sollt ich es läugnen,
Gegen alle Thiere, die jetzo leben, versündigt.
Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;
Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.

Digitized by Google

Hinzen führt ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten,
Mußt er vieles erdulden, und hat sein Auge verlohren.
Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder,
Groß und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.
Selbst verschont ich des Königes nicht, und mancherley Tücken
Uebt ich kühnlich an ihm und an der Königinn selber;
Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
Isegrim hab ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet.
Alles zu sagen fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elkmar
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beystand,
Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meynt' er,
Wär ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
Doch es sollt ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
Denn er läutete zu wie toll und thörigt. Die Leute
Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet.
Kamen und fanden ihn da, und eh er sich eben erklärte,
Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
Von der dringenden Menge beynah zu Tode geschlagen.
Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,
Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
Daß die Schwarte davon zusammen schrumpfte; so hab' ich
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
Einsmal folgt er mir auch im Jülicher Lande; wir schlichen
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.
Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
Lange Seiten des zartesten Speckes verwahrt er darneben
Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.
Durch die steinerne Mauer gelang es Isegrim endlich

Digitized by Google

Eine Spalte zu kratzen, die ihn gemächlich hindurch ließ.
Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
Uebermäßig füllt er sich an, da hemmte gewaltig
Den geschwollenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
Ach, wie klagt er sie an, die Ungetreue; sie ließ ihn
Hungrig hinein nnd wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beym Essen,
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von dannen.
Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimmte
Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfütze
Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:
Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
Die mir das schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:
Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
Endlich leider zu schwer, und so verlohr mich die Menge.
Aber sie fanden das Huhn; und da der Pater es aufhub,
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.
Allen rief der Pater nun zu: hierher nur! und trefft ihn!
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen;
Käm er davon, wir wären beschimpft, es lachte wahrhaftig
Alles auf unsere Kosten im ganzen Jülicher Lande.
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet es Schläge
Hierher und dorther ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.
Mahlt es jemand auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.

Digitized by Google

Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählichen Ohnmacht
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.
Wie er noch endlich entkommen, das hab ich niemals erfahren.
Und doch schwur er hernach, es kann ein Jahr seyn, mir immer
Treu und gewärtig zu bleiben, nur hat es nicht lange gedauert.
Denn warum er mir schwur, das konnt ich leichtlich begreifen.
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt ich
Ihn im stillen bey Nacht, es hatte zwölfe geschlagen.
Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützet,
Stand (ich wußt es) noch offen; ich that als wollt ich hinein gehn.
Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den Vortritt.
Gehet frey nur hinein, so sagt ich; wollt ihr gewinnen,
Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.
Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise
Hier und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
O wie führt ihr mich schlecht, ich finde wahrlich von Hühnern
Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sitzen
Hab' ich selber gehohlt, die andern sitzen dahinten.
Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.
Freylich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
Immer voraus und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts
Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze; der Laden
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und schreckt' ihn;
Zitternd plumpt er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,
Rafften behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.
In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Digitized by Google

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau Gieremund heimlich
Oefters besucht und öffentlich auch; das hätte nun freylich
Unterbleiben sollen; o, wär' es niemals geschehen!
Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.
Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun schlagt euch
Dreymal über den Rücken mit diesem Reischen, und legt es,
Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreymal darüber;
Dann mit Sanftmuth küsset das Reis und zeigt euch gehorsam.
Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch
Alles im Nahmen des Herrn, so viel ihr immer begangen.
Und als Reinecke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: lasset an guten Werken, mein Oheim,
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen
Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.
Reinecke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen.
Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster
Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen,
Spat und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe
Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaunen,
Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.
Reinecke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:
Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;
Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freyen spatzierten.

Digitized by Google

Seinen Beichtiger führt er dahin, sie nahten den Hühnern;
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet,
Hinter den andern spatzierte; den faßt er treulich ins Auge,
Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwieß ihm den schändlichen Rückfall.
Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder
Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
Schöne Reue heiß ich mir das! Und Reinecke sagte:
Hab ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,
Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.
Nimmer thu ich es wieder und lass' es gerne. Sie kamen
Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten
Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reinecke blickte
Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
Nach den Hühnern geflogen, so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr, Neffe, die Augen
Wieder spatzieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielfraß.
Reinecke sagte darauf: das macht ihr übel, Herr Oheim!
Uebereilet euch nicht und stöhrt nicht meine Gebete;
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner
Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrissen.
Grimbart schwieg, und Reinecke Fuchs verwandte das Haupt nicht
Von den Hühnern, so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
Und als Reinecke nun die Burg des Königs erblickte,
Ward er innig betrübt, denn heftig war er beschuldigt.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Als man bey Hofe vernahm, es komme Reinecke wirklich,
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reinecken däuchte, das sey von keiner Bedeutung:
Wenigstens stellt er sich so, da er mit Grimbart dem Dachse
Jetzo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging;
Muthig kam er heran und gelassen, als wär er des Königs
Eigener Sohn und frey und ledig von allen Gebrechen.
Ja so trat er vor Nobel den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu sprechen,
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste:
Darum bitt' ich von Euch mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treuern Diener hat eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verliehren, woferne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen.
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget, versetzte der König, es hilft kein Schwätzen und Schmeicheln;
Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.
Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! ihr habt ihm die Kinder,
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrissen.
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub ich, beweisen,
Wenn ihr mein Ansehn schmäht und meine Diener beschädigt.
Seine Gesundheit verlohr der arme Hinze! Wie langsam

Digitized by Google

Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge,
Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar, versetzte
Reinecke, kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hinze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthet, sich nicht vom Stehlen enthalten,
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,
Sich bey Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
Hab' ich Strafe verdient, weil jene thörigt gehandelt?
Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,
Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!
Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.
Mächtig seyd ihr und stark, was widerstünde der Schwache?
Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn seyn.
Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Bellyn: die Zeit ist gekommen,
Laßt uns klagen! Und Isegrim kam mit seinen Verwandten,
Hinze, der Kater, und Braun, der Bär, und Thiere zu Schaaren.
Auch der Esel Boldewein kam und Lampe der Haase,
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege
Metke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht
Außen geblieben; darneben ersah man die Thiere der Wildniß,
Als den Hirsch und das Reh, und Bockert den Bieber, den Marder,

Digitized by Google

Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
Bartolt der Storch und Markart der Heher, und Lütke der Kranich,
Flogen herüber; es meldeten sich auch Dybbke die Ente,
Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.
Henning der traurige Hahn mit seinen wenigen Kindern
Klagte heftig; es kamen herbey unzählige Vögel
Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!
Alle giengen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel
Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
Häuften Klagen auf Klagen, und alt und neue Geschichten
Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag
Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehöret.
Reinecke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
Seiner Entschuldigung her, als wär es lautere Wahrheit.
Alles wußt' er beyseite zu lehnen und alles zu stellen.
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt ihn entschuldigt,
Ja er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer
Gegen Reinecken auf, die wider ihn zeugten, und alle
Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!
Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beschloß man:
Reinecke Fuchs sey schuldig des Todes; so soll man ihn fahen,
Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er
Seine schweren Verbrechen mit schmählichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reinecke selbst das Spiel verlohren; es hatten
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
Sprach das Urtheil selber. Es schwebte dem losen Verbrecher,
Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reinecke da stand,
Seine Feinde sich regten zum Tod ihn eilend zu führen:
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert.
Martin der Affe mit Grimbart und vielen aus Reineckens Sippschaft,

Digitized by Google

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,
Mehr als man dächte. Denn Reinecke war der ersten Baronen
Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden,
Und zum schmählichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören. Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich mit Reineckens Tod sehr unzufrieden entfernten.
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freylich ist Reinecke boshaft, allein man sollte bedenken,
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isegrim, Braun und Hinze der Kater, sie waren
Um den gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.
Da begann der Kater erboßt zum Wolfe zu sprechen:
Nun bedenket, Herr Isegrim, wohl, wie Reinecke damals
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,
Euren Bruder an Galgen zu bringen. Wie zog er so fröhlich
Mit ihm hinaus! versäumet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.
Und gedenket, Herr Braun: er hat euch schändlich verrathen,
Euch in Rüsteviels Hofe dem groben, zornigen Volke,
Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und Wunden,
Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.
Habet acht und haltet zusammen. Entkäm er uns heute,
Könnte sein Witz ihn befreyen und seine listigen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache beschеert seyn.
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet.

Isegrim sprach: was helfen die Worte? geschwinde verschafft mir
Einen tüchtigen Strick, wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Digitized by Google

Aber Reinecke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke,
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Isegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meynt, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehen; es schloß an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,
Alle wünschten Reineckens Tod und wollten ihn sehen.
Isegrim sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden
Und ermahnte sie, ja fest an einander geschlossen,
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.
Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: bey deinem
Leben! siehe mir zu, und hilf den Bösewicht halten.
Käm' er los, wir würden es alle gar schmählich empfinden.
Und zu Braunen sagt' er: gedenket, wie er euch höhnte;
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten;
Haltet ihn und stehet mir bey, ich rücke die Leiter;
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn!
Braun versetzte: stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reinecke drauf, wie seyd ihr geschäftig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher
Schützen und schirmen, und wär er in Noth, euch seiner erbarmen.
Gerne bät ich um Gnade; allein was könnt es mir helfen?
Isegrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebeut er
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre

Digitized by Google

Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen,
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freylich
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
Mich verschonen, es müßt euch gewiß zur Schande gereichen.
Hört ihr, sagte der Bär: wie trotzig der Bösewicht redet;
Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Aengstlich dachte Reinecke nun: o möcht' ich in diesen
Großen Nöthen geschwind was glücklich neues ersinnen,
Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese
Grimmigen Feinde, die drey, in Schaden und Schande geriethen.
Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier
Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?
Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig.
Selten hab ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
Seiner Räthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet.
Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch mein Unglück
Wieder zu wenden. Gelänge mirs nur zum Worte zu kommen,
Wahrlich sie hingen mich nicht, ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,
Rief: ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,
Um ein weniges nur, bevor ich die Erde verlasse.
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen
Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer
Etwa dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,
Unbekannten Verbrechens dereinst bezüchtiget werde;
So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel, und hoffen
Kann ich, es werde mirs Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:
Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,
Und der König vergönnt es. Da wurd' es Reinecken wieder

Digitized by Google

Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen
Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.
Erst, ich war noch ein kleiner Kompan, und hatte die Brüste
Kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
Sich im Freyen zerstreuten; ich hörte die blöckenden Stimmen
Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,
Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich, und tödtete weiter
Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie und übte mich ferner;
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten und Gänse,
Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,
Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.
Dann begegnet' es mir; in einem Winter am Rheine
Lernt ich Isegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
Gleich versichert er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,
Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
Vorzurechnen. Ich ließ mirs gefallen; wir schlossen ein Bündniß,
Und gelobten einander als treue Gesellen zu wandern;
Leider sollt ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn.
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkühr;
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja schlimmeres hab' ich erfahren.
Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege
Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
Lag und zappelte, grinst er mich an und stellte sich grämlich,
Trieb mich knurrend hinweg; so war mein Theil ihm geblieben.
Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn,
Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft
Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen

Digitized by Google

Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit;
Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
Heimlich nährt ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,
Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
Heimlich verwahre; deß hab ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
Ihn kein Wagen hinweg und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatze gesagt ward,
Neigte sich vor und sprach: von wannen ist er euch kommen?
Saget an! ich meyne den Schatz. Und Reinecke sagte:
Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt es mir helfen;
Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen;
Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
Mögt ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger verheelen.
Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,
Euch, Herr König, zu morden; und wurde zur selbigen Stunde
Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
Merket es, gnädiger Herr! Denn euer Leben und Wohlfahrt
Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht ihn
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es.

Und die Königinn hörte bestürzt die gräßliche Rede,
Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
Von dem Verrathe, vom Schatz und was er alles gesprochen.
Ich vermahn' euch, Reinecke, rief sie: bedenket! die lange
Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.
Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige,
Reinecke komme nun wieder herunter und trete mir näher,
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Digitized by Google

Reinecke, der es vernahm, ſtand wieder getröſtet, die Leiter
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgeſinnten herunter;
Und er nahte ſich gleich dem König' und ſeiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie dieſe Geſchichte begegnet.
Da bereitet' er ſich zu neuen gewaltigen Lügen.
Könnt' ich des Königes Huld und ſeiner Gemahlinn, ſo dacht' er,
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die Liſt mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführet,
Selbſt verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;
Aber ich ſehe ſchon, Lügen bedarf es, und über die Maaßen.

Ungeduldig befragte die Königinn Reinecken weiter:
Laſſet uns deutlich vernehmen, wie dieſe Sache beſchaffen?
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewiſſen, entladet die Seele.
Reinecke ſagte darauf: ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es iſt kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafe verwirken; es wäre thörigt gehandelt.
Beſſer iſt es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen.
Ach, was kann ich dafür, es drohen die Quaalen der Hölle.

Und es war dem Könige ſchon bey dieſen Geſprächen
Schwer geworden ums Herz. Er ſagte: ſprichſt du die Wahrheit?
Da verſetzte Reinecke drauf mit verſtellter Gebärde:
Freylich bin ich ein ſündiger Menſch; doch red' ich die Wahrheit.
Könnt' es mir nutzen, wenn ich euch löge? Da würd ich mich ſelber
Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, ſo iſt es beſchloſſen,
Sterben muß ich, ich ſehe den Tod und werde nicht lügen:
Denn es kann mir nicht böſes noch gutes zur Hülfe gedeihen.
Bebend ſagte Reinecke das und ſchien zu verzagen.

Und die Königinn ſprach: mich jammert ſeine Beklemmung;
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und erwäget:
Manches Unheil wenden wir ab nach ſeinem Bekenntniß.

Digitized by Google

Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung.
Aber Reinecke sprach: beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vortrag
Ohne Brief und Papier: so soll er doch treu und genau seyn;
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemands denk ich zu schonen.

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verläumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,
König Emmrich, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen
Einst zu entdecken; doch bracht ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seines gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
Achtet er viel zu gering; er suchte sich höhere Freunde.
Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardennen,
Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.
Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut es ihn herzlich;
Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern,
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isegrim aus, und nach Grimbart, dem Weisen;
Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen.
Doch der fünfte dabey war Hinze der Kater. Ein Dörfchen

Digitized by Google

Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es
Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
Eine lange düstre Nacht verbarg die Versammlung,
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
Sie beschlossen des Königes Tod, beschwuren zusammen
Festen ewigen Bund; und also schwuren die Fünfe
Sämmtlich auf Isegrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Achen
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.
Wollt' auch von des Königes Freunden und seinen Verwandten
Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
Das bekam ich zu wissen, denn Grimbart hatte sich einmal
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden.
Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt ihr
Der drey Könige Namen zum feyerlichen Gelübde
Nennen, Ehr und Treue verpfänden, um Liebes und Leides
Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles.
Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten.
Denn so bald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen.
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
Leicht erkennte, doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequake
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
Leben, nachdem sie der Freyheit in allen Landen genossen.
Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig
Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.
Ohne Gnade behandelt' er sie; nun klagen die Thoren,
Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.
Reinecke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
Seht, ich fürchtete das für alle. So wär' es geworden.

Digitized by Google

Herr, ich sorgte für euch, und hoffte bessre Belohnung.
Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,
Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das schlimmste.
Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
Unser König ist edel gebohren und mächtig und gnädig,
Dacht ich im Stillen bey mir; es wär' ein trauriger Wechsel
Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu erhöhen.
Etliche Wochen sann ich darüber und sucht es zu hindern.
Auch vor allem begriff ich es wohl, behielte mein Vater
Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,
Sicher gewänn er das Spiel und wir verlöhren den König.
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,
Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
Zog mein Vater ins Feld, der alte listige, lief er
Nach dem Walde bey Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,
Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.
Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.
Da erblickt ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen;
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte
Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
Wieder mit Sande verstopft er das Loch und wußte geschicklich
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte,
Wer nicht zusah, unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,
Und verwühlte die Spur mit seinem Munde; das lernt' ich
Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.
Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?
Eilig trat ich herbey und schritt zum Werke; die Ritze
Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,

Digitized by Google

Feines Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig
Auch der Aelteſte hier hat nie ſo vieles geſehen.
Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
Schleppten bey Tag und bey Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,
Viele Mühe koſtet es uns und manche Beſchwerniß.
Treulich hielt Frau Ermelyn aus; ſo hatten wir endlich
Die Kleinode hinweg zu einer Stäte getragen,
Die uns gelegener ſchien. Indeſſen hielt ſich mein Vater
Täglich mit jenen zuſammen, die unſern König verriethen.
Was ſie beſchloſſen, das werdet ihr hören und werdet erſchrecken.
Braun und Iſegrim ſandten ſofort in manche Provinzen
Offne Briefe, die Söldner zu locken; ſie ſollten zu Haufen
Eilig kommen, es wolle ſie Braun mit Dienſten verſehen,
Milde woll' er ſogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchſtrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.
Aber es war nun geſchehen, er hätte mit allen Geſellen,
Sucht' er auch noch ſo genau, nicht einen Pfennig gefunden.
Keine Bemühung ließ er ſich reun; ſo war er behende
Zwiſchen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck ſollte das Geld den Worten verleihen.
Endlich kam der Sommer ins Land; zu ſeinen Geſellen
Kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen
Und von Angſt zu erzählen, beſonders wie er beynahe
Vor den hohen Burgen in Sachſen ſein Leben verlohren,
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.
Freudig zeigt er darauf den vier Verräthern die Liſte,
Welche Geſellen er alle mit Gold und Verſprechen gewonnen.
Braunen erfreute die Botſchaft, es laſen die fünfe zuſammen.
Und es hieß: zwölfhundert von Iſegrims kühnen Verwandten
Werden kommen mit offenen Mäulern und ſpitzigen Zähnen;
Ferner, die Kater und Bären ſind alle für Braunen gewonnen,
Jeder Vielfraß und Dachs aus Sachſen und Thüringen ſtellt ſich.
Doch man ſolle ſich ihnen zu der Bedingung verbinden:

Digitized by Google

Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen, sie wollten
Alle dagegen mit Macht beym ersten Gebote sich stellen.
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!
Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.
Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung,
Denn der Schatz war fort, er konnt ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnrung
Mich bey Tag und bey Nacht — erhängte mein Vater sich selber.
Alles das hab ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
Isegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
Bey dem König zu Rathe. Und Reinecke! wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen.

König und Königinn hatten indeß den Schatz zu gewinnen
Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen
Reinecken, ihn besonders zu sprechen, und fragten behende:
Saget an, wo habt ihr den Schatz? wir mögten es wissen.
Reinecke ließ sich dagegen vernehmen: was könnt' es mir helfen,
Zeigt ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt.
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königinn: nein! so soll es nicht werden!
Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergißt er.
Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
Klüger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reinecke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,
Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,

Digitized by Google

Den ich ihm leider erregt', auf keine Weise gedenket,
So besitzet gewiß in unsern Zeiten kein König
Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnet.
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch wenn er von Stehlen,
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben.
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: fürwahr sein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jetzo bedenket,
Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater
Hat er diesmal bezüchtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt er, so konnt er sie schonen und konnte von anderen Thieren
Solche Geschichten erzählen; er wird so thörigt nicht lügen.

Meynet ihr so? versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
Wirklich zum besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
Reineckens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:
Denn ich schwör es ihm zu bey meiner Krone! wofern er
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Reinecke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: sollt' ich so thörigt
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten, und alles vergab er,
Erst des Vaters Verrath, dann Reineckens eigne Verbrechen.
Ueber die maaßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Digitized by Google

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu sprechen,
Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,
Was ihr an mir unwürdigem thut; ich will es gedenken
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch beyden. Was habt ihr nicht alles
Mir für Gnade bewiesen! dagegen geb' ich euch willig
König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
Liegt ein einzelner Busch, heißt Hülsterlo, merket den Nahmen;
Dann ist ein Brunn der Kreckelborn heißt, ihr werdet verstehen,
Beyde nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend
Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
Kreckelborn heißt die Stäte, das merket und nützet das Zeichen.
Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
Und der Schade wäre zu groß, ich darf es nicht rathen.
Selber müßt ihr dahin. Bei Kreckelborn geht ihr vorüber,
Seht zwey junge Birken hernach! und merket! die eine
Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
Kratzt und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,
Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt es bezahlen?
Sehet ihr alle das Gut, o! gnädiger König, beysammen,
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.
Reinecke, redlicher Fuchs, so denkt ihr: der du so klüglich
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Digitized by Google

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten.
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lüttich, und Cöllen
Und von Paris, doch Hüfterlo hört ich im Leben nicht einmal
Nennen, eben so wenig als Kreckelborn; sollt' ich nicht fürchten,
Daß du uns wieder belügst und solche Nahmen erdichtest?

Reinecke hörte nicht gerne des Königs bedächtige Rede,
Sprach: so weiß' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich euch jetzo verdächtig?
Nächst, ich bleibe dabey, ist alles in Flandern zu finden.
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.
Kreckelborn! Hüfterlo! sagt ich, und also heißen die Nahmen.
Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
Reinecke rief: so komm nur getrost; der König begehrt euch,
Will, ihr sollt bey Eid und bey Pflicht, die ihr neulich geleistet,
Wahrhaft reden; so zeiget denn an, wofern ihr es wisset,
Sagt, wo Hüfterlo liegt und Kreckelborn? lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste
Kreckelborn, nahe bey Hüfterlo. Hüfterlo nennen die Leute
Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen.
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.
Reinecke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern
Wieder stellen; ihr habt den König genugsam berichtet.
Und der König sagte zu Reinecken: seyd mir zufrieden,
Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reinecke sprach: wie schätzt' ich mich glücklich, geziemt' es mir heute
Mit dem König zu gehen und ihm nach Flandern zu folgen;
Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,

Digitized by Google

Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen, sie wollten
Alle dagegen mit Macht beym ersten Gebote sich stellen.
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!
Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.
Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung,
Denn der Schatz war fort, er konnt ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnrung
Mich bey Tag und bey Nacht — erhängte mein Vater sich selber.
Alles das hab ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
Isegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
Bey dem König zu Rathe. Und Reinecke! wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen.

König und Königinn hatten indeß den Schatz zu gewinnen
Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen
Reinecken, ihn besonders zu sprechen, und fragten behende:
Saget an, wo habt ihr den Schatz? wir mögten es wissen.
Reinecke ließ sich dagegen vernehmen: was könnt' es mir helfen,
Zeigt ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt.
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königinn: nein! so soll es nicht werden!
Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergißt er.
Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
Klüger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reinecke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,
Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,

Digitized by Google

Den ich ihm leider erregt', auf keine Weise gedenket,
So besitzet gewiß in unsern Zeiten kein König
Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnet.
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch wenn er von Stehlen,
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben.
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: fürwahr sein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jetzo bedenket,
Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater
Hat er diesmal bezüchtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt er, so konnt er sie schonen. und konnte von anderen Thieren
Solche Geschichten erzählen; er wird so thörigt nicht lügen.

Meynet ihr so? versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
Wirklich zum besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
Reineckens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:
Denn ich schwör es ihm zu bey meiner Krone! wofern er
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Reinecke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: sollt' ich so thörigt
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten, und alles vergab er,
Erst des Vaters Verrath, dann Reineckens eigne Verbrechen.
Ueber die maaßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Digitized by Google

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu sprechen,
Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,
Was ihr an mir unwürdigem thut; ich will es gedenken
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch beyden. Was habt ihr nicht alles
Mir für Gnade bewiesen! dagegen geb' ich euch willig
König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Nahmen;
Dann ist ein Brunn der Kreckelborn heißt, ihr werdet verstehen,
Beyde nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend
Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
Kreckelborn heißt die Stäte, das merket und nützet das Zeichen.
Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
Und der Schade wäre zu groß, ich darf es nicht rathen.
Selber müßt ihr dahin. Bei Kreckelborn geht ihr vorüber,
Seht zwey junge Birken hernach! und merket! die eine
Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
Kratzt und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,
Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt es bezahlen?
Sehet ihr alle das Gut, o! gnädiger König, beysammen,
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.
Reinecke, redlicher Fuchs, so denkt ihr: der du so klüglich
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Digitized by Google

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten.
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lüttich, und Cöllen
Und von Paris, doch Hüfterlo hört ich im Leben nicht einmal
Nennen, eben so wenig als Kreckelborn; sollt' ich nicht fürchten,
Daß du uns wieder belügst und solche Nahmen erdichtest?

Reinecke hörte nicht gerne des Königs bedächtige Rede,
Sprach: so weiß' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich euch jetzo verdächtig?
Nächst, ich bleibe dabey, ist alles in Flandern zu finden.
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.
Kreckelborn! Hüfterlo! sagt ich, und also heißen die Nahmen.
Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
Reinecke rief: so komm nur getrost; der König begehrt euch,
Will, ihr sollt bey Eid und bey Pflicht, die ihr neulich geleistet,
Wahrhaft reden; so zeiget denn an, wofern ihr es wisset,
Sagt, wo Hüfterlo liegt und Kreckelborn? lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste
Kreckelborn, nahe bey Hüfterlo. Hüfterlo nennen die Leute
Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen.
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.
Reinecke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern
Wieder stellen; ihr habt den König genugsam berichtet.
Und der König sagte zu Reinecken: seyd mir zufrieden,
Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reinecke sprach: wie schätzt' ich mich glücklich, geziemt' es mir heute
Mit dem König zu gehen und ihm nach Flandern zu folgen;
Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,

Digitized by Google

Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;
Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für Sechse zu essen.
Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
Endlich erbarmet es mich, als ich ihn mager und krank sah,
Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.
Und nun hab' ich darum den Bann des Pabstes verschuldet,
Mögte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,
Meine Seele berathen, und morgen mit Aufgang der Sonne
Gnad und Ablaß zu suchen nach Rom mich als Pilger begeben,
Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
Alle von mir genommen, und kehr ich wieder nach Hause,
Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät ich es heute,
Würde jeglicher sagen: wie treibt es jetzo der König
Wieder mit Reinecken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt?
Und der über das alles im Bann des Pabstes verstrickt ist!
Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König drauf: das konnt ich nicht wissen.
Bist du im Banne, so wär mirs ein Vorwurf dich mit mir zu führen.
Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.
Aber, Reinecke, daß du vom Banne dich suchst zu befreyen,
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen bey Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.
Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen.

Sechster Gesang.

So gelangte Reinecke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stäte,
Sprach vom Steine herab und hieß die sämmtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich
Niederlassen. Und Reinecke stand an der Königin Seite.
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Digitized by Google

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,
Arm' und Reiche höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reinecke steht in meiner Gewalt hier; man dachte vor kurzem
Ihn zu hängen, doch hat er bey Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlinn,
Sehr gebeten für ihn; so daß ich ihm günstig geworden,
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
Frey ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede.
Nun sey allen zusammen bey Leibesleben geboten:
Reinecken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
Wo sie euch immer bey Tag und Nacht hinkünftig begegnen.
Ferner hör' ich von Reineckens Dingen nicht weitere Klage;
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bey Zeiten
Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
Bis er vollkommenen Ablaß der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isegrim zornig:
Nun ist Mühe und Arbeit verlohren! so rief er: o! wär ich
Weit von hier! Ist Reinecke wieder zu Gnaden gekommen,
Braucht er jegliche Kunst, uns alle drey zu verderben.
Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte für's andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune, das seh ich.
Isegrim sagte dagegen: das Ding ist seltsam! wir wollen
Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
Gleich vor König und Königinn auf, sie redeten vieles
Wider Reinecken, redeten heftig; da sagte der König:
Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen.
Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beyde
Fahen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
Die er von Reinecken hatte vernommen, und ihres Verrathes.

Digitized by Google

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
Reineckens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger
Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,
Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzel
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
Aber die Königinn bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen, und sagte:
Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
Isegrim hat vier tüchtige Schuhe; da wär es wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verließe;
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den König.
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren,
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königinn billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
Reinecke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.
Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß! ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlohr Herr Isegrim also
Seine Schuhe bis an die Knorren, desgleichen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verlohren sie beyde die Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzel gewonnen.
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfinn:
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet wie zierlich
Eure Schuhe mir stehen; ich hoffe, sie sollen auch dauern.
Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.

Digitized by Google

Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten
Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablaß verdiene,
Theil' ich mit euch, ich hohl' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.
Aber Isegrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;
Beyde waren elend genug, gebunden, verwundet,
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hinze der Kater;
Reinecke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verlohren,
Eilte dem Könige noch sich vorzustellen und sagte:
Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;
Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey! so sprach er.
Und es hatte der König den Widder zu seinem Capplane;
Alle geistliche Dinge besorgt er, es braucht ihn der König
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,
Sagte: leset sogleich mir etliche heilige Worte
Ueber Reinecken hier, ihn auf die Reise zu segnen,
Die er vor hat; er gehet nach Rom und über das Wasser.
Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.

Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,
Glaub ich, vernommen, daß Reinecke noch vom Banne nicht los ist.
Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischoff erdulden,
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.
Aber ich thue Reinecken selbst nichts Grades noch Krummes.
Könnte man freylich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf

Digitized by Google

Mir beym Bischoff, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa
Drüber der Probst, Herr Losefund, oder der Dechant
Rapiamus, ich segnet' ihn gerne nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: was soll das reimen und reden?
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
Leset ihr über Reinecke mir nicht Grades noch Krummes,
Frag ich den Teufel darnach. Was geht mich der Bischoff im Dom an?
Reinecke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?
Aengstlich kraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute
Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an
Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet es wenig.
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.
Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
Ränzel und Stab, der Pilger war fertig, so log er die Wallfahrt.
Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Reue.
Freylich schmerzt es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drey nur geschändet.
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt
Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.
Reinecke, sagte der König: ihr seyd mir so eilig! Warum das? —
Wer was gutes beginnt soll niemals weilen, versetzte
Reinecke drauf, ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte
Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.
Habet Urlaub, sagte der König, und also gebot er
Sämmtlichen Herren des Hofs dem falschen Pilger ein Stückchen
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
Braun und Isegrim, beyde gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reinecke wieder die Liebe des Königs
Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,
Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maybaum in Aachen.
Ganz was anders führt er im Schilde. Nun war ihm gelungen,

Digitized by Google

Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.
Und er konnte die Tücke nicht lassen und sagte noch scheidend:
Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beyden Verräther
Nicht entgehen, und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
Würden sie frey, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.
Euerm Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden,
Mit einfältigem Wesen, als wüßt ers eben nicht anders.
Drauf erhub sich der König zurück zu seinem Pallaste,
Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
Hatten sie Reinecken erst ein Stückchen Weges begleitet;
Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,
Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,
Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen wir scheiden?
Mögt' es euch und Bellyn dem Widder heute belieben,
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.
Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre.
Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,
Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,
Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.
Also konnt er mit Lob der beyden Schwäche bethören.
Beyde gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen
Malepartus, die Burg, und Reinecke sagte zum Widder:
Bleibet hierauß̈en, Bellyn, und laßt die Gräser und Kräuter
Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge
Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmackes.
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
Tröste möge, die schon sich betrübt; und wird sie vernehmen,
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.

Digitized by Google

Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwey zu betrügen.
Lampen führt er hinein, da fand er die traurige Füchsinn
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen:
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reinecke sollte von Hofe
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe;
Wunderbar kam es ihr vor und sagte: Reinhart, mein lieber,
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?
Und er sprach: schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,
Aber der König bezeigte sich gnädig, befreyte mich wieder.
Und ich zog als Pilger hinweg, es blieben zu Bürgen
Braun und Isegrim beyde zurück. Dann hat mir der König
Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nun wollen, geschieht ihm.
Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.
Reinecke schnell vertrat ihm das Thor; es faßte der Mörder
Bey dem Halse den Armen, der laut und gräslich um Hülfe
Schrie: O, helfet Bellyn! Ich bin verlohren! Der Pilger
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange: denn Reinecke hatt' ihm
Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
Kommt nun, sagt er: und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,
Guten Geschmackes. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
Nütze, der alberne Geck, ich hatt' es ihm lange geschworen.
Aber nun ist es vorbey; nun mag der Verräther verklagen!
Reinecke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten
Eilig dem Hasen das Fell und speißten mit gutem Behagen.
Köstlich schmeckt' es der Füchsinn, und einmal über das andre,
Dank sey König und Königinn! rief sie: wir haben durch ihre
Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!
Esset nur, sagte Reinecke: zu, es reichet für diesmal,
Alle werden wir satt, und mehreres denk ich zu hohlen:
Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen,
Die sich an Reinecken machen und ihm zu schaden gedenken.

Digitized by Google

Und Frau Ermelyn sprach: ich möchte fragen: wie seyd ihr
Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt er dagegen,
Viele Stunden, wollt ich erzählen, wie fein ich den König
Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.
Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne
Zwischen dem König' und mir und wird nicht lange bestehen.
Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.
Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber
Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten,
Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.
Laß uns nach Schwaben entfliehen! Dort kennt uns niemand; wir halten
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet
Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle.
Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen,
Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eyern,
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
Fische giebt es genug, die heißen Gallinen, und andre
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nennte sie alle?
Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch ich nicht eben
Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich
Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt mich begleiten.
Nun versteht mich nur wohl! es ließ mich diesmal der König
Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;
Den beschrieb ich, er läge bey Kreckelborn. Werden sie kommen,
Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,
Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen:
Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,
Könnt ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kragen!
Niemals war ich in größerer Noth noch schlimmer geängstigt,
Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.
Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals

Digitized by Google

Wieder nach Hofe bereden um in des Königs Gewalt mich
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandheit
Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was wollte das werden?
Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande,
Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister
Eurer Bauern, und habt ihr ein Abentheuer zu wagen
Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,
Das Gewisse zu lassen ist weder räthlich noch rühmlich.
Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Veste!
Ueberzög uns der König mit seinem Heere, belegt' er
Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele
Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen
Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen;
Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,
Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.
Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,
Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen
Reinecke, höret mich an und merket: besser geschworen
Als verlohren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl,
Ein gezwungener Eyd bedeute wenig. Das kann mich
Keinen Katzenschwanz hindern! Ich meyne den Eyd, versteht nur.
Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.
Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich
Zehen Eyde geschworen, so wollt ich Jerusalem nimmer
Sehen; ich bleibe bey euch und hab' es freylich bequemer;
Andrer Orten sind' ichs nicht besser, als wie ich es habe.
Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,
Stark und zu mächtig ist er für mich, doch kann es gelingen,
Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen
Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll ers, wenn ichs erlebe,
Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Digitized by Google

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmälen:
Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns gehen!
Reinecke hört es und eilte hinaus und sagte: mein Lieber
Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben; er freut sich
Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr, sagt er, ihm gönnen.
Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,
Läßt ihn so bald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: ich hörte schreyn, was war es?
Lampen hört ich, er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!
Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
Reinecke: höret mich recht: Ich sprach von meiner gelobten
Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
Es befiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
Rief er: Helfet Bellyn! Bellyn! o, säumet nicht lange,
Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!
So viel weiß ich, sagte Bellyn: er hat ängstlich gerufen.
Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verschwur sich der Falsche;
Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.
Hörtet ihr! sagte Reinecke drauf: es bat mich der König
Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt ich in einigen Briefen
Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
Lieber Neffe, nehmet sie mit; ich habe sie fertig;
Schöne Dinge sag ich darin und rath ihm das Klügste.
Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hörte mit Freuden
Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.
Wie sie schwatzten! Sie wurden nicht satt, sie aßen und tranken,
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn: ihr müßt nur die Briefe
Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.
Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.
Reinecke sagte: das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken;
Es ist dicht und stark, darin verwahr ich die Briefe.

Digitized by Google

Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen,
Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreymal willkommen.
Alles das glaubte der Widder Bellin. Da eilte der andre
Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende
Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte darneben,
Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.
Und er sagte, wie er heraus kam: hänget das Ränzel
Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa gelüsten
In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen;
Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen
So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade
Und Geschenke verdienen als zuverläßiger Bote.
Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in beßres
Ansehn euch setzen bey ihm, so laßt ihn merken, als hättet
Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,
Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.
Und Bellyn ergötzte sich sehr und sprang von der Stäte,
Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin,
Sagte: Reinecke! Neffe und Herr, nun seh ich, ihr liebt mich,
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe: Denn freylich
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meynen,
Und ich dank es nur euch. Zu meinem besten geschah es,
Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meynt ihr noch weiter?
Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk: noch ist es unmöglich.
Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, so bald ich
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.
Gott sey bey euch, sagte Bellyn: so will ich denn gehen.
Und er eilete fort, um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Digitized by Google

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte,
Sprach er: saget Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist
Reinecke blieben? Ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?
Da versetzte Bellyn: er bat mich, gnädigster König,
Euch zwey Briefe zu bringen, wir haben sie beyde zusammen
Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen;
Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,
Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn
Bockert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe
Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.
Auch nach Hinzen schickte der König, er sollte dabey seyn.
Als nun Bockert den Knoten mit Hinze seinem Gesellen
Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich mir Briefe!
Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?
Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.
Und es erschracken König und Königinn. Aber der König
Senkte sein Haupt und sprach: O, Reinecke! hätt' ich dich wieder!
König und Königinn beyde betrübten sich über die Maßen.
Reinecke hat mich betrogen! So rief der König. O hätt' ich
Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,
Und die Königinn auch. Entfernet diese Gedanken,
Fasset Muth! es möcht euch vor allen zur Schande gereichen.
Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht wundern,
Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beyde geschändet,

Digitized by Google

Braun und Isegrim; sollte michs nicht von Herzen gereuen!
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
Meiner Frauen folgt ich zu schnell. Sie ließ sich bethören,
Bat und flehte für ihn; o wär ich nur fester geblieben!
Nun ist die Reue zu spät und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
Trauert nicht länger! was Uebels geschehn ist, das läßt sich vergleichen.
Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfinn zur Sühne den Widder;
Denn es bekannte Bellyn gar offen und kecklich, er habe
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!
Und wir wollen hernach zusammen auf Reinecken los gehn,
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;
Kommt er zum Worte, so schwätzt er sich los und wird nicht gehangen.
Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet
Mir die beyden Baronen: sie sollen sich wieder mit Ehren
In dem Rathe neben mir setzen. Laßt mir die Thiere
Sämmtlich zusammen berufen, die hier zu Hofe gewesen;
Alle sollen erfahren, wie Reinecke schändlich gelogen,
Wie er entgangen und dann mit Bellyn den Lampe getödtet.
Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
Den Verräther Bellyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beyden gebundnen
Braun und Isegrim fand. Sie wurden gelöset. Da sprach er:
Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
Festen Frieden und freyes Geleit. Versteht mich, ihr Herren:
Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beyde zufrieden;
Und zur Sühne sollt ihr Bellyn mit seinem Geschlechte,

Digitized by Google

Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfahen.
Ohne weiteres taſtet ſie an, ihr möget im Walde,
Möget im Felde ſie finden, ſie ſind euch alle gegeben.
Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles
Reinecken, der euch verrieth, auf jede Weiſe zu ſchaden;
Ihn, ſein Weib und Kinder, und alle ſeine Verwandten
Mögt ihr verfolgen, wo ihr ſie trefft, es hindert euch niemand.
Dieſe köſtliche Freyheit verkünd' ich im Nahmen des Königs.
Er und alle die nach ihm herrſchen, ſie werden es halten!
Nur vergeſſet denn auch, was euch verdrießlichs begegnet;
Schwöret ihm treu und gewärtig zu ſeyn, ihr könnt es mit Ehren,
Nimmer verletzt er euch wieder; ich rath euch, ergreifet den Vorſchlag.

Alſo war die Sühne beſchloſſen; ſie mußte der Widder
Mit dem Halſe bezahlen, und alle ſeine Verwandten
Werden noch immer verfolgt von Iſegrims mächtiger Sippſchaft.
So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schaafe zu wüten
Fort, ſie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
Keines verſchonet ihr Grimm, ſie laſſen ſich nimmer verſöhnen.
Aber um Brauns und Iſegrims willen und ihnen zu Ehren
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
Oeffentlich zeigen, wie Ernſt es ihm ſey, die Herrn zu verſöhnen.

Siebenter Geſang.

Und nun ſah man den Hof gar herrlich beſtellt und bereitet,
Manche Ritter kamen dahin; den ſämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel, und alle zuſammen verehrten
Braun und Iſegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergötzte ſich feſtlich die beſte Geſellſchaft, die jemals
Nur beyſammen geweſen; Trompeten und Pauken erklangen,
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.
Ueberflüßig war alles bereitet, was jeder begehrte.

Digitized by Google

Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,
Reiseten hin bey Tag und bey Nacht, und eilten zu kommen.
Aber Reinecke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet er sich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelme.
Und man hörte bey Hof die allerschönsten Gesänge,
Speis und Trank ward über und über den Gästen gereichet,
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder,
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbey, es hatte der König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,
Neben der Königinn saß er, und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
Denn ihr habt so argen Verrath und mördrische Thaten,
Wie ich von Reinecken dießmal erduldet, nur selten vernommen.
Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
Wie ein Pilger gekleidet, als läs' er Morgengebete,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt ich behende
Meines Weges vorbey zu eurem Hofe zu kommen.
Als er mich sah erhub er sich gleich und trat mir entgegen,
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da faßt er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt ich die Klauen, und dachte wahrhaftig das Haupt zu verliehren,
Denn sie sind lang und scharf; er druckte mich nieder zur Erde.
Glücklicherweise macht ich mich los, und da ich so leicht bin,
Konnt' ich entspringen, er knurrte mir nach und schwur mich zu finden.

Digitized by Google

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär ich liegen geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!
Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe
Merkenau, sagte: würdiger Herr und gnädiger König!
Traurige Mähre bring' ich vor euch; ich bin nicht im Stande
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir
Noch das Herz, so jämmerlich Ding begegnet mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich, wir gingen zusammen
Heute früh, und Reinecke lag für todt auf der Heide,
Beyde Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
Laut an zu schreyen. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt ihn,
Rief: o weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage.
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beyde.
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;
Beyde hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.
Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
Wie ich erschrack, das will ich nicht sagen: O weh mir! o weh mir!
Schrie ich und rief. Da schoß er hervor uud schnappte mit einmal
Auch nach mir, da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.
Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
Fest gehalten, mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben
Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen.
Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir

Digitized by Google

So begierig und hungrig als wollt er noch einige speisen.
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
Solchen Jammer sah ich mit an! er eilte von dannen,
Aber ich konnt es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen
An die Stäte, da fand ich nur Blut und wenige Federn
Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.
Ach erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr diesmal
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,
Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.
Eurer Würde ging' es zu nah, ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchen
Und der Krähe vernommen: Da zürnte Nobel der König,
Rief: so sey es geschworen bey meiner ehelichen Treue,
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.
Gar zu leicht vertraut ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
Stattet ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen
Scheiden, als ging er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles
Aufgeheftet! Wie wußt er sich nicht der Königinn Vorwort
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, er ist uns entkommen.
Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,
Frauen Rath befolget zu haben. Und lassen wir länger
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fahen und richten!
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.
Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beyde.
Aber sie trauten sich nicht zu reden; sie sahen, der König
War verstörten Gemüths und zornig über die Maaßen.
Und die Königinn sagte zuletzt: ihr solltet so heftig,

Digitized by Google

Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören, es leidet
Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswegs am Tage,
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär er zugegen,
Würde mancher verstummen, der wider Reinecken redet.
Beyde Partheyen sind immer zu hören, denn mancher Verwegne
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig
Hielt ich Reinecken, dachte nichts böses und hatte nur immer
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freylich sein Leben
Manchen Tadel verdient. Dabey ist seines Geschlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet,
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen,
Höret diesen denn auch, er mag sich stellen; und was ihr
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich
Diese sämmtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlinn.

Isegrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Reinecke hier und entledigte sich der doppelten Klage
Dieser beyden, so wär es mir immer ein leichtes zu zeigen,
Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,
Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König
Mit dem Schatze belogen? Den sollt er in Hüsterlo neben
Krekelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;
Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner
Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet.
Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
Also verfahren. Doch, wär es ihm Ernst nach Hofe zu kommen,
Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs
Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Digitized by Google

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange
Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so sey es geboten!)
Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?
Wär er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,
Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Nahmen mit Ehren.
Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen die Veste
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,
Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte
Reinecken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen.
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!
Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen,
Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht er das Schloß und Reinecken fand er im Freyen
Sitzen; er hatte sich erst zwey junge Tauben gefangen;
Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reinecke griff sie;
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weitem
Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt ihn und sagte:
Seyd mir, Neffe, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
Warum lauft ihr so sehr? Ihr keichet! bringt ihr was neues?
Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die ich vermelde,
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm in Aengsten gelaufen;
Leben und Gut ist alles verlohren! Ich habe des Königs
Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet

Digitized by Google

Hier zu erſcheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchſen und Wagen.
Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
Iſegrim aber und Braun ſind mit dem Könige wieder
Beſſer vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles
Was ſie wollen geſchieht. Den gräßlichſten Mörder und Räuber
Schilt euch Iſegrim laut, und ſo bewegt er den König.
Er wird Marſchall; ihr werdet es ſehen in wenigen Wochen.
Das Kaninchen erſchien, dazu die Krähe, ſie brachten
Große Klagen gegen euch vor. Und ſollt euch der König
Diesmal fahen, ſo lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? verſetzte der Fuchs. Das ficht mich nun alles
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit ſeinem
Ganzen Rathe doppelt und dreyfach gelobt und geſchworen:
Komm ich nun ſelber dahin, ich hebe mich über ſie alle.
Denn ſie rathen und rathen und wiſſen es nimmer zu treffen.
Lieber Neffe, laſſet das fahren, und folgt mir und ſehet,
Was ich euch gebe. Da hab' ich ſo eben die Tauben gefangen,
Jung und fett. Es bleibt mir das liebſte von allen Gerichten!
Denn ſie ſind leicht zu verdauen, man ſchluckt ſie nur eben hinunter,
Und die Knöchelchen ſchmecken ſo ſüß! ſie ſchmelzen im Munde,
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speiſe bekommt mir,
Und mein Weib iſt von gleichem Geſchmack. So kommt nur, ſie wird uns
Freundlich empfangen; doch merke ſie nicht, warum ihr gekommen!
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu ſchaffen.
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Neffe, mir helfen, ſo wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflicht ich euch gerne zu eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reinecke ſprach: ich will es gedenken;
Leb' ich lange, ſo ſoll es euch frommen! Der andre verſetzte:
Tretet immer getroſt vor die Herren und wahret zum Beſten
Eure Sache, ſie werden euch hören! auch ſtimmte Lupardus
Schon dahin, man ſollt' euch nicht ſtrafen, bevor ihr genugſam
Euch vertheidigt; es meynte das gleiche die Königinn ſelber.
Merket den Umſtand und ſucht ihn zu nutzen. Doch Reinecke ſagte:

Digitized by Google

Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.

Und so gingen sie beyde hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte, was sie nur hatte.
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft, und jedes
Speiste sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich
Ein halb Dutzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.

Reinecke sagte zum Dachse: bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
Einer fängt sich ein Huhn, der andere hascht sich ein Küchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav die Ente zu holen,
Und den Kybitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen,
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen, und sind sie
Abgerichtet, wie sichs gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen.
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehen den Kürzern die übrigen Thiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange.
Das ist Reineckens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!

Grimbart sprach: es gereichet zur Ehre und mag man sich freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
Mag es für heute bewenden, versetzte Reinecke, gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Digitized by Google

Aber Reinecke wachte vor Angſt; es ſchien ihm die Sache
Guten Raths zu bedürfen, und ſinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager ſich auf und ſagte zu ſeinem
Weibe: betrübt euch nicht, es hat mich Grimbart gebeten,
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hauſe.
Redet jemand von mir, ſo kehret es immer zum beſten,
Und verwahret die Burg, ſo iſt uns allen gerathen.

Und Frau Ermelyn ſprach: Ich ſind' es ſeltſam! ihr wagt es,
Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer ſo übel gedacht wird.
Seyd ihr genöthigt? ich ſeh es nicht ein; bedenkt das Vergangne.
Freylich, ſagte Reinecke drauf: es war nicht zu ſcherzen;
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;
Aber mancherley Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuthen erfährt man dieſes und jenes,
Und wer was zu haben vermeynt, vermißt es auf einmal.
Alſo laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu ſchaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch ſehr, ihr habet nicht nöthig,
Euch zu ängſtigen. Wartet es ab! ihr ſehet, mein Liebchen,
Iſt es mir immer nur möglich, in fünf, ſechs Tagen mich wieder.
Und ſo ſchied er von dannen, begleitet von Grimbart dem Dachſe.

Achter Geſang.

Weiter gingen ſie nun zuſammen über die Heide,
Grimbart und Reinecke, grade den Weg zum Schloſſe des Königs.
Aber Reinecke ſprach: es falle wie es auch wolle,
Diesmal ahndet es mir, die Reiſe führet zum beſten.
Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in ſündigem Weſen:
Höret großes und kleines und was ich damals vergeſſen.
Von dem Leibe des Bären und ſeinem Felle verſchafft ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; ſo hab ich mein Müthchen gekühlet.

Digitized by Google

Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabey entsetzlich betrogen:
Denn ich erzählt ihm ein Mährchen und Schätze wußt ich zu dichten.
Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepackte Bellin mit dem Haupt des ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt es gewaltig hinter die Ohren,
Daß es beynah das Leben verlohr, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen
Aufgegessen. Das hab ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren.
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
Zwischen Kackyß und Elverdingen, da sah'n wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und Eins wie das Andre
Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen
Alt seyn. Und Isegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
Liebe Frau Mähre, sagt ich zu ihr: das Fohlen ist euer,
Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht ich erfahren.
Sie versetzte: bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen,
Und die Summe für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt ich,
Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch bekennen,
Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es wünschte.
Auch begehr ich des Kindes nicht selbst; denn Isegrim möchte
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.
Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf, er soll es erfahren.
Und ich ging, und Isegrim stand und wartete meiner.
Wollt ihr euch sättigen, sagt ich zu ihm: so geht nur, die Mähre
Giebt euch das Fohlen, es steht der Preiß am hinteren Fuße
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.
Aber zu meinem Verdruß mußt ich schon manches versäumen,

Digitized by Google

Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Oheim,
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.
Isegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!
Deutsch, Latein, und Wälsch, sogar Französisch versteh ich;
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bey den Weisen, Gelahrten und mit den Meistern des Rechtes
Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet,
Les ich als wär' es mein Nahme. Drum wird es mir heute nicht fehlen.
Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen.
Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?
Macht es billig. Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe
Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thu ich!
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Oheim,
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt euch gesättigt,
Habt mich vergessen, ihr thatet nicht wohl, ich brachte die Botschaft.
Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete, sagt mir,
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein großer Gelehrter.
Ach! versetzt' er: spottet ihr noch? Wie bin ich so übel
Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
Die langbeinigte Mähre! der Henker mags ihr bezahlen!
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die Schriften!
Neue Nägel! ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.
Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,
Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!
Wie es bey Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe
Mein Gewissen befreyt und mich von Sünden gereinigt.
Saget nun, wie ich mich beßre, damit ich zu Gnaden gelange.

Digitized by Google

Grimbart sprach: ich sind euch von neuem mit Sünden beladen.
Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
Freylich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das schlimmste,
Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reitzen,
Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm; und daß ich euch sage,
Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was eignes; man kann sich
Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reitzte mich sehr, er sprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
Und ich setzte die Liebe bey Seite; so gönnt ich Bellynen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe
Mich mit Aengsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Denn jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn. Indessen achtet' ich diese
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir Andern merken drauf, und denken das unsre.

Raubt der König ja selbst so gut als Einer, wir wissens;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan, sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär nur ein Rock zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinne

Digitized by Google

Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beſchäftigte beſſer
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort iſt fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das haſt du beſeſſen. Der Klage
Giebt man wenig Gehör und ſie ermüdet am Ende.
Unſer Herr iſt der Löwe, und alles an ſich zu reiſſen
Hält er ſeiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute. Fürwahr, das unſre, ſcheint es, gehört ihm.

Darf ich reden, mein Oheim? der edle König, er liebt ſich
Ganz beſonders Leute, die bringen, und die nach der Weiſe,
Die er ſingt, zu tanzen verſtehn. Man ſieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch manchem. Sie ſtehlen und rauben; es liebt ſie der König.
Jeglicher ſieht es und ſchweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden ſich ſo zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor allen, ſie ſind die größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reinecke, irgend ein Hühnchen,
Wollen ſie alle gleich über ihn her, ihn ſuchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man ſo weg, es haben die großen
Starken Vorſprung, mögen das Land und die Schlöſſer verwalten.
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und ſinne darüber,
Nun, ſo ſpiel ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Oefters bey mir, es muß ja wohl recht ſeyn, es thun es ſo viele!
Freylich regt ſich dann auch das Gewiſſen, und zeigt mir von ferne
Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken.
Ungerecht Gut, ſo klein es auch ſey, man muß es erſtatten,
Und da fühl ich denn Reu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's der Beſte zu ſeyn, es bleiben die Beſten
Doch nicht unberedet in dieſen Zeiten vom Volke.
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forſchen,
Niemand vergeſſen ſie leicht, erfinden dieſes und jenes;
Wenig Gutes iſt in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute, gerechte Herren zu haben.
Denn ſie ſingen und ſagen vom Böſen immer und immer;
Auch das Gute wiſſen ſie zwar von großen und kleinen

Digitized by Google

Herren, doch schweigt man davon, und selten kommt es zur Sprache.
Doch das schlimmste sind' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trotzig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen;
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? es läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
Afterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher
Eydschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.
Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.
Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,
Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ey wäre die Sünde
Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte
Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.
Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen
Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzuahmen gebohren,
Weil es nicht denket und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freylich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen!
Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten:
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Layen, und treiben
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.
Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben
Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,
Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meynung,

Digitized by Google

Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem
Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle
Herren und Frauen. Das Geld ist freylich alles vermögend.
Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten.
Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:
Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündiget jeder,
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den Andern.
Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
Auferbauen? Wer lebt nun darnach? Man stärkt sich im Bösen.
So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt gebohren,
Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
Denn ich meyne nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher
Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen
Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht
Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.
Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.
Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig,
Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.
Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Layen:
Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?
Auch der Kirche thut er nichts gutes, er prediget jedem:
Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablaß! so schließt er die Rede,
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele
Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?
Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren
Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche

Digitized by Google

Sind sie nütze, sie wissen die Layen durch gutes Exempel
Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.
Aber ich kenne denn auch die bekappten; sie plärren und plappern
Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;
Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.
Bittet man Einen, so kommt auch der Zweyte; da finden sich weiter
Noch zu diesen zwey oder drey. Und wer in dem Kloster
Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,
Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.
Andere stehen bey Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore
Singen, lesen, die Gräber umgehn: die Anderen haben
Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.
Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröbste, Prelaten,
Die Beghinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
Ueberall heißt es: gebt mir das eure und laßt mir das meine.
Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift
Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs, ich sind es besonders, ihr beichtet
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären
Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
Red und Antwort wie er in seinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.
Doch ihr redet zu viel von allerley Dingen und könntet
Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet fürtrefflich,
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern
Schafen zu beichten bey euch, und eurer Lehre zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freylich muß ich gestehen:
Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's von Nöthen.
Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.

Digitized by Google

Reinecke sagte: so ist es gewagt! und nahm sich zusammen.
Und sie begegneten Martin dem Affen, der hatte sich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beyden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache bekannt war.
Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reinecke drauf; es haben mich etliche Diebe
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlohr das eine, dem andern
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber
Mit dem Könige reden, sie beyde solltens empfinden.
Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Probst die Vollmacht,
Der beym Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,
Aber dem Kloster entlief, von Elkmar, wo er gewohnet.
Und er schwur, so könnt er nicht leben, man halt' ihn zu strenge,
Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verläumdet
Mich beym Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen
In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es nicht lassen,
Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
Wär ich aus dem Banne gelößt, so hätt ich es besser,
Könnte gemächlich mein Glück bey Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trifft sich! so eben
Geh ich nach Rom und nütz euch daselbst mit künstlichen Stücken.
Unterdrücken laß ich euch nicht! Als Schreiber des Bischoffs,
Dünkt mich, versteh ich das Werk. Ich schaffe, daß man den Domprobst
Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.
Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten;
Exequiren laß ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher
Absolvirt, ich bring es euch mit; es sollen die Feinde
Uebel sich freu'n und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren:

Digitized by Google

Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom, und verstehe,
Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Oheim,
Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
Schalkefund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,
Wendemantel und Losefund hab' ich alle zu Freunden.
Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald es dir mangelt,
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande,
Eurer Sache nehm ich mich an, ich löse den Knoten.
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
Meine Gattin; es liebt sie der König unser Gebieter
Und die Königinn auch, sie ist behenden Verstandes.
Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer
Recht zu haben. Ihr findet bey ihr zwey Schwestern, und meiner
Kinder sind drey, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren
Was ich vermag. Und wenn man euch druckt, berichtet mir's eilig
Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdickt will ich senden,
Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,
Noch begraben, was es auch sey. Deß tröstet euch, Neffe!
Denn der Pabst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger,
Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen.
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genauste
Alte und neue Münze; dann Horchegenau, sein Geselle,
Ist ein Hofmann; Schleifen und Wenden ist Notarius,
Bacalaureus beyder Rechte, und bleibt er nur etwa

Digitized by Google

Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
Dann sind noch zwey Richter daselbst, die heißen Moneta
Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.
So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
Die der Pabst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!
Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Oheim!
Denn es weiß der König schon lang', ich laß euch nicht fallen;
Eure Sache führ ich hinaus, und bin es vermögend.
Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reinecke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk es euch wieder,
Komm ich diesmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern.
Ohne Geleit ging Reinecke nun mit Grimbart dem Dachse
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

Neunter Gesang.

Reinecke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beysammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite.
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:
Seyd nicht furchtsam, Reinecke, diesmal, gedenket: dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.
Reinecke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm ich wieder in Freyheit,
Werd ichs gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten

Digitized by Google

Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Biebern,
Unter großen und kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reinecke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr euch, mein Herr und König, bewahre nicht minder
Meine Frau die Königinn immer, und beyden zusammen
Geb er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen, denn viele Falschheit ist jetzo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,
Wie er gedenkt, und säh es der König! da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär ich derselben
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
Je die Wege des Rechtes zu schmälern, so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Reineckens Kühnheit bewundern, es wünscht ihn jeder zu hören;
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt er entrinnen?

Reinecke Bösewicht! sagte der König: für diesmal erretten
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! das wäre genugsam.
Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden;
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr
Lange dauern, denn voll ist das Maas, ich schelte nicht länger.

Reinecke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt ich nur wieder
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel erfinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Digitized by Google

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:
Meynt ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,
In der Noth bin ich bey euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beyde nun stellen zu meinem Verderben
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freylich ertragen.
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande
Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
Meynt ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig
Wußte groß oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen
Alle Schätze der Welt hierher verleiten, da war ich
Frey auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
Eben stand ich Wache zu halten, da brachte mein Oheim
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieser Bürde befreyen. Ich werde nach Rom gehn,
Sagt er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen,
Denn der fürtreffliche Bischoff, Herr Ohnegrund, braucht ihn beständig;
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Aeugler, verläumdet mich; aber es steht nun
Reinecke hier, so tret' er hervor mir unter die Augen.
Denn es ist freylich was leichtes, sich über Entfernte beklagen,
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Diese falschen Gesellen, bey meiner Treue! sie haben
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet

Digitized by Google

Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe, da sagt ich,
Gott begleit' euch. Er klagte darauf: wie hungrig und müde
Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: begehrt ihr zu Essen?
Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
Geb ichs doch gerne; so ging ich mit ihm und bracht ihm behende
Kirschen und Butter, ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen;
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den Aeugler
Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,
Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die Beyden
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.
Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin
Hab er verlohren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun sagt er: ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft ich es thun, er spräche wohl anders;
Denn sie fliegen, es reichet kein Sprung so hoch, in die Lüfte.
Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezüchten,
Thu ers mit redlichen, gültigen Zeugen, denn also gehört sichs
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt es erwarten.
Aber finden sich keine, so giebts ein anderes Mittel.
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze den Tag an
Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.

Digitized by Google

Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben. So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte
Reineckens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen.
Und es erschracken die Beyden, die Krähe mit dem Kaninchen,
Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen.
Gingen und sagten unter einander: es wäre nicht rathsam
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen,
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? wir waren
Ganz allein mit dem Schelm, wer sollte zeugen? am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn ihm wie ers verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich
Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isegrim aber und Braunen war übel zu Muthe; sie sahen
Ungern die beyden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reinecke sagte: so pflegt es zu gehn; man klagt und beschuldigt
Diesen und jenen, doch stünd er dabey, man bliebe zu Hause.
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,
Aber sie bitten mirs ab und ich vergebe; denn freylich,
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.
Wie beschämt ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
Ist die losen Verläumder entfernter Diener zu hören;
Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!
Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,

Digitized by Google

Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählig getödtet?
Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
Ränzel und Stab empfingst du von mir, so warst du versehen,
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
Und ich hoffte Beßrung von dir. Nun seh ich zum Anfang,
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellin dir zum Boten
Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen, und sagte
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellinen behielt ich
Gleich zum Pfande, sein Leben verlohr er, nun geht es an deines.

Reinecke sagte: was hör ich? Ist Lampe todt? und Bellinen
Find ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? o, wär' ich gestorben!
Ach, mit beyden geht mir ein Schatz, der größte, verlohren!
Denn ich sandt euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reinecke sagte,
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reineckens Rede vernommen, er dacht ihn am Leben zu strafen;
Und er fand die Königinn eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Aeffin besonders
König und Königinn lieb. Das sollte Reinecken helfen.
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,
Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
Seyd auch diesmal geneigt mich anzuhören, betrifft es
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
Reinecke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,

Digitized by Google

Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!
Doch beschämt er sie stets. Sobald man die Sache genauer
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider
Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bey Hof, als
Braun und Isegrim jetzt; denn diesen wäre zu wünschen,
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,
Daß ich Reinecken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
Lampen getödtet, Bellinen verführt und frecher als jemals
Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
Wie er mein sicher Geleite verletzt und wie er mit Stehlen,
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:
Freylich ists nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen
Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelinget,
Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider
Ihm dagegen heimlich zu schaden; und werden sie zahlreich,
Treten sie öffentlich auf. So ist es Reinecken mehrmals
Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnrung vertilgen,
Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummten.
Wißt ihr noch, vor kurzem geschah es. Der Mann und die Schlange
Kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten;
Aber Reinecke fands, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
Ich erinnre mich wohl der Sache, doch hab ich vergessen,
Wie sie zusammen hing, sie war verworren, so dünkt mich.

Digitized by Google

Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir Vergnügen.
Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwey Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch, es woll ihm ein Bauer
Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweymal das Urtheil
Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor euern Gerichtshof
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.
Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;
Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
Aengstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir schwören,
Mir nichts Leides zu thun; die Schlange fand sich erbötig,
Schwur den theuersten Eyd: sie wolle auf keinerley Weise
Ihren Befreyer verletzen, und so erlößte der Mann sie.
Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange
Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt ihn erwürgen,
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme.
Das ist mein Dank? Das hab ich verdient? so rief er; und hast du
Nicht geschworen den theuersten Eyd? Da sagte die Schlange:
Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;
Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.
Da versetzte der Mann: so schone nur meiner so lange,
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.
Und es sagte der Wurm: ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter, und fanden über dem Wasser
Pflückebeutel den Raben mit seinem Sohne, man nennt ihn
Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:
Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte
Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:
Nun ich habe gesiegt, es kann mirs niemand verdenken.

Digitized by Google

Nein, versetzte der Mann: ich habe nicht völlig verlohren;
Sollt ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer
Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;
Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.
Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet
Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.
Alles befürchtete nun der Mann, denn zwischen den fünfen
War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.
Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beyde,
Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maße zu fällen:
Tödten dürfe die Schlange den Mann, der leidige Hunger
Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eydschwur.
Sorgen und Angst befielen den Wandrer, denn alle zusammen
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem Zischen,
Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es vernommen,
Zweymal sprachen die Richter, und zweymal hast du verlohren.
Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und stehlen;
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,
Hab ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.
Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es versuchen,
Aber die Schlange gewinnt, sie wirds nicht besser begehren.
Denn sie dachten, es würden die sämmtlichen Herrn des Hofes
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;
Ja selb Dritt erschien der Wolf, er hatte zwey Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt, beyde
Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren gekommen
Auch ihr Theil zu verzehren. Denn sie sind immer begierig,
Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit;
Ihr verbotet den Hof den beyden plumpen Gesellen.
Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedenke, sie habe der Wohlthat

Digitized by Google

Völlig vergessen, sie breche den Eyd! So fleht er um Rettung.
Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.
Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien euch die Sache
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,
Der sich hülfreich bewiesen, allein ihr dachtet dagegen
Auch des schmähligen Hungers. Und so berieft ihr die Räthe.
Leider war die Meynung der meisten dem Manne zum Nachtheil,
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu helfen.
Doch ihr sendetet Boten nach Reinecken, alle die Andern
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden.
Reinecke kam und hörte den Vortrag; ihr legtet das Urtheil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt es geschehen.
Reinecke sprach mit guten Bedenken: Ich finde vor allem
Nöthig den Ort zu besuchen, und seh ich die Schlange gebunden
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stäte,
In der Maaße wie sie der Bauer im Zaune gefunden.
Reinecke sagte darauf: hier ist nun jedes von beyden
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,
Noch verlohren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.
Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal
Aus der Schlinge befreyn, wo nicht, so läßt er sie hängen;
Frey, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn; wers besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Räthen zusammen;
Reinecke wurde gepriesen, der Bauer dankt euch, und jeder
Rühmte Reineckens Klugheit, ihn rühmte die Königinn selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beyde
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht läugnen,

Digitized by Google

Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige Klugheit;
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trotzen.
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.
Muthiger kann man nichts sehen, als sie zu Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlurft die Eier hinunter,
Läßt den Armen die Schaalen und glaubt noch redlich zu theilen.
Reinecke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer
Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte.

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt er sich bessern?
Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben
Raubt er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht, wie ihr dem Bösen
So zu Gunsten sprecht und seine Sache vertheidigt.
Gnädiger Herr, versetzte die Aeffinn: ich kann es nicht bergen,
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhub sich der König heraus zu treten, es stunden
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
Viele von Reineckens nächsten Verwandten, sie waren gekommen
Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
Seite Reineckens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Digitized by Google

Da begann der König: so höre mich Reinecke, kannst du
Solchen Frevel entschuldigen, daß du mit Hülfe Bellinens
Meinen frommen Lampe getödtet und daß ihr Verwegnen
Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären es Briefe?
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen
Schon bestraft, es büßte Bellin, erwarte das gleiche.

Weh mir! sagte Reinecke drauf: o wär ich gestorben!
Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen;
Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verlohren.
Denn der Verräther Bellin, er unterschlug mir die größten
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.
Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beyden
Anvertraut, nun raubte Bellin die köstlichen Sachen.
Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verlohren.

Aber die Aeffinn versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen;
Früh und späte wollen wir gehn, und Layen und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?

Reinecke sagte: sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mirs niemals verzeihen.
Denn sie mißrieth mir den Beyden das köstliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen,
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd ich
Losgesprochen, so reiß' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner,
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
Sage nur an, versetzte der König: und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Reinecke traurig. Das erste köstliche Kleinod
War ein Ring. Ich gab ihn Bellinen, er sollt ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise
Dieser Ring zusammen gesetzt und würdig im Schatze
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der innern Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drey hebräische Worte von ganz besonderer Deutung;
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.
Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt er: köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drey gegrabene Nahmen
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,
Als er das Oel der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frey von allen Gefahren. Es werden
Weder Donner noch Blitz noch Zauberey ihn verletzen.
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel;
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.

Digitized by Google

Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken,
Wer ihn berührte, fühlte sich frey von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er.
Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr, die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.
Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen,
Der von allen der Edelste bleibt, so dacht ich, gehören;
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,
Und ich hoffte sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellin der Königinn gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
O wie oft versucht es mein Weib und wollte sie haben,
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
Und wir stritten darum, sie konnte mich niemals bewegen.
Doch nun sendet ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen der Königinn, welche mir immer
Große Wohlthat erwieß und mich vor Uebel beschirmte.
Oefters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend,
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken:
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verlohren.

Digitized by Google

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes,
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
Allerley Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen,
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.
Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes
Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelsten Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drey göttliche Frauen
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte.
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
Paris der schönsten bestimmen, sie sollt allein ihn behalten.
Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: erhalt' ich den Apfel, erkennst du
Mich für die schönste, so wirst du der erste vor allen an Reichthum.
Pallas versetzte: bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Nahme genannt, so Feind als Freunde zusammen.
Venus sprach: was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,

Digitized by Google

Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
Tugendsam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlinn,
Helena meyn ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.
Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste;
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königinn rauben,
Menelaus Gemahlinn, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften,
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht; und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durft er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund an
Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.
Ists ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu missen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Wuchse;
Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler
Unter König Krompardes ein Pferd von seltnem Vermögen,
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache vor jetzt nicht gründlich erzählen,
Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.
Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,
Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sichs gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten
Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde.
Um die Wette gedacht es mit einem Hirsche zu laufen,
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig.

Digitized by Google

Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: du findeſt dein Glück, wenn du mir eilig gehorcheſt.
Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat ſich vor kurzem
Dort ein Hirſch im Walde verborgen, den ſollſt du gewinnen;
Fleiſch und Haut und Geweih, du magſt ſie theuer verkaufen;
Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — das will ich wohl wagen!
Sagte der Hirt und ſetzte ſich auf, ſie eilten von dannen.
Und ſie erblickten den Hirſch in kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorſprung
Und es ward dem Pferde zu ſauer, da ſagt es zum Manne:
Sitze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
Nein! wahrhaftig, verſetzte der Mann, du ſollſt mir gehorchen,
Meine Sporen ſollſt du empfinden, du haſt mich ja ſelber
Zu dem Ritte gebracht, und ſo bezwang es der Reiter.
Seht, ſo lohnet ſich der mit vielem Böſen, der andern
Schaden zu bringen ſich ſelbſt mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
Stand: Wie ein Eſel und Hund bey einem Reichen in Dienſten
Beyde geweſen; ſo war denn der Hund nun freylich der Liebling,
Denn er ſaß beym Tiſche des Herrn und aß mit demſelben
Fiſch und Fleiſch und ruhte wohl auch im Schoße des Gönners,
Der ihm das beſte Brod zu reichen pflegte; dagegen
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.
Boldewyn ſah das Glück des Hundes, und traurig im Herzen
Ward der Eſel und ſagte bey ſich: wo denkt doch der Herr hin,
Daß er dem faulen Geſchöpfe ſo äußerſt freundlich begegnet?
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
Und ich muß die Arbeit verrichten und ſchleppe die Säcke.
Er probir' es einmal und thu mit fünf, ja mit zehen
Hunden im Jahre ſo viel als ich des Monats verrichte!
Und doch wird ihm das Beſte gereicht, mich ſpeist man mit Stroh ab,
Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,
Oder reitet, ſpottet man meiner. Ich kann und ich will es
Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunſt mir erwerben.
Als er ſo ſprach, kam eben ſein Herr die Straße gegangen;

Digitized by Google

Da erhub der Esel den Schwanz und bäumte sich springend
Ueber den Herren und schrie und sang und plärrte gewaltig,
Leckt ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes
An die Wange sich schmiegen und stieß ihm einige Beulen.
Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief: o! fangt mir den Esel,
Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,
Nach dem Stalle trieb man ihn fort, da blieb er ein Esel.
Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
Kommt denn aber einmal so einer in reichlichen Zustand,
Schickt sichs grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe;
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer beym alten.
Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeyen;
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch die Rede
Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
Sich mit Hinzen verbündet auf Abentheuer zu ziehen,
Und wie beyde heilig geschworen, in allen Gefahren
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinze der Kater:
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich mit herrlichem Rathe
Meinen Sack noch gefüllt und wir gedenken des Eides,
Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen das erste.
Hinze sagte dagegen: es gehe wie es auch wolle,
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.
Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Oheim.
Aengstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie stehts, so öffnet den Sack doch!
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.

Digitized by Google

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;
Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.
Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste Verwandte,
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben,
Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
Aber da schlupft er hinein und ihn verloren die Feinde.
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hinze sich damals
Gegen den Vater bewieß, wie sollt ich ihn lieben und ehren?
Halb zwar hab ichs vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
Uebrig waren, doch hungert ihn sehr, er nagte sie gierig.
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Queer in den Kragen;
Aengstlich stellt er sich an, es war ihm übel gerathen.
Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;
Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
Mit dem rothen Baret auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
Doctor, helft mir geschwinde von diesen Nöthen, ich geb euch,
Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es schmerzet!
Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.
Wär es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.
Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr seyd nun genesen;
Gebt mir den Lohn, ich hab ihn verdient, ich hab euch geholfen.
Höret den Gecken, sagte der Wolf: ich habe das Uebel,
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,

Digitized by Google

Die ich ihm eben erwieß. Hab ich ihm Schnabel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?
Hat mir der Schäcker nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,
Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
Rings die Fassung des Spiegels und mancher gegrabene Zierrath,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt es deswegen
Meiner Frauen der Königinn zu. Ich dachte durch solches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich und spielten
Vor dem Glase, beschauten sich gerne, sie sahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.
Leider vermuthet ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
Da ich ihm und Bellin auf Treu und Glauben die Schätze
Heilig empfahl, ich hielt sie beyde für redliche Leute,
Keine besseren Freunde gedacht ich jemals zu haben.
Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verholen.
Wüßte doch ein und andrer vielleicht im Kreis' hier zu sagen,
Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet.

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele
Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;
Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.
Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner,
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören.
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand sich am Hofe
Eures Vaters der meine bey großen Würden und Ehren
Als erfahrener Arzt, er wußte das Wasser des Kranken
Klug zu besehen; er half der Natur; was immer den Augen,

Digitized by Google

Was den edelsten Gliedern gebrach gelang ihm zu heilen;
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben
Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.
Gerne glaub ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;
Denn drey Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
Ja man mußt ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle
Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten.
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.
Meinen Vater jammert es sehr, er sagte: mein König,
Gnädiger Herr, ich setzte, wie gern! mein eigenes Leben,
Könnt ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich euer
Wasser besehen. Der König befolgte die Worte des Vaters,
Aber klagte dabey es werde je länger je schlimmer.
Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde
Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumniß
Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.
Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es.
Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!
In dem Kreise befand sich der Wolf und hört es nicht gerne.
Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen;
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung
Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:
Nicht fünf Jahre bin ich gebohren! was kann sie euch nutzen?
Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater, es soll uns nicht hindern,
An der Leber seh ich das gleich. Es mußte zur Stelle
Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.
Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde
War er von aller Krankheit befreyt und allen Gebrechen.
Meinem Vater dankt er genug, es mußt ihn ein jeder
Doctor heißen am Hofe, man durft es niemals vergessen.
Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
Euer Vater verehrt ihm hernach, ich weiß es am besten,

Digitized by Google

Eine goldene Spange mit einem rothen Barete,
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
Wird nicht weiter gedacht; die allergierigsten Schälke
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine,
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen.
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,
Heißt es: bringt nur! und bringt zum ersten, zweyten und dritten!
Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
Gerne für sich, und, wär es zu thun mit kleinem Verluste
Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
Und was Leber! Ich sag es heraus! Es möchten auch zwanzig
Wölfe das Leben verliehren, behielte der König und seine
Theure Gemahlinn das ihre, so wär es weniger Schade.
Denn ein schlechter Saame, was kann er gutes erzeugen?
Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen,
Aber ich weiß es genau als wär es gestern geschehen.
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt es mein Vater;
Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.
Könnt ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reinecke, sagte der König: die Rede hab ich verstanden,
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.
War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.
Ich erinnre michs nicht, auch hat mirs niemand berichtet.
Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren;
Immer seyd ihr im Spiele, so hör ich wenigstens sagen.

Digitized by Google

Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,
Möcht ich einmal was gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Reinecke drauf, ich darf mich hierüber
Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja die Sache.
Gutes hab ich euch selber gethan! Es sey euch nicht etwa
Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich kenne mich schuldig
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.
Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet: es käme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beyden geholfen.
Gebet von eurem Gewinne was ab, so sagtet ihr damals.
Isegrim sagte wohl: ja! Doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:
Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetztet ihr wieder.
Isegrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertheil,
Eurer Frauen das Andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein und reichte mir außer den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.
Wenig Edelmuth zeigt er uns da. Ihr wißt es, mein König.
Euer Theil verzehrtet ihr bald, doch merkt ich, ihr hattet
Nicht den Hunger gestillt, nur Isegrim wollt' es nicht sehen,
Aß und kaute so fort und bot euch nicht das geringste.
Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tatzen gewaltig
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Glatze
Lief er davon, mit Beulen am Kopf, und heulte für Schmerzen.
Und ihr riefst ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!
Theilst du wieder, so triff mirs besser, sonst will ich dirs zeigen.
Jetzt mach eilig dich fort und bring uns ferner zu essen.
Herr! gebietet ihr das? versetzt ich, so will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.

Digitized by Google

Ungeschickt hielt sich Isegrim damals; er blutete, seufzte,
Klagte mir vor, doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten,
Fand sichs fett; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem
Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meyntet ihr, trefflich
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
Theile das Kalb! da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!
Und die Hälfte gehört der Königinn; was sich im Leibe
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb ich zu nagen,
Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.
Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: sage! wer hat dich
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht es erfahren.
Da versetzt ich: mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem
Kopfe, mit blutiger Glatze, hat mir das Verständniß geöffnet.
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
Theilte, da lernt ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
Kalb oder Schwein, ich find es nun leicht, und werde nicht fehlen.
Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.
Seines Gleichen giebt es genug! sie schlingen der Güter
Reichliche Früchte zusammt den Unterfassen hinunter.
Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab ich euch oft in Ehren gehalten.
Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
Alles widm' ich euch gern und eurer Königinn, sey es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenket, so merkt ihr die Wahrheit,
Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
Isegrim sich mit Reinecken messen? Doch leider im Ansehn
Steht der Wolf als oberster Voigt, und alle bedrängt er.
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr, zum Halben und Ganzen
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freylich mit Braunen
Nun das Wort, und Reineckens Rede wird wenig geachtet.

Digitized by Google

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen,
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm er mit Zeugen,
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöhre,
Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte
Stets gegolten, so halte mans noch, und alle die Sache,
Wie man sie vor und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet, ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König: am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht schmählern, ich hab es auch niemals gelitten.
Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung
Theil genommen, des redlichen Boten! Ich liebt ihn besonders
Und verlohr ihn nicht gern, betrübte mich über die Maaßen
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel herauszog;
Auf der Stelle büßt es Bellin, der böse Begleiter:
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reinecken alles;
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören;
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage
Gegen Reinecken ordentlich vor; hier steht er zu Rechte.

Reinecke sagte: gnädiger Herr! Ich danke zum besten.
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen
Ich Bellin und Lampen entließ; mir ahndete, glaub ich,
Was den beyden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reinecke klug Erzählung und Worte.
Jedermann glaubt ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden.
Ja man sucht ihn zu trösten. Und so betrog er den König,
Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen,
Sagte zu Reinecken: gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet

Digitized by Google

Weit und breit das Verlohrne zu finden, das mögliche thut ihr;
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reinecke drauf: erkenn ich die Gnade;
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sichs finden; ich sehe
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages
Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.
Hab ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
Wieder gewinnen, wär ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe;
Die gewährt ihr alsdann, und sicher wird es gerathen.
Bring ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört es der König und fiel in allem und jedem
Reinecken bey, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
Alle die andern glaubten es auch, er durfte nun wieder
Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Isegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
Der euch zwey und dreifach belog? Wen sollt es nicht wundern?
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?
Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.
Aber ich laß ihn so leicht nicht davon. Ihr sollt es erfahren,
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drey große Verbrechen,
Die er begangen; er soll nicht entgehn, und sollten wir kämpfen.
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen
Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren.

Digitized by Google

Eilfter Gesang.

Isegrim klagte, der Wolf, und sprach: ihr werdet verstehen!
Reinecke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
Bleibt er es auch, und steht und redet schändliche Dinge
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waden,
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
Viele Fische gewinnen, sie habe den Schwanz nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen; es würden die Fische
Fest sich beissen, sie könne selb viert nicht alle verzehren.
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammlet.
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
Gegen Abend war groß, und grimmig begann es zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt ihn nicht regen,
Glaubte die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
Reinecke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
Einem von beyden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwätzt sich nicht durch; ich hab ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
Laut um Hülfe hört ich sie schreyen, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt ihm nicht wehren.
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.
Reinecke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waden und frieren im kalten Wasser und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
Ach es ging nicht glücklich von statten! Sie zerrte gewaltig,
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.

Digitized by Google

Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern,
Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.
Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aexten,
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:
Fangt sie! Schlagt nur und werft, so riefen sie gegen einander.
Angst wie damals empfand ich noch nie, das gleiche bekennet
Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet;
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt uns gewaltig.
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.
Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
Ihre Schaafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,
Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten uns aber
Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen,
Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.
Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,
Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechen
Ist die Rede, die werdet ihr strenge, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt er: es werde
Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reinecken hören.
Reinecke sprach: verhielt es sich also, so würde die Sache
Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
Daß man es fände wie er erzählt. Doch will ich nicht läugnen,
Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
Aber sie lief so gierig darnach, so bald sie nur Fische
Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie.
Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich
Viel zu lange gesessen; denn hätte sie zeitig gezogen,
Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich
Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,

Digitized by Google

Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,
Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
Traf mich Isegrim an, der längs dem Ufer daher ging,
Stand dadroben und rief und fluchte grimmig herunter.
Ja fürwahr ich erschrack den schönen Seegen zu hören.
Eins und zwey und dreymal warf er die gräßlichsten Flüche
Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben.
Und ich dachte: du machst dich davon und warteſt nicht länger,
Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet,
Daß zwey Hunde sich beißen um Einen Knochen, da muß wohl
Einer verliehren; so schien mir auch da das Beste gerathen,
Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrnen Gemüthe.
Grimmig war er und bleibt es, wie kann ers leugnen? befraget
Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?
Denn so bald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten,
Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
Wer sein eignes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,
Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,
Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: in eurem Treiben und Wesen
Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
Büberey, Täuschung und Trotz; wer euren verfänglichen Reden
Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt; immer gebraucht ihr
Lose, verworrene Worte. So hab' ichs am Borne gefunden.
Denn zwey Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;

Digitized by Google

Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: wer bracht euch herein? Ihr sagtet: kommt ihr doch eben,
Liebe Gevatterinn, recht: ich gönn euch jeglichen Vortheil;
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und esset
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,
Denn ich glaubt es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,
Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er hernieder,
Und der andere wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.
Wunderlich schien mirs zu seyn, ich fragte voller Erstaunen:
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:
Auf und ab, so gehts in der Welt, so geht es uns beyden.
Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
Aus dem Eimer sprangt ihr und liest und eiltet von dannen.
Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden,
Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt
Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.
Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Eimer
Sitzt da unten der Feind, der unsre Schaafe vermindert.
Hol ihn herauf, versetzte der eine: ich halte mich fertig
Und empfang ihn am Rand', er soll uns die Lämmer bezahlen!
Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen
Schläg auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben
Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reinecke sagte darauf: bedenkt genauer die Folgen,
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren,
Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beyden
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.
Wenn ihrs euch merkt, so nutzt es euch wohl, und künftig vertraut ihr
Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll Schalkheit.

Digitized by Google

Ja, versetzte der Wolf: was braucht es weiter Beweise.
Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse Verräther.
Eines erzählt ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal
Unter das Affengeschlecht zu Schand und Schaden geführet.
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär ich nicht eilig entflohn, ich wär um Augen und Ohren
Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleisenden Worten:
Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meynte die Aeffinn;
Doch es verdroß ihn daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest; ich dacht' es wäre die Hölle.

Reinecke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bey Sinnen.
Von der Aeffinn will er erzählen, so sag er es deutlich.
Drittehalb Jahr finds her, als nach dem Lande zu Sachsen
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkatzen warens, von welchen er redet; und nimmermehr werd ich
Diese für meine Muhmen erkennen. Martin der Affe
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr ich als Muhme,
Ihn als Vetter, und rühme mich des. Notarius ist er
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen
Nichts zu thun und nie sinds meine Verwandte gewesen;
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
Damals Muhme geheißen, das that ich mit gutem Bedachte.
Nichts verlohr ich dabey, das will ich gerne gestehen,
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle,
Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt ihn auch jemals
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet

Digitized by Google

Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
Isegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,
Unter dem Baume hier warten; ihr seyd in allem geschickter
Neue Bekannte zu machen; und wenn euch Essen gereicht wird,
Thut mirs zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Gefahr erst
Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert
Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt ich um vieles
Rothes Gold nicht zweymal in meinem Leben erfahren!
Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!
Und die Mutter dabey, ich dacht' es wäre der Teufel.
Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab ich
Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.
Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: wär ich von dannen!
Größer war sie als Isegrim selbst, und einige Kinder
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert
Bis an die Ohren mit Koth; es stank in ihrem Reviere
Aerger als hölliſches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,
Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche Fratzen.
Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht ich,
Grüßte sie schön — ich meynt es nicht so — und wußte so freundlich
Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt ich zur Alten,
Vettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.
Spar euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen,
Wie behagen sie mir: Hilf Himmel! wie sie so lustig,
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.
Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maßen.

Digitized by Google

Glücklich sind ich mich nun von solchen Oehmen zu wissen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
Meynte, bezeugte sie mir von ihrer Seite desgleichen,
Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrinn
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
Gar nicht schaden sie Muhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen
Ueber und über für Angst. Allein sie redete freundlich:
Reinecke, werther Verwandter, ich heiß euch schönstens willkommen!
Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden,
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
Also hört ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten
Daß ich sie Muhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet
Reichlich verdient. Doch wär ich so gern im Freyen gewesen.
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr dürfet, mein Oheim,
Unbewirthet nicht weg! verweilet, laßt euch bedienen.
Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,
Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und anderm
Guten Wildpret, ich speiste davon, es schmeckte mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
Bracht ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt es nach Hause
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.
Reinecke, sagte sie noch: besucht mich öfters. Ich hätte
Was sie wollte versprochen, ich machte daß ich herauskam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,
Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
Isegrim lag und stönte daselbst; ich sagte: wie gehts euch,
Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeugt er mir da; nun hat ers vergessen!
Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,

Digitized by Google

Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihrs drinne gefunden,
Gut oder schlecht? Ich sagt ihm drauf die lauterste Wahrheit,
Unterrichtet ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen
Finde sich drin viel köstliche Speise; sobald er begehre
Seinen Theil zu erhalten, so mög er kecklich hinein gehn,
Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.
Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!
Wiederhohlt ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
Unklug im Munde, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;
Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt ihn: was er auch fände,
Sollt er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt er darüber
Etwas ab, so hab er es auch, er sollte mir folgen.
Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibet dem groben,
Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
Treulich schärft ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen:
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt, versetzt' er trotzig dagegen,
Und so trabt er die Höhle hinein, da hat ers getroffen.
Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:
Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.
Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht
Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
Ich erdrosselte sie. Man finge warlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmutzigen Rangen!
Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Nahme!
Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,

Digitized by Google

Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns
Reinecke Fuchs, der erfahrne Mann, der muß es verstehen;
Meine Kinder, betheuert er hoch, er finde sie sämmtlich
Schön und sittig, von guter Manier, er mochte mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles
Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.
Wenn sie euch nicht wie ihm gefallen, so hat euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr Isegrim wissen.
Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:
Holt herbey, sonst helf ich euch suchen, was wollen die Reden
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkratzt' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut und zerrt ihn gewaltig.
Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und krammten
Gräulich auf ihn, da heult er und schrie mit blutigen Wangen,
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung.
Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratzt und die Fetzen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm
Garstig zusammen gerukt. Ich fragt ihn wie er heraustrat:
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:
Wie ichs gefunden, so hab ich gesprochen. Die leidige Hexe
Hat mich übel geschändet; ich wollte sie wäre hier außen,
Theuer bezahlte sie mirs! Was dünkt euch, Reinecke? habt ihr
Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse.
Da ichs ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.
Seyd ihr verrückt? versetzt' ich ihm drauf; ich hab es euch anders
Weislich geheissen. Ich grüß euch zum schönsten (so solltet ihr sagen)
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen
Neffen wieder zu sehn. Doch Isegrim sagte dagegen:
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandschaft.
Pfuy! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh sie nicht wieder.

Digitized by Google

Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König,
Sagt er mit Recht ich hab ihn verrathen? Er mag es gestehen,
Hat die Sache sich nicht wie ich erzähle begeben?

Isegrim sprach entschlossen dagegen: wir machen wahrhaftig
Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir keiffen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende.
Trotzig, Reinecke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben.
Kämpfen wollen wir gegen einander, da mag es sich finden.
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen,
Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich speißtet ihr selber.
Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen
Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen
Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!
Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
Dieser Sachen klag ich euch an! ich denke zu kämpfen
Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,
Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keiffen und Schelten.
Einen Handschuh biet ich euch an, so wie ihn zu Rechte
Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,
Alle die Herren habens gehört, ich hoffe sie werden
Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs; ihr sollt nicht entweichen
Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Reinecke dachte bey sich: das geht um Vermögen und Leben;
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt es mir diesmal
Etwa — mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche
Wenig geholfen. Doch warten wirs ab. Denn wenn ichs bedenke,
Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!

Digitized by Google

Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Reinecke sagte zum Wolfe darauf: ihr mögt mir wohl selber
Ein Verräther, Isegrim, seyn und alle Beschwerden,
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag es mit euch und werde nicht wanken.
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beyde
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen,
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beyde Partheyen
Sind ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hinze; für Reinecken aber verbürgten sich gleichfalls
Vetter Monecke, Sohn von Märtenaffe, mit Grimbart.
Reinecke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jetzo nach Rom ist,
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt: ist heilsam den Männern,
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreyt, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.
Tröstet euch, Neffe, damit; ich will es morgen bey Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke von Herzen,
Ich gedenk es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reineckens Freunde blieben beysammen die Nacht durch und scheuchten
Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig; sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz und Brust und Bauche bescheren
Und mit Fett und Oehle bestreichen; es zeigte sich aber

Digitized by Google

Reinecke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt.
Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am besten,
Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr des Morgens
In den Kreis, so macht es gescheut, benetzet den rauhen
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ists am besten gerathen,
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kömmt euch zu statten,
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch furchtsam
Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen;
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr die Augen
Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur Seite,
Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswischt,
Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen
Mit dem ätzenden Wasser, damit er völlig verblinde,
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
Lieber Neffe, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte
Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.
Und sie legt ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
Nekräst negibaul geid sum namteslih bundna mein tedachs!
Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! das nämliche sagte
Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf. Da kamen die Otter
Und der Dachs den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
Und sie sagten: bereitet euch wohl! da brachte die Otter
Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:
Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
An dem Damme bey Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein Vetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reinecke munter,
So was verschmäh ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten,
Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Als der König Reinecken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Oehl und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht er über die Maaßen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er, mag man doch billig
Reinecke Fuchs dich heißen, du bist beständig der lose;
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reinecke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königinn sich und kam mit muthigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliges Ende;
Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten
Nun die Heil'gen hervor, und beyde Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
Reinecke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um Leben!
Reinecke schwur zur Stelle dagegen: er sehe sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isegrim lüge wie immer,
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue
Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und klein verließen den Kreis, die beyden alleine
Drin zu verschließen; geschwind begann die Aeffinn zu flüstern:
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!

Digitized by Google

Reinecke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größren Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jetzt nicht bezahlt ist,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt ich nicht jetzo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff ihn gewißlich zu schänden,
Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu bringen.
Was er auch lügt, ich tränk es ihm ein. Nun ließ man die beyden
In dem Kreise zusammen, und alle schauten begierig.

Isegrim zeigte sich wild und grimmig, er reckte die Tatzen,
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.
Reinecke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit seinem
Aetzenden Wasser und schleift ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen.
Isegrim dachte nun hab er ihn schon! da schlug ihm der Lose
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.
Nicht das erstemal übt er die List, schon viele Geschöpfe
Hatten die schädliche Kraft des ätzenden Wassers erfahren.
Isegrims Kinder blendet er so, wie Anfangs gesagt ist,
Und nun dacht er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner
So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
Reinecke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen
Und zu beißen und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reinecke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben

Digitized by Google

Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe sie sollen
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr
Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bey dieser Buße, besonders
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen, da schont ich euch wohl und ließ euch das Leben.

Hastig sagte Reinecke das, und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwey Zügen riß er sich los. Doch Reinecke griff ihm
Ins Gesicht, verwundet ihn hart und riß ihm ein Auge
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.
Reinecke rief: so wollt ich es haben! so ist es gelungen!
Blutend verzagte der Wolf, und sein verlohrenes Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reinecke los und drückt ihn nieder zu Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
Faßt ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reinecke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen, ergieb dich zur Stelle,
Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten.
Ich bezahle dich nun! es hat dir wenig geholfen,
Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,
Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir so vieles
Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet;
Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder ich beisse.

Reinecke dachte: nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?
Geb ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe;
Denn ich hab ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.

Digitized by Google

Süße Worte versucht er darauf, den Gegner zu mildern.
Lieber Oheim! sagt er zu ihm: ich werde mit Freuden
Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.
Gerne geh ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
In das heilige Land in alle Kirchen, und bringe
Ablaß genug von dannen zurück. Es gereichet derselbe
Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter
Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
Ich verehr euch als wärt ihr der Papst, und schwöre den theuren
Heiligen Eyd, von jetzt auf alle künftige Zeiten
Ganz der Eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten;
Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.
Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen.
Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste
Solcher Speise verzehre; ich laß euch immer die Auswahl,
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
Lose heiß ich und ihr seyd stark, so können wir beyde
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer wollt uns bezwingen?
Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
Ja ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur schicklich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht ich,
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt ich euch aber gehaßt, es wär euch anders gegangen.
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
Doch das beste bleibt mir dabey, ich kenne das Mittel
Euch zu heilen, und theil ich's euch mit, ihr werdet mir's danken.
Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,

Digitized by Google

Iſt es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch ſchlafen,
Nur Ein Fenſter zu ſchließen, wir andern bemühen uns doppelt.
Euch zu verſöhnen ſollen ſogleich ſich meine Verwandten
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, ſie ſollen
Vor des Königes Augen im Angeſicht dieſer Verſammlung
Euch erſuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet
Und mein Leben mir ſchenkt. Dann will ich offen bekennen,
Daß ich unwahr geſprochen und euch mit Lügen geſchändet,
Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verſpreche zu ſchwören,
Daß mir von euch nichts Böſes bekannt iſt, und daß ich von nun an
Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch immer
Meine Verwandte zu fürchten und meine Freunde: dagegen,
Wenn ihr mich ſchont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,
Scheinet jeglichem edel und weiſe: denn höher vermag ſich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch ſo bald nicht
Dieſe Gelegenheit wieder, benutzt ſie. Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerley ſeyn zu ſterben oder zu leben.
Falſcher Fuchs! verſetzte der Wolf: wie wärſt du ſo gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geſchaffen,
Und du böteſt ſie mir in deinen Nöthen, ich würde
Dich nicht laſſen. Du haſt mir ſo oft vergeblich geſchworen,
Falſcher Geſelle! Gewiß, nicht Eyerſchaalen erhielt' ich,
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte was ſie vermögen, und denke ſo ziemlich
Ihre Feindſchaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdeſt
Du nicht ſpotten, gäb ich dich frey auf deine Betheurung.
Wer dich nicht kennte, wäre betrogen. Du haſt mich, ſo ſagſt du,
Heute geſchont, du leidiger Dieb; und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Böſewicht! haſt du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt ich nur einmal
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad und Mitleid erzeigte. Du brachteſt, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schande, das koſtet dein Leben.

Digitized by Google

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lose
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tatze geschoben;
Bey empfindlichen Theilen ergriff er denselben und ruckte,
Zerrt ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu schreyen
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Reinecke zog die Tatze behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beyden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog; es heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
Daß er Blut zu speyen begann; es brach ihm für Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er lößte
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft er zu siegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängniß,
Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verlohren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.
Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König:
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
Und der König versetzte: so bald euch allen bedünket,
Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ichs zufrieden.

Und der König gebot: die beyden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beyden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
Reinecke zu: es sey nun genug, es wünsche der König
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner
Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken.
Denn wenn einer getödtet in diesem Zweykampf erläge,
Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
Alle sahen es, klein und große. Auch fallen die besten
Männer euch bey, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Digitized by Google

Reinecke sprach: ich werde dafür mich dankbar beweisen;
Gerne folg ich dem Willen des Königs, und was sich gebühret
Thu ich gern; ich habe gesiegt und schöners verlang ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine,
Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reineckens alle: es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und Otter und Bieber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelyn und Eichhorn und viele die ihn befeindet,
Seinen Nahmen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
Alle zu ihm. Es fanden sich manche, die sonst ihn verklagten,
Seine Verwandten anjetzt, und brachten Weiber und Kinder
Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten; es that ihm
Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt gehts immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!
Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste
Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen flöteten, andre
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
Reineckens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen,
Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
Reinecke sprach: es ist mir geglückt, und dankte den Freunden.
Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
Reinecke mit den Wärtern des Kreises, und also gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Reinecke nieder.
Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
Eure Sache vollführt, deswegen sprech ich euch ledig;
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, so bald nur
Isegrim wieder geheilt ist; für heute schließ ich die Sache.

Digitized by Google

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
Reinecke drauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten,
Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen,
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken,
Besser stand er bey euch als ich, und keiner gedachte
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pflegten in Menge
Vor der Küche zu stehen und hofften es werde wohl ihrer
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde,
Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
Und verbrüht ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,
Mengte sich unter die andern; sie aber sprachen zusammen:
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preißt mich von vorne,
Wo es euch freylich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;
Aber beseht mich von hinten und preißt mich glücklich, wofern ihr
Eure Meynung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter
Und die Haut verschrumpft ihm am Leib. Ein Grauen befiel sie,
Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
Herr, die Gierigen meyn' ich hiermit. So lange sie mächtig
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So thut es ein jeder
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
Oefters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken

Digitized by Google

Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,
Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.
So wie diese Hunde sogleich den Gesellen verließen,
Als sie den Schaden bemerkten und seine geschändete Hälfte.
Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reinecken soll man
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
Euer Gnaden dank ich aufs beste, und könnt ich nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König:
Alles hab ich gehört, und was ihr meynet verstanden.
Euch, als edlen Baron, will ich im Rathe wie vormals
Wieder sehen, ich mach euch zu Pflicht zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring ich euch wieder
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet alles zum besten wenden; ich kann euch am Hofe
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner
Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sey euch
Also mein Siegel befohlen, und was ihr thut und schreibet,
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reinecke billig
Sich zu großer Liebe geschwungen, und alles befolgt man
Was er räth und beschließt zu Frommen oder zu Schaden.

Reinecke dankte dem König und sprach: mein edler Gebieter,
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen ergangen vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hinze der Kater,
Braun der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten,
Klagend legten sie ihn auf eine Baare (man hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten) und trugen

Digitized by Google

Aus dem Kreis' ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählete sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen,
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten.
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nießte gewaltig von vornen und hinten.
Und sie sprachen zusammen: wir wollen ihn salben und baden;
Tröfteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft;
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kümmerte sich; die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu; er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muthe,
Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann; er konnt es niemals verwinden,
Raste vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reinecken aber behagte das wohl, er schwatzte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
Sprach: ich dank euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
Eurem Rathe, den Herren zusammen. Es spare, mein König,
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret
Thu ich gern, ich lieb euch gewiß und bin es euch schuldig.
Jetzo, wenn ihr's vergönnt, gedenk ich nach Hause zu reisen,
Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.
Reiset nur hin, versetzte der König: und fürchtet nichts weiter.
Also machte sich Reinecke fort, vor allen begünstigt.
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste,
Rothe Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Reinecke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
Als ein Herr trat Reinecke vor, es folgten die andern.
Frohen Muthes erzeigt er sich da, es war ihm der Wedel

Digitized by Google

Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.
Wen ich liebe dem frommts, und meine Freunde genießens,
Also dacht er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reinecke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Veste.
Allen zeigt er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.
Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
Zu den seinigen jeder, und er in seiner Behausung
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt ihn mit Freuden,
Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen?
Reinecke sagte: mir ist es gelungen, ich habe mich wieder
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.
Alles was Reinecke thut und schreibt, es bleibet für immer
Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!
Unterwiesen hab ich den Wolf in wenig Minuten,
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet,
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
Und ich hab ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann,
Aller seiner Gesellen die mit ihm halten und stehen.

Reineckens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den beyden
Kleinen Knaben der Muth bey ihres Vaters Erhöhung.
Und sie sagten unter einander: vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indessen
Unsre Burg nur fester zu machen und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reinecke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehre die Tugend!

Digitized by Google

Dieſes iſt der Sinn des Geſangs, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemiſcht, damit ihr das Böſe vom Guten
Sondern möget, und ſchätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieſes Buchs vom Laufe der Welt ſich täglich belehren.
Denn ſo iſt es beſchaffen, ſo wird es bleiben, und alſo
Endigt ſich unſer Gedicht von Reineckens Weſen und Thaten:
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit. Amen!

Digitized by Google

Abweichende Lesarten.

(In Klammern stehen die verbesserten Fehler des ersten Drucks, ohne Bezeichnung die Abweichungen der Ausgabe letzter Hand vom Jahre 1830.)

I. 2. Fels 16. versammelten 27. verhöhnt 28. (ätzenden) 63. Capaune 67. Caplan 81. verhöhnt 82. späten 90. (Besten) 120. Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft. 142. (Isegrimms) 169. Königs 173. (zahmen) 184. Kratzfuß 195. Jammerklage 199. war fehlt 205. waren so stark 243. (Zwanzig) 253. laff' 264. Hennings 275. versammeln.

II. 45. allwo 51. (Andre) 75. sauern 96. möcht' 97. Vielfraß 98. (Maas) 115. des Honigs 123. (Eine) 125. (Dritte Vierte) 132. Lärm 137. (bleiben) 146. Begehr 152. vor 170. den 184. (hofte) 222. (Speiße) 236. Barret 285. Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater und sagte:

III. 2. (weiten) 44. führte 56. Herrn 64. (Morgen) 82. (Sicher brächt' es euch Senf) er ist ein höflicher Knabe 113. Hastig liefen die beiden 115. schlupfte hindurch 120. (andern) 125. (verschaft) 143. Knüttel 199. (Gelehrter) 208. hieher 221. deßhalb 230. versammeln — kitzlichen 249. ich will's euch gedenken 281. Königin u. ö. 294. thörig 309. Specks — daneben 340. unsre 346. einer 368. (tastete) 414. Capaune.

IV. 13. euch 43. (In der Wohnung) 45. thöricht 59. Boldewyn 63. daneben 64. Biber 67. Tybbke 72. gingen 90. (schwere) 93. Da schwebte 112. (um dem gebundnem) 118. am Galgen zu sehn 125. befrein 140. sehn 145. ermahnete 163. (warlich) 202. Compan 205. (blöckende) blökenden 207. (bis) 210. noch Gänse 257. Königin 264. herab 305. (erfahret).

V. 9. Emmrichs 32. Aachen 34. Wollte nun auch 46. sobald 59. für alle fürchtet' ich das 107. Offene 112. geschehn 130. Vilfraß 141. (Erinnerung) Erinn'rung 146. Rath 177. thörig 185. zehenten 189. thöricht 198. (unwürdigen) Unwürdigem 214. (Bote) 233. Lübek und Köllen 237. gern 260. gehn.

VI. 10. steht hier in meiner Gewalt 58. (Gute) 70. stehn 93. Caplane 150. Palaste 186. was wir nur wollen 202. (guten) 203. (andere)

Digitized by Google

221. Laßt ... entfliehn 266. (Beichtstuhl.) 330. (guten) 343. allmählich 388. geschehen ist, läßt sich 399. neben mich 400. bei Hofe 406. (gebundenen) Gebundnen 423. (Treu).

VII. 17. Speif' 18. (Turnieren) 30. Morgen 56. (Reinicke) 91. Kaninchens 93. (ehrlichen) ehlichen 100. nun ist er entkommen 102. Frauenrath 141. (seinem) 164. bestehn 170. (weiten) weiten 218. speißte 223. allmählich 234. ziehn 257. (wir).

VIII. 4. ahnet 5. Neffe 44. Gibt ... Preis 55. Lef' 81. beff're 103. Zwar jeder 110. (das läßt es) 138. thun's doch so viele 157. (im) 171. Herrn 196. nur 222. Bekappten 233. Prälaten 234. Beguinen 248. vortrefflich 261. da haben 267. Domprobst 273. verleumdet 313. Interdict 323. denn.

IX. 63. (eigenen) 69. befrein 73. vortreffliche 76. verleumdet 80. (falsche) 84. (laß) 87. (begehret) ihr zu essen 151. schmählich 161. (that) 213. geschah's 217. der Sache mich wohl 224. (Es brachte) Bauern 226. (Zaume) 235. erlöf'te 267. (grimmigen) 281. selbdritt 296. schmählichen 303. gutem Bedacht 307. (Zaume) 383. reif'.

X. 49. (hoffe) 59. erwies 127. für jetzt 131. goldenen 169. (Herrn) 175. (Aenstlich) 180. dann 189. ehmals 201. (einem) 229. geschwind 240. erwies 253. gern 257. (hielte) 287. besehn 294. (betrift) 327. (Herrn) 334. (geschehn) 342. (erinnere) 350. erkenne 374. vor Schmerzen 385. daneben 405. (wiedm') 407. gedenkt 410. Vogt 421. für 466. Der euch zwey- und dreyfach belog. Wen sollt' es nicht wundern!

XI. 6. waten 10. selbviert 21. Einen 30. waten (im kaltem) 53. streng 56. also, würde 74. (längst) 85. läugnen 113. andre 123. grimmigen 150. (Herrn) 212. bezeigte 216. vor Angst 228. (andern) 229. speif'te 242. erzeigt 252. Mund 281. erfahrene 323. da wird es sich finden 383. Daneben 387. gescheidt 393. (erreget) 394. (Ihn) 403. dnudna 407. (den) Dachs.

XII. 10. schmähliches 77. (verlohrnes) 79. Reineken 87. (betrügliche) 113. (mindeste) 131. (theil ich es) 168. Schaden und Schmach 171. Bei den 176. da heulte 177. vor Schmerzen 187. (dumpfen) eigenem 205. (Gern) 215. Da fanden sich auch 216. Als Verwandten 223. sich blähn 231. Kreises. Also 249. (hoften) 271. sträflicher That 277. sämmtliche Hunde 278. bemerkt 297. großen Gunsten 302. erging 354. gelang es mir doch! 370. Unter einander sprachen sie froh 372. Unsre Burg zu befest'gen und heiter und sorglos zu leben.

Digitized by Google

Erläuterungen.

(G. = Goethe. Gd. = Gottsched. Gr. RF = Jacob Grimm, Reinhart Fuchs. R. = Roman de Renart. R^1, R^2 = der ältere, der jüngere Reinaert; citiert nach Martin. Rk. = der niederdeutsche Reinke Vos; citiert nach Lübben.)

I.

1. Hof- und Gerichtstage wurden mit Vorliebe in die Frühlingszeit verlegt. Hartmanns Iwein berichtet gleich im Anfange, daß der König Artus seine „schoene hôchzît" gefeiert habe „zeinen pfingesten". Im Nibelungenliede (270, 1) findet das burgundische Siegesfest „an einem pfinkstenmorgen" statt; auch Etzels Hochzeit (1305, 1) fällt „an einen phinxtac". Solche Tage sind kirchliche zugleich und Volksfeste, und es werden dabei auch Reichsgeschäfte erledigt. Im R. wird hier das Fest der Himmelfahrt (l'ascensions) genannt.

7. 11. Diese Berufung geschah in älterer Zeit mündlich durch Boten oder Ausrufer, weshalb hier Rk. von einem ûtkreieren spricht. An dessen Stelle traten später Briefe mit daran gehängtem königlichen Insiegel, sechs Wochen vorher ausgesandt. Vgl. I, 80. 81. 217 ff.

Es war keinem der Aufgebotenen gestattet fern zu bleiben; fehlte er ohne genügende Entschuldigung, so mußte er ein Strafgeld (wedde) entrichten.

14. Schelm, noch zu Goethes Zeit ein stark tadelnder Ausdruck, s. v. a. Böſewicht.

15. Ein altes Sprichwort (Hoffm. horae belg. IX, 209) sagt: die quade schuwet dat licht als die duvel dat cruce.

19. Das altdeutsche Recht verlangte, daß der Kläger in Begleitung seiner Verwandten vor Gericht erschien. Weiter schreibt es vor: „Es soll der Richter sitzen auf seinem Richterstuhl als ein grisgrimmender Löwe, den rechten Fuß über den linken geschlagen". Die Parteien müssen stehen; nur mit Erlaubnis des Richters dürfen sie sich setzen oder legen. Die Ordnung des „Umstandes" richtet sich nach dem Geburtsrange; die Edelsten befinden sich zunächst dem Richter. Dem entsprechend heißt es im Isengrimus (41—44): Cetera turba

. . . sibi dispositas sedes rege iubente tenent:
prima prior, post turba minor, serieque secundi;
personam primam quamque tuetur honor.

Vgl. dazu VI, 4. 5.

Digitized by Google

21. und sprach die gerichtlichen Worte; eine homerische Wendung. Rk.: sprak ersten an unde sede.

27. Verhöhnen, worin das h ein unorganischer Bestandteil ist, steht hier, wie früher allgemein, in weiterer Bedeutung = entehren. Strehlke erinnert an Psalm 35, 4: „Es müssen sich schämen und gehöhnet werden, die nach meiner Seele stehen". Ebenso das Subst. Hohn für Schande Ps. 71, 13. 89, 46.

32. Das Recht verlangt vom Angeklagten „componat aut, si negaverit, iuret". Diesen Reinigungseid hatte also der Fuchs zu leisten sich erboten; aber aus Furcht überführt zu werden war er nicht erschienen.

36. Rk. in einer weken.

37ff. Eine beliebte Hyperbel, noch mehr ausgeführt in Hagens „Gesammtabenteuern" (58, 435):

und wær daz mer tinte
und der himel perminte,
und alle sterne daran
beide sunn unde mân,
gras, griez unde loup,
darzuo der cleine sunnen stoup,
daz daz wæren pfaffen und schrîbære:
den wær ez allen ze swære
daz si vol schrîben unde lesen
künden, wie sanft mir si gewesen.

So heißt es hier im Rk.:

ja, were al dat laken pergement,
dat dar wert gemaket to Gent,
man scholdet dar nicht in konen schriven.

„Laken" ist sowohl Tuch als Leinwand. Schon 960 war Flandern, und darin besonders Gent und Courtray, durch Fabrikation von Tuch, Leinwand und Spitzen berühmt. Vgl. das „cortrayer Tuch" im Cid, Rom. 15. „Bettdecken aus Arras" im Nibelungenliede 1763, 1.

42. Das Reden in französischer oder burgundischer Sprache ist ein Zeichen von höfischen Manieren schon im Reinardus, wo der Teutonicus miser et rudis heißt. In Willems R^1 ist dieser Zug wohl eine feine Ironie auf die welschen Modeherren, während R^2 später auch die Königin französisch reden läßt. Vgl. zu VII, 111. 112.

44. Rk. in eineme winter up einer horst. Nach Lübben ist mit dieser letzteren einer von den in einander verwachsenen Krüppelbüschen (Knicken) gemeint, welche sich z. B. in Holstein zahlreich finden. Sie stehen auf den hohen Erdwällen, welche die einzelnen Felder auf der Geest einhegen, und eignen sich besonders gut zu Verstecken.

46. d. h. in den Ring, in den von der Versammlung gebildeten Kreis. R^1: midden in den rinc.

54. Rk. molenman, Müller.

Digitized by Google

57. R¹ Pancer de bever (Biber). Daraus machte schon R² den Panther, über den X, 66 als über ein Fabelwesen berichtet wird, freilich unter dem Namen panthera. Hier und dort kann unmöglich dasselbe Tier gemeint sein. Der flämische Überarbeiter verstand also schon nicht mehr den Namen Pancer, welcher bald dem Biber, bald dem Kamel beigelegt wird.

68. Das Credo wird hier gesungen d. h. im singenden Tone gesprochen. In dem Gedicht „der wolf in der schuole" (Gr. RF. S. 338) heißt es V. 1279:

si sprach mir nâch ein gebet
daz da crêdo heizen tuot.

70. Anm. zu 80. 81.

75. Rk. he hadde Lampen bi der kele.

78. Rk. umgekehrt de nemande quât dôn en kan. Vgl. oben V. 65. Über das Vorzeigen der Wunden vor Gericht vgl. Anm. zu I, 181 und VII, 83.

80. 81. Wer auf bestimmte Ladung hin, mochte sie gerichtlich sein oder nicht, an den Hof zog, stand in des Fürsten Frieden und freiem Geleite auf dem Hin- und Rückwege. Das Freiburger Stadtrecht von 1120 nennt dies lateinisch pacem et securitatem itineris.

Der Spruch der Reichsvasallen im Hofgericht ist bindend für den König.

89. Im R¹ heißt der Dachs genauer Reinekes broeder sone, es ist also kein Höflichkeitsneffe (Anm. zu II, 31). Darum darf und muß er sogar Reineke in dessen Abwesenheit verteidigen.

91. 92. In einem Denkmal des 15. Jahrhunderts findet sich die alte Rechtspraxis: „wo du kanst ein sprichwort anhengen, so thue es; den nach sprichwörtern pflegen die bauern gerne zu sprechen" (d. i. die Schöffen Recht zu sprechen).

Im Rk. lauten die Worte: des viendes munt schaffet selden vrom, im R¹: viants mont seit selden wel. Als flämisches Sprichwort überliefert (Hoffm. horae belg. IX, 766) in der Form: viants mont sprict selden goet.

102. Dieses und das folgende Abenteuer vom aufgefressenen Schwein sind von Willem aus anderen Branchen entnommen, namentlich aus der zweiten und achtzehnten.

107. Rk. merket, worden em ok de vische sûr?

118. Rk. setzt hinzu unde moste dar umme gân tom arsten, und mußte deshalb zum Arzt gehen; Flickworte wegen des Reims auf barsten.

121. Nach Gd., der an eineme wime (Latte im Rauchfang) übersetzt: an einem Nagel.

134. 135. der köstliche Braten u. s. w. Zusatz von G.

136. Rk. van smachte d. i. vor Hunger. Gd. vor Verdruß. Soltau übersetzt noch weniger passend: Darob mein Ohm verlor das Herz und nicht ein Wörtchen sprach vor Schmerz.

145. Im R¹ ist seven jaer formelhafte Bezeichnung einer langen Zeitdauer.

151. Rk. wat worde scholen dar mêr af wesen (sein)? Nach Gd.: was machet man denn viel Wesens davon?

Digitized by Google

154. Das visevase des Originals hat G. richtig übersetzt; Gd. machte aus dem „vyse vase“ seines Textes „einen klugen Fund“.

Zum folgenden giebt eine Erklärung die Vorschrift der Kölner Synode von 1083: „Der bricht den Frieden nicht, der seinen Knecht oder Schüler oder sonst ihm Untergebenen, die sich vergingen, mit Ruten oder Stöcken schlagen läßt“. Und das Liegnitzer Stadtbuch von 1399 macht die Scheidung: „Die geweichten (Schüler) gehoren zu den geistlichen rechte, die ungeweichten gehoren zu des meisters besme“.

160. 161. Der Dachs, welcher später (III, 271) zugiebt, kein Latein zu verstehen, pfuscht hier selbst bei R^1 in diese Sprache hinein mit einem „male quesite male perdite“, was R^2 in „male quesiit male perdidit“ umändert.

162. Ein lateinisches, in Deutschland umgehendes Sprichwort sagt: quod furi tulerit fur indemnis retinebit. Die Gesetzesvorschrift aber des Sachsenspiegels lautet anders: svat so en man vint oder dieven afjaget, dat sal he up bieden vor sinen buren unde to der kerken. Wenn sich dann niemand meldet, so erhält der Richter ¾, der Finder ¼ des Wertes.

172. Rk. negest sineme live drecht he hâr, was beim Fuchs eine höchst komische Zweideutigkeit ergiebt.

175. Malepartus, so schon bei Gd., heißt im Rk. Malepertûs, und ebenso volksetymologisch Maperthuus im R^2. Dagegen in R^1 nach R Maupertuus d. i. böser Schlupfwinkel. Die protestantische Glosse des Rk. sagt: Reinkens hovet slot hêt Malepartus, dat is ein rôfnest unde mortkule. Übrigens giebt es noch jetzt mehrere Ortschaften in Frankreich mit dem Namen Malpertuis; sie liegen in felsigen Schluchten und versteckten Thälern (Gr. RF. CXLIII).

Im R und R^1 hat der Fuchs noch ein zweites namentlich genanntes Asyl, Malcrois d. i. Übelloch oder Übelhol, wie Heinrich der Glichesare es übersetzt. S. Einleitung S. 8. Aber Malepartus ist die beste von seinen Burgen (II, 8). „Jeder gute Fuchs“, sagt Jac. Grimm, „hat mehr als ein Loch, in das er schliefen kann“.

181 ff. Die auf Mord klagenden Verwandten eines Erschlagenen mußten den Leichnam als corpus delicti vor Gericht bringen, oder wenigstens ein Wahrzeichen des Verbrechens (vgl. VII, 83); das hieß „der blickende Schein“.

184. Die Apposition ist Goethes Zusatz nach V. 264. 265.

190. Auffällig ist, daß hier im Rk. zwei benachbarte Länder genannt werden; gemeint ist wohl: innerhalb der Grenzen von Holland und Frankreich. Im R^1 steht hier tusschen Portaengen ende Polanen (zwischen Portugal und Polen?) im R^2 Hollant unde Ardanen.

191. Rk. sêr kone unde upricht.

192. Nach katholischem Ritus trägt das Leichengefolge Windlichter (Fackeln), Sinnbilder der unsterblichen Seele.

194. Die Verwandten des Ermordeten erhoben vor Gericht ein dreimaliges Klaggeschrei, für welches die Interjektionen mordiô, zeter, wâfen u. a. üblich

Digitized by Google

sind; man nannte das den Mörder verschreien. Nach dem Sachsenspiegel ist „dat geruchte der klage begin".

198. „Hier seht ihr R. W." Goethes Zusatz zur Ausfüllung der Verszeile.

208. Nach Gd.: sechs große starke Hunde. Rk. ses hunde stark unde grof.

211. Der Ausdruck erinnert an XII, 371. 372.

218. Rk. genauer: dar hangede juwe seggel nedden an.

222. s. v. a. er leider bekennen müsse.

224. 225. Rk. kappen unde schepelêr d. i. die Kapuze und das Schulterkleid, vestis scapularis monachorum. Er erscheint also als Bettelmönch, wie er oft auf Bildwerken dargestellt wird.

229. Die Regel des heil. Benedikt teilte den Tag in sieben Zeiten (horae): matutina, prima, tertia, sexta, nona, vespera, completorium (3, 6, 9 Uhr morgens u. s. f.). Jede derselben ward durch Gebet, Lektion und Psalmengesang begangen, auch wenn man im Freien sich befand.

Trotzdem nun Rk. und Gd. die richtige Sext nennen, glaubte ich doch die übereinstimmende Lesart des ältesten Druckes und der Ausgabe letzter Hand beibehalten zu müssen. Spätere Drucke haben die Sext wieder hergestellt.

243. Im Original sind es 24 Kinder.

250. „aber" in der älteren Bedeutung von „abermals". Rk. leve ik ein jâr, eine vorsichtige Einschränkung des Gelöbnisses, wie mhd. (Kudrun 998, 1) ob ich daz leben hân.

252. Der Sachsenspiegel bestimmt: wert enem manne sin mâch (Verwandter) oder sin vrunt afgeslagen, he mut ine wol begraven, dennoch (wenn auch) he wol weit, wie (wer) ine geslagen hevet; he ne hebbe (es sei denn daß er noch nicht habe) der klage mit deme doden vor gerichte begunt, so mut he mit ime vul klagen unde ne mut sin nicht begraven ane des richteres orlôf, die wile die klage ungelent (unbeendet) is.

253. Es ist die mit Gebet und Kirchengesang verbundene Totenwache gemeint, welche z. B. im Nibelungenlied (996 ff.) an der Leiche Siegfrieds gehalten wird.

257. Im officium defunctorum singt man nach dem Requiem aeternam die Worte placebo domino in regione vivorum. Dies ist nach der Zählung der Vulgata (Ausgabe von Loch) der neunte und letzte Vers des 114. Psalms. Bei Luther ist es Psalm 116, 9: Ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Möglich ist es, daß diese Worte früher den Anfang des nächsten Psalms gebildet haben, sodaß es hier im Rk. heißen kann: unde do men begunde to heven an dat Placebo domino unde de versche de dar horen to.

Über den Gesang der Gemeinde sagt Gräser, römisch-katholische Liturgie S. 86: „Die Psalmen wurden entweder von einem Vorsänger allein gesungen und das Volk fiel am Ende der einzelnen Verse ein; oder vom ganzen Volk gemeinschaftlich oder alternierend, sodaß die Versammlung in zwei Teile geteilt ist, ein jeder aber immer nur einen Vers singt." Das waren die Antiphonen oder psalmi responsorii, auch responsoria genannt.

Digitized by Google

Vorher geht eine Vorlesung (Lektion) irgend eines geeigneten Abschnittes aus der Bibel.

Wie bekannt übrigens jene lateinischen Psalmworte im Volke gewesen sein müssen, geht hervor aus dem Sprichwort (Simrock, deutsche Sprichwörter² S. 429): „Wer das Placebo domino nicht wohl singen kann, der bleibe von Hofe." Hierbei wird natürlich dominus mit volkstümlichem Humor als Gebieter, Fürst gedeutet.

273. Nach Gd.: weder um Liebes noch Leides willen. Rk.: dorch schaden edder dorch vromen, eine sehr beliebte Verbindung.

275. d. h. am nächsten Herren- oder Gerichtstage. Vgl. II, 78.

II.

Über diesen Gesang vgl. man Einleitung S. 19.

4. Rk. do quam he, dar twei berge lagen.

6. Über Reinekes Besitzungen siehe die Anm. zu I, 175.

12. Oheim und Neffe sind seit dem R¹ ständige Höflichkeitstitel, während in den älteren Branchen die Tiere sich Gevatter nennen. Oheim ist das vornehmere, stärkere Tier; Neffe meist das kleinere, unbedeutendere. Eine strenge Konsequenz wird dabei natürlich nicht beobachtet, denn Braun und Reineke nennen sich gegenseitig Oheim; im Rk. (1372. 3) werden sogar beide Anreden neben einander für dieselbe Person gebraucht: horet mi, ôm unde vrunt Grimbart, alderleveste neve. Ja der ôm ist geradezu gleichbedeutend mit „Verwandter" XI, 209 und Rk. 3604 (Goethe VII, 204): leve ôm, wille gi ok bi mi stân, alse ein ôm deme andern dôt? Die Meerkatze nennt Rk. 5948 (G. XI, 220) ihre schmutzigen Rangen des Fuchses ômkens.

18. Mit dieser Drohung überschreitet Braun seine Befugnisse, wie zu V. 266 weiter erläutert werden wird.

29. Der Mäander, ein aus Homers Ilias bekannter Fluß Kleinasiens, ward um seines schlangenartig gewundenen Laufes willen im Altertum oft genannt. In das Tierepos hat ihn hier erst Goethe wenig passend eingeführt.

41. Rk. gi sweten, dat ju nat is dat hâr.

49 ff. Reineke entschuldigt sich wegen seines Nichterscheinens vor Gericht mit Krankheit. Nach dem Sachsenspiegel gab es vier Fälle einer „echte nôt" d. h. eines gesetzlich entschuldigten Ausbleibens: Gefangenschaft (vengnisse), Krankheit (süke), Wallfahrt (godes dienst buten lande) und Reichsgeschäfte (rikes dienst). Wer sich durch einen Vertreter damit glaubwürdig entschuldigen konnte, blieb gesetzlich entschuldigt bis zum nächsten Gerichtstage, an dem dieses Hindernis fortgefallen war.

54. Rk. ein arm man en is jo nên greve, eine sprichwörtliche Redensart, nachweisbar auch in der Form: een arm man is selden een greve. Ebenso heißt es in einem historischen Volksliede: hem dinct dat hi es een grave; und in Hansens Marienliedern: ein armer man en is gein grâb.

Digitized by Google

66. Der Rote für Reineke steht hier nicht im Original, sonst aber daselbst öfter zur Bezeichnung des Fuchses und seiner Untreue. Rotes Haar gilt bei den Deutschen als Zeichen von Falschheit, wie dies XII, 337 von Reineke selbst geltend gemacht wird. So sagt Boner im „Edelstein", Fabel 73:

Ez süllen vrouwen unde man
den rôten gesellen lâzen gân;
wan wenne ez gât an rechte nôt,
so lât er dich, wan er ist rôt.

Namentlich häufig ist ein röter jude. Wackernagel führt in seiner Litteraturgeschichte auf diesen Gebrauch zurück die Bezeichnung Rotwelsch für Gaunersprache.

67. Rk. dafür: dat is men eine halve mile. G. giebt dem Namen des Bauern eine ehrenvollere Deutung als das Original gestattet. Rustevil (Gd. Rustefeil) ist nach dem Brem. Wörterbuche „ein alter verrosteter Degen, ein altes Schießgewehr"; also etwa „Knacker, Knasterbart". Die Bauern werden schon von Willem im R[1] mit Vorliebe als plump, ungeschickt oder mißgestaltet dargestellt. Bei ihm heißt der Zimmermann übrigens Lamfroit nach dem R: Lanfroi li forestiers. Heinrichs Reinhart nennt ihn Lanzelin.

69. Rk. Brunen deme stak sêr dat smer, dem stach das Fett in die Nase; eine draftische, volkstümliche Wendung.

72. Im Rk. verlangt der Bär gerade recht viel des Honigs: wan ik mi honniges sat mochte eten, so moste men mi des vele to meten.

80. Vgl. die Metaphern: eine Tracht Prügel oder eine Hucke voll Schläge.

90. Nach der Interpunktion des ersten Drucks ist der Sinn: es lag ihm ob diesen zu spalten, und zu diesem Zwecke hatte er schon u. s. w.

97. Rk. mene gi ik si unvrôt, was Gd. richtig übersetzt: meynet ihr, daß ich so dumm bin? Bei G. liegt vielleicht eine Verwechselung mit vrât vor (ik si ein vrât).

Die Schreibung des Wortes Vielfraß (als Tier wahrscheinlich s. v. a. Bergfrett) schwankt bei G.: hier und V, 130 mit s; III, 437 mit ß.

98. Rk. mate is to allen dingen gût, als altes niederländisches Sprichwort nachweisbar in der Form mate es goet tot allen dingen.

106. „plärrte" nach Gd.; Rk. he begunde to hulen unde to braschen (lärmen, Aufsehen erregen).

108. Das Fragezeichen steht nach indirekter Frage auch XII, 353 u. ö. Ebenfalls abweichend von unserm Gebrauch steht das Zeichen II, 222.

115. Honig ist ursprünglich und z. B. bei Luther durchweg nur Neutrum; so auch hier bei Gd. Wenn nun G. das Wort allerdings vorwiegend als Maskulinum gebraucht, so muß es ihm doch auch mit sächlichem Geschlecht noch geläufig gewesen sein. Dieses letztere findet sich, auch in der Ausgabe von 1830, noch II, 230 und III, 41.

117. Rk. wil ju up de mâltit schenken. Das Einränken, die ironische Vergleichung der Schläge mit einer Mahlzeit, einem Trank, findet sich auch im

Digitized by Google

Nibelungenliede (1918, 4): hie schenket Hagene daz allerwirseste tranc; noch viel früher aber im Ludwigsliede: her skancta cehanton sinan flanton bitteres lides. (GrRF XCV). Ebenso XII. 36, wo das plattdeutsche Original vom indriven (eintreiben) spricht. Ähnlich II, 213: Rüstevіel hat ihm wohl das Beil zu kosten gegeben.

125. „Hacke" nach Gd. Im Rk. rake d. i. Harke, Rechen.

127. Ein anderer Pfarrer mit seinem Weibe erscheint nachher wieder in der Geschichte vom gefangenen Kater. Willem hat schon hier einen Pater und dessen Gehülfen des komischen Effektes wegen eingeführt. Nach dem Sachsenspiegel ist jeder Erwachsene, welcher ein Schwert tragen kann, verpflichtet einem rochte oder geruchte Folge zu leisten d. h. dem Geschrei, welches erhoben wurde, wenn ein Verbrecher auf frischer That ertappt war. Ausgenommen sind papen unde wif unde kerkenêre unde hirden. Die genannten Personen thun also hier mehr als ihre Pflicht (V. 189).

Über das „Geräth" erfahren wir Näheres im R¹: die coster metter vane (Fahne) und nachher V. 147 (R¹ cruusstaf, Kreuzstab).

132. Lärmen hier als Substantiv, III. 319 als neutral gebrauchter Infinitiv.

138. Die Formen rucken, drucken, schlurfen u. a. ohne Umlaut, bei G. sehr häufig, sind süddeutsche Eigentümlichkeit, ebenso wie umgekehrt schwätzen für schwatzen (Lehmann, Goethes Sprache und ihr Geist §. 142).

142. Sorglich, jetzt nur noch in der Bedeutung von sorgfältig, hier s. v. a. sorgenvoll.

150. Im Original Hammer und Feile.

154. Daß die Bauern (dorpers, daher Tölpel) von Willem mit besonderer Vorliebe als ungeschickt und mißgestaltet geschildert werden, wurde bereits oben bemerkt. Die Namen sind außer Abel Quack im Rk. alle neu erfunden.

155. Die holten slingeren, hölzerne Schleuder des Originals, hat Gd. und nach ihm G. mit „Flegel" übersetzt. Daß hier aber doch von einer Schleuder die Rede sein muß, sehen wir aus R¹ 793 ff.: Ludmoer metter langher nese droech enen loodwapper (Bleikugel) aen een pese (Strick) ende ghincker met al omme swinghen.

159. Über Talke, worin das a lang ist, wurde beim Tiernamen Alheit gesprochen. Quacks ist Patronymicum.

163. Rk. vor der kafporten, vor dem Spreuthore, wo man den Mist hinauszufahren pflegt.

165. Rk. stoppelmeter, Stoppelmesser, spöttische Bezeichnung für „Steuererheber". Die Delfter Prosa hat einen stoppelmader, wie Gd.; wohl einer, der nur zum Abmähen der Stoppeln zu gebrauchen ist.

166. 167. ein stolt man, dar he was allein d. h. wenn die andern nicht zu Hause waren.

169. Im R¹ führt Lamfroit selber den Streich mit einem Beile.

177. Das Bier ist erst im Rk. hinzugekommen.

Digitized by Google

193. Rk. kum wedder, ôrlose dêf, hir sint dine oren unde hantschen to pande.

198. Bei Willem ist hier wohl die Schelde gemeint.

213. zu Hofe statt to des Rustevilen hûs; also nicht „daß ich ihn so an den Hof zurückgesandt" (Gd.), denn Reineke weiß noch nichts von Brauns Rettung; sondern gleichbedeutend mit dem Honigmarkt in V. 207 und 84.

216. Rk. ik hêlt en, dat is wâr, vor minen ôm, men nu licht he dôt in deme bôm. Der Sinn ist: Freilich habe ich ihn erst, um ihn zu fangen, höflich anreden und behandeln müssen, aber dafür steckt er jetzt auch tot im Baume. Vgl. II, 18 er nannte den Kater immer seinen Neffen; und III, 284. 5.

221. Im Original schimpft er weit kräftiger: O Rustevil, du slimme dwas (Querkopf), du arme slumpe, grove wicht!

225. „redliche" treffender ironischer Zusatz von G.

232. dat is ju eine lêtlike sake, das ist eine verwünschte Geschichte.

245. tor anderen siden, kam an das jenseitige Ufer.

266. Sachsenspiegel: Svene man vor gerichte beklaget, n'is he dar nicht, man sal ime degedingen (einen Termin bestimmen) tome nesten dinge; svene man aver beklaget um ungerichte (Verbrechen), deme sal man degedingen dries (dreimal) over virtennacht (14 Nächte, in Zwischenräumen von 14 Tagen); klaget man ungerichte over enen vrien, scepenbaren man, deme sal man degedingen dries, immer over ses weken, under koninges banne unde to echter (rechtlicher) dingstat.

276. 277. Rk. it si schade efte vrome wat schal ik dôn, alse ik dar kome? umme minen willen men en dôt efte lât; sendet einen anderen, dat is min rât d. h. was soll ich, sei es Gutes oder Böses, dort ausrichten? meinetwegen thut weder jemand etwas noch läßt er es (denn ich bin viel zu gering geachtet); darum sendet einen anderen. Vgl. IV, 49. Der abweichende Gedankengang stammt von Gd.

Soltau umgeht die Schwierigkeit: „Es schade oder fromme, was schaff' ich, wenn ich zu ihm komme? Glaubt mir, es wäre baß gethan, ihr schicktet einen bessern Mann". Simrock stimmt mit G. überein: „Zu Schaden oder Frommen, was beginn ich, wenn ich hingekommen? Sendet einen andern, das rat ich euch; thut oder laßt es, mir ist's gleich."

286. Der Beginn der Reise (das anegenge) war nicht nur bei Römern und Griechen, sondern auch bei den Deutschen von großer Bedeutung; es knüpften sich daran allerlei abergläubische Vorstellungen. Grimms Mythol.[2] S. 1072. 1081.

III.

2. Mit dem Martinsvogel ist vermutlich nicht die wilde Gans gemeint, denn die pflegt nicht auf Bäumen zu „singen", auch nicht die Krähe, sondern ein kleiner Raubvogel, falco cyaneus. Dieser heißt noch jetzt holländisch

Digitized by Google

S. Martens vogel, französisch l'oiseau S. Martin, spanisch pajaro S. Martin. Bei Odo de Ceringtonia heißt es: quaedam avis dicitur sancti Martini in Hispania, parvula ad modum reguli; haec graciles et longas habet tibias (Beine) ad modum iunci (Martin zu R¹ 1047).

21. Sinn: schon weil ich der Wirt bin.

38. klärsten bei G. neben klarste, und der Komparativ klärer sind als Provinzialismus zu betrachten. Lehmann, G.s Spr. und ihr Geist §. 126.

41. Das Honig s. Anm. zu II, 115.

55. Im Original Martinet.

Die dieser Geschichte angehängte Moralisation zeigt ganz besonders deutlich den Unterschied zwischen der alten (katholischen) Glosse und der neueren protestantischen. In jener heißt es, es werde hier gesprochen von einem „papen, dede hadde eine meierschen unde kindere, dat untemelik is in der kristene e" (Gesetz), denn daselbst werde das Cölibat verlangt. Der Verfasser kommt also zu dem Schluß, „dat desse pape is gewest ein van einer andern e unde nicht van der kristene e", vielleicht vom jüdischen oder griechischen Glauben. Anders in der protestantischen Glosse; diese benutzt die Gelegenheit um über den unheiligen Wandel der Papisten herzufallen.

57. Ebenso fängt sich IX, 227 die Schlange.

62. Rk. horegi, wo se van welicheit pipen? d. i. hört ihr, wie sie vor Übermut (vgl. wohlig) pfeifen?

65. und kürzen den Weg u. s. w. ist G.s Zusatz.

74. Rk. sus schendede Reinke sine geste.

83. es klingt mir bedenklich = das kann ich mir nicht wohl denken. G.s Zusatz.

87—130. Weder R² noch R¹ hat dieses Abenteuer. Ob der niederdeutsche Rk. es nach eigner Erfindung oder nach einem vorliegenden Texte einfügte, muß unentschieden bleiben; vermutlich entstammt es einer Gevatterbranche, da V. 101 die jungen Wölfe von ihrem Herrn Paten sprechen. Eine ähnliche Erzählung findet sich schon im Reinardus.

103. Rk. dar vor schal en slân de mort, wie das V. 108 entsprechende dar vor krige gi ein quat jâr, gebräuchliche plattdeutsche Fluchwendungen.

111. Rk. nu mach men horen eventure. Apostrophe an den Leser zur Spannung der Aufmerksamkeit. Vgl. Anm. zu XII, 37.

123. Schelm nach Gd. Rk. drôch (Betrüger). Anm. zu I, 14.

125. Ebenso in „Vridanks bescheidenheit": Er hât sin er nicht wol bewart, der sin wîp mit einer andern spart.

141. Rk. de papemeiersche vele lichte entfengede.

143. Rk. pêkstaf d. i. Stock mit Pike; der Pater selbst hat einen vorkenstel (Stiel von einer Heugabel). Die Schilderung ist im folgenden stark gekürzt.

163. Beliebte Wendung, wie II, 21. IV, 271 ff.

176. dat men Reinken to rechte mochte bringen d. h. vor Gericht.

180. Rk. so schal men doch vrirecht dragen; undeutlich bei Gd.: „dem

Digitized by Google

ungeachtet aber muß man doch ein freyes Gericht halten". Es ist das Recht gemeint, welches dem freien Manne zusteht, dreimal vor Gericht geladen zu werden (Anm. zu II, 266). Im R¹ heißt es deutlicher:

al ware mijn oom noch also quaet,
sal men vri recht voort draghen:
men salne drie waerven daghen,
also men doet enen vrien man.

189. „Überlaut" nach Gd. Das openbare des Originals heißt aber, wie das viel häufigere overlût, nur „laut, öffentlich".

191. 192. it si lûtbar efte stille, it ga mi dar na wo it wille.

202. G. hat mit scharfsinnigem Urteil den ursprünglichen Sinn der Stelle wieder hergestellt. So heißt es R¹:

en sal u niet vernoien
des onrechts, daer gi in sijt?
dinket u noch niet wesen tijt
dat ghi treect, oom Reinaert,
tote des coninx hove waert?

Sollte euch denn gar nicht der böse Leumund verdrießen, in welchem ihr steht? Dünkt es euch noch nicht Zeit zu sein? u. s. f. Und dem entsprechend auch im R²:

laetti, sprac hi, u niet vernoien
van den gherufte daer gi in sijt?
mer docht u goet, so waert wel tijt
dat ghi te hove mit mi woud comen.

„Laßt ihr euch nicht des Gerüchtes verdrießen, in welchem ihr steht? dünkt es euch anders gut, so wird es wohl Zeit mit mir nach Hofe zu kommen". Denn wie aus dem Folgenden (V. 205) hervorgeht, spricht hier der Dachs einen Vorwurf aus und keine Ermutigung. Als solche betrachtet aber diese Worte irrtümlicher Weise schon die Brüsseler Handschrift, und infolge dessen durch Vermittelung Hendriks von Alkmar auch Rk., der eine Umstellung der Sätze vornimmt:

duchte it ju, it were wol tit;
achtet nicht des gerochtes, dar gi in sit;
ik radet gi mit mi to hove komen.

Wenn es euch gefällig ist, dann wäre es wohl an der Zeit; laßt euch wegen der umlaufenden Gerüchte kein graues Haar wachsen; ich rate, kommt mit mir.

207. Rk. komen gi nicht, gi werden belacht d. h. belagert. Bei Gd. das komische Mißverständnis: so werdet ihr sehr verspottet werden.

217. In epischer, homerischer Breite; ähnlich schon Rk.: do Grimbart to Reinken dit hadde gesecht, sprak Reinke.

225. Auch der Zorn „im Busen" ist homerisch.

227. Schon so im Original. Der Sinn ist: es leuchtet ihm nie recht ein.

230. dar men subtilen rât schal ramen (erzielen).

Digitized by Google

239. Ängsten ist fehlerhafter Plural statt des richtigen Ängste. Weigand, deutsches Wörterbuch I, 49.

243. Rk. unde wan ik dan nicht bet en mach, so en is nicht beter dan gût vordrach. Das erinnert an das bekannte Sprichwort: Ein magerer Vergleich ist besser als zehn fette Prozesse.

246. Nach Gd.: Seine Zähne stehen ihm überall so artig ums Mäulchen. Rk.: em stân sine graneken (Barthaare) also fin umme sin muleken overal.

247. Rk. ein schône dêk mit gutmütig täppischer Zärtlichkeit. Gd. sehr unpassend: gleichfalls ein hübscher Junge. Ebenso wenig geeignet ist es den „Dieb" des Originals beizubehalten, wie Soltau und Simrock thun.

249. Das einfache „denken" für „gedenken" wie VIII, 338: ich denk' es euch wieder.

261. Thomas von Aquino lehrt: In necessitate etiam laicus vicem sacerdotis supplet, ut ei confessio fieri possit. Eine große Menge von Beispielen solcher Laienbeichte ist uns überliefert; im Volke z. B. des Pustertals haben sich manche scherzhafte Anekdoten über dieselbe erhalten.

264. Verreden im Sinne des mittelhochdeutschen versprechen (Nibelungen 16, 1: nu versprich ez niht ze sêre). Rk. gi moten vorloven, dat gi nicht mere wille roven.

268. Scherzhafte Verballhornisierung der ersten Worte in der lateinischen Beichte.

Die Feindschaft mit der Otter, welche hier und IX, 15 angedeutet wird, hat der Verfasser von R^2 später (XI, 408 ff.) vergessen, als er, vermutlich aus einer andern Branche, von einem dem Fuchse gespendeten Entenbraten erzählte.

271. In R^1 hält der Dachs jene Worte für welsch und fordert den Fuchs auf „in dietsche" zu reden.

280. 281. Davon ist hier bis jetzt noch nichts erzählt; man muß voraussetzen, daß andere Branchen oder Volksüberlieferungen hierüber berichteten.

285. Vgl. Anm. zu II, 12. Übrigens macht IV, 215 ff. Isegrim selbst angeblich diese Verwandtschaft geltend, und V, 268 giebt sie Reineke selbst zu.

286. Hier und VIII, 270 hat Gd.s niederdeutscher Text (Elcmar) und seine Prosaübersetzung den falschen Namen Elkmar verschuldet. Das Kloster heißt, wie auch im Rk. richtig zu lesen ist, Elemar oder Elemare, eine vom Peterskloster in Gent abhängige Propstei auf der Grenze von Flandern und Seeland. Sie ward 1144 gestiftet und 1424 durch eine Überschwemmung zerstört. Der Reinardus nennt in der entsprechenden Erzählung das Kloster Blandinium.

296. Rk. dat de duvel were dare.

306. Hier und 340 hat der Rk. das Jülicher Land hineingebracht, vermutlich weil der Verfasser dort heimisch war. Noch das Gulemannsche Druckfragment, also Hendrik von Alkmar, liest hier:

oec leyde icken tot spapen van Bloys;
in al dat lant van Vermendoys
en woende gheen pape rijker.

Digitized by Google

327. Im Original heißt es dafür kurz und bündig: do vêl de pape in den drek.

341. Wortgetreu nach dem Rk.: Isegrim dachte wat he konde d. h. seine Gedanken gingen kreuz und quer. Ähnlich sagen wir „er lief was er konnte". Vgl. VI, 117. Gd. übersetzt: Er besann sich, was zu thun wäre. Soltau: Jetzt stand es schlimm um Isegrim. Simrock: Ich weiß nicht, was sich Isegrim dachte.

346. 347. Zusatz des Rk., wie überhaupt die ganze Erzählung dieses Abenteuers von der holländischen Fassung sehr abweicht.

349. Rk. dorch strûk dorch stên.

353. lach he dar de ganzen nacht.

356. Nach Gd.: aber es daurete nicht lange. Rk.: men dat en was nicht vele bewent d. h. das hatte nicht viel auf sich, war nicht weit her. Simrock: doch mit der Treue nahm er's leicht. Soltau übergeht die Worte.

375. Das burschikose „sich drücken" für „weglaufen" auch sonst bei G. Vgl. Lehmann a. a. O. S. 384.

392. Rk. was listich unde vrôt.

396. Nach Geiler von Kaisersberg ein übliches pädagogisches Zuchtmittel: „Wenn man ein kind houwt, so muoß es dann die ruoten küssen und sprechen:

liebe ruot, trute ruot,
(en) werestu, ich thet niemer guot.

sie küssent die ruot und springent darüber, jo sie hupfent darüber".

405. Rk. setzt hinzu: trostet de kranken in alle juwen dagen.

411. G. hat den Ackerboden des Klosters verbessert, wohl weil dies mehr zu der ganzen Schilderung paßt. Rk.: up ein slichten sant. Nach dem Reinaert sind es swarte nonnen, die hier wohnen.

428. Rk. neve.

434. Diese Hyperbel schon im R.:

qui la teste li coupast,
as gelines tot droit alast.

437. Nach Gd.: o Reineke, garstiger Vielfraß. Rk. unreine vrât.

IV.

6. Die hohe Straße d. i. die Hauptstraße; in vielen deutschen Städten ist diese Bezeichnung noch jetzt nachweisbar.

7. Rk. also modich van gelate d. h. so mutig von Benehmen. Das falsche Verständnis des letzten Wortes hat hier das „gelassen" hervorgebracht. Gd.: und that so muthig und gelassen.

20. „und haben sie — gelogen" umschreibt vier Verse des Originals (1713—16).

23. Über schwätzen statt schwatzen vgl. Anm. zu II, 138.

Digitized by Google

35. „kann ich davor" hätte Lehmann a. a. O. § 146 zu den unedleren und provinziellen Wendungen rechnen müssen.

43. Es ist nicht unmöglich, daß die ursprüngliche Lesart „in der Wohnung" dennoch beabsichtigt gewesen sei, wenn man berücksichtigt, daß „sich setzen" allein im R. F. zweimal mit dem Dativ konstruiert wird: III, 361 und VI, 399.

50. Die hier genannten Strafen gehören sämtlich zu den schimpflichen. Das Sieden und Braten wurde namentlich an Ketzern geübt, „damit sich der Teufel nicht die Zähne verbeiße"; aus demselben Grunde wurden sie und andre Übelthäter auch verbrannt. Vom Hängen spricht schon Tacitus in der Germania: proditores et transfugas arboribus suspendunt. Es geschah dies an abgestorbenen Bäumen, später an eigens errichteten Galgen. Straßenräuber und Staatsverbrecher werden mit dem Verlust eines, zuweilen auch beider Augen bestraft. Für das Köpfen oder Enthaupten, ursprünglich mit der Barte (Beil), dann mit dem Schwerte, erfand man allerlei Euphemismen: enthalsen, des Kopfes kürzer machen, zwei Stücke aus einem machen.

59. Später (X, 159 u. ö.) wird die niederdeutsche Form des Namens, Boldewyn, beibehalten.

60. In den deutschen Sagen der Gebrüder Grimm (Nr. 93) erscheint ebenfalls ein Hund Ryn, ein Beweis dafür, daß dieser Name in älteren deutschen mündlichen Erzählungen häufiger genannt wurde. Auch V, 253 wird er nur flüchtig erwähnt, die Stelle läßt aber auf eine verlorne Sage von Hund und Hase schließen.

61. Das im R^1 aufgeführte aencoren (Einhorn) muß schon frühzeitig durch ein verständlicheres eekhoren (Eichhorn) verdrängt worden sein.

Wiesel, bei Gd. Neutrum, erscheint heutzutage in allen drei Geschlechtern (Weigand II, 1115). Im Mittelhochdeutschen, ebenso hier und XII, 212 bei G., ist es nur Femininum.

62 ff. Die hier aufgeführten Tiere haben fast durchweg im R. noch ihre besondern Beinamen. Vgl. die angehängten Proben.

65. „und alle drängten einander" Zusatz, der an IV, 2 erinnert, zur Ausfüllung des Verses.

67. „flogen herüber". Rk. was dar alder degger, waren da alle zusammen, gerade wie im Anfange des ganzen Gedichts: Lutke de krôn, unde Markwart de hegger, ja, desse weren dar alder degger.

81. d. h. in ein günstiges Licht zu stellen.

83. Zusatz von Goethe.

90. „Die Strafe des Galgens war schimpflicher und härter als die der Enthauptung; ein Nachtdieb wurde gehängt, ein Tagdieb nur enthauptet. In früherer Zeit scheinen Knechte gehängt, Edele enthauptet zu werden". (Grimm, Rechtsaltertümer^2 687).

100. Rk. ein banrehere, ein Bannerherr, wie Attinghausen im Tell, ein Mann von hohem Adel; er trägt die große Landesfahne den Kriegern voran gegen den Feind und ist unmittelbarer Reichsvasall.

Digitized by Google

106. Verwandten ist Genetiv.

111. Das Amt des Henkers ist erst eine spätere Einrichtung; früher wurde der Verurteilte dem Kläger zur Bestrafung übergeben oder vom jüngsten Richter abgethan. Es ist also keine Entehrung, wenn die hier genannten vornehmen Tiere selbst das Henkeramt verrichten.

114. Der Galgen steht vor der Stadt auf einem Hügel, an offner Heerstraße oder an Kreuzwegen.

118. Rk. juwe beiden broder, die in R^1 und R^2 namhaft gemacht werden; sie heißen Rume (der Geräumige wie Idelbalg) und Widelanke (Weitbauch). Die Geschichte, auf welche hier angespielt wird, ist anderweitig nicht belegbar.

126. Die „süße" Rache Goethes fällt aus dem naiven epischen Tone heraus.

138. Rk. gi menen ju schal denne wol gelingen d. h. ihr meint ihr werdet dann freies Spiel haben. Vgl. XI, 17.

139. Im holländischen Original läßt der König beim Beginn der Execution ins Horn blasen.

141. Das Gefolge der Frauen ist Goethes Zusatz. Rk. ok de konniginne des geliken.

154. d. h. nach dem Wortlaut des Originals: ich rücke die Leiter an ihre richtige Stelle.

165 ff. Reineke trägt sein nachheriges Lügengewebe bereits fertig im Kopfe; vielleicht war des alten Fuchses Selbstentleibung auch sonst noch anderweitig überliefert, und Reineke giebt dann nachher nur eine neue Erklärung für dieselbe.

175 — 183. Freie Umschreibung des Originals.

184. Goethes Zusatz statt des wiederholten: sus was Reinke in anxte grôt.

192. bezüchtigen ist die falsche Form statt des richtigen bezichtigen, welches mit zeihen und bezeichnen zusammenhängt.

200. Das Volk liebte es, besonders ins Ohr fallende Worte der Liturgie aufzufassen und nach seiner Art zu verwenden. Hier gelingt einmal Reineke ein lateinisches Citat, während er sonst dieselben zu verdrehen liebt. Vgl. III, 268.

205. Rk. hat dafür das Hendiadyoin ere blekent ende stemmen.

213. Der (alte) Rhein bei Leiden ist erst von R^2 hier hinein gebracht (te winter aen den ouden Rijn), während R^1 sagt: te wintre in enen couden rijm (Reif) bi Besele onder enen bom. Besele ist nahe bei Dendermonde gelegen.

216. Die Verwandtschaft rechnete man nach Staffeln, Fächern, Spähnen oder Gliedern. Der Sachsenspiegel kennt sieben Stufen und zählt dieselben vom Haupte (Mann und Weib) abwärts zu den Schultern, Armen und Ellenbogen; von da zur Hand, zum ersten, zweiten, dritten Gliede des Mittelfingers; der siebente und letzte Grad der Verwandtschaft ist der Nagel dieses Fingers, daher der Ausdruck nagelmâge (Grimm, Rechtsaltert.², 469). Isegrim zählt hier also an den Gliedern des Mittelfingers seine Beziehung zu Reineke ab.

226. Diese laxe Participial-Konstruktion, in welcher das Particip auf den

Digitized by Google

vorhergehenden Accusativ zu beziehen ist, findet sich bei Schiller sowohl wie Goethe ziemlich häufig. Aus des letzteren Werken hat Lehmann a. a. O. §. 9 zahlreiche Beispiele zusammengetragen.

249. Rk. it was bestelt, men scholde ju morden.

255. Rk. genauer: des dede min vader eine quade vart van desser werlde to ewigem schaden. Die Vergleichung des Todes mit einer Fahrt gleich nachher noch einmal V. 261.

276. Den Vers wendet G., wie er es überhaupt liebt sich selbst zu citieren, auf Newton an im polemischen Teil der Farbenlehre §. 645.

303. Rk. ik wil ju lesen sunder brêf d. h. ich will euch die Sache berichten ebenso genau als wenn ich sie aufgezeichnet hätte.

V.

3—7. Dies kann Reineke um so sicherer thun, da seine Freunde und Verwandten den Hof verlassen haben.

4. „jenseit der Grube" ist G.s Zusatz.

7. Rk. dat he also mit siner sprake sine viende brochte in de sulven sake, de sus na sineme live stunden d. h. daß er seine Feinde, die ihm also nach dem Leben standen, in dieselbe Lage brächte, in welcher er sich befand.

9. Der in R^1 Hermelink, in R^2 mit pedantischem Verbesserungseifer Ermerik genannte König, dessen Name im Rk. Emerik lautet, ist der bekannte Ostgothenfürst, welcher, dem Ansturme der Hunnen erliegend, als hundertjähriger Heldengreis sich selbst den Tod gegeben haben soll. Sein Schatz wurde in alten deutschen Sagen oft gerühmt und ins Fabelhafte vergrößert. Noch am Ende des 9. Jahrhunderts waren in Frankreich „libri teutonici" vorhanden, welche von Ermenrich und seinem ungetreuen Rat berichteten. Wir haben also hier einen Zug uralter deutscher Heldensage vor uns, wie sie im Munde des Volkes umging. Dieser Zug wird als eine flandrische Lokalüberlieferung auch anderweitig bezeugt (in „miracula Sti Bavonis" aus dem 10. Jahrhundert) mit den Worten: Ferunt autem, Agrippam quondam, Romanorum ducem, in eo (loco) castrum condidisse Gandavumque (Gent) appellavisse. At alii Hermenricum regem in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse (GrRF CLII).

17. Höchst unpassend heißt es im Rk.: do Brûn unde Hinze den brêf hadden lesen, als ob Hinze vom Inhalte desselben noch keine Kenntnis gehabt hätte. In R^1 und R^2 liest ihn Braun allein.

24. Ifte (im Reinaert Hijfte, jetzt Heyfte) liegt bei Desteldonk und Loochristy, nordöstlich von Gent. Jetzt ist es kein Dorf mehr, sondern nur ein Gehöft.

26. Für alle ehrlichen Geschäfte sind Tag und Sonne notwendig, darum heißt auch die Gerichtsverhandlung ein tagadinc, und das oft erwähnte niederdeutsche Verbum dazu ist degedingen; Thaten der Nacht sind Teufelsspuk.

31. Man legte den christlichen Eid ab auf die Gebeine der Heiligen mit Berührung des Reliquienkastens (Kesse, Kapsel), der sie barg. Mit komischer

Digitized by Google

Ironie wird hier Isegrims Kopf mit seiner „verschrumpften Schwarte“ (III, 303) an Stelle dieser Heiligengebeine benutzt.

32. Aachen ist Karls des Großen Residenz; die Erwähnung derselben als Königsstadt ist ein Zeugnis für das hohe Alter der hier zu grunde liegenden Bräuche. Vgl. Einleitung S. 3.

35. Rk. de scholde min vader al vorjagen, mit sineme schatte dat ummedriven, mit umme to kopen, mit breve to schriven.

42. Die drei Könige (Melchior, Kaspar, Balthasar) spielen in den Heiligenlegenden eine große Rolle; noch jetzt schwört das Volk bei ihnen und schreibt ihre Namen als Schutzmittel zu Neujahr über die Thür.

48. Rk. ik was al drovich (betrübt), wor ik ok gink.

Über den Konj. Impf. „erkennte“ handelt Sanders im Archiv f. neuere Litt. 26, 465 (Strehlke).

49 ff. Dies ist die einzige äsopische Innenfabel im R^1. Man findet sie in Halms fab. aesop. 76 und bei Phädrus 1, 2; doch ist in dieser antiken Gestalt der grausame König eine Wasserschlange, während bei Willem der einheimische Storch (odevare) dafür eintritt. Die Stelle als eine spätere, fremde Zuthat zu betrachten liegt kein Grund vor.

64. Bei der Wahl ihres Königs sahen die Deutschen schon frühzeitig nach Rang und Geburt, wie Tacitus sagt in der Germania: reges ex nobilitate sumunt.

66. Rk. einen bûr d. i. einen Bauern; schon von Gd. verlesen und von ihm in Goethes Text übergegangen: „daß man einen Bären, einen unedeln Taugenicht, zu solchen Ehren bringen sollte“.

77. Wieder nach Gd.: „davon ich was vernommen hatte“. Rk. dar ik gerne van hadde vornomen d. h. von dem ich gar zu gern etwas wahrgenommen hätte. Dies paßt auch eher in den Zusammenhang der Erzählung.

85. Rk. dat ik dit sach, dar wuste he nicht van: er wußte nichts davon, daß ich zuschaute. Es ist also von keiner dritten Person die Rede.

88. Gd.: „auch mit dem Maule verwühlte er seine Fußtapfen“, nach Rk. he vorwildede ok sine vôtspôr mit deme munde. Der Fehler findet sich schon im R^2.: ende decte sijn voetstappen mitten monde, verlesen aus R^1: ende decte sijn spore metter mouden d. h. mit Staub (Müll).

96. Adjektiva beim Substantiv ohne Artikel folgen der Regel nach der starken (pronominalen) Deklination. Im maskulinen und neutralen Genetiv hat sich dafür vielfach die schwache Endung eingeschlichen, trotzdem schon Schottel in seiner teutschen Sprachkunst (1651), später Voß u. a., neuerdings Jacob Grimm dagegen eiferten. Man dürfe, lehrte der letztere, immer nur „jedesfalls“ schreiben, nicht „jedenfalls“. Bei G. wiegt, wie Lehmann a. a. O. § 121 nachgewiesen hat, dieser ältere und richtigere Gebrauch noch vor. Von der vorliegenden Dichtung an sich kann dies nicht gesagt werden; wir sehen hier die Schwankung sogar in derselben Zeile.

106. Rk. in mannich lant.

Digitized by Google

107. breve im Rk. bezeichnen Schriftstücke überhaupt; hier sind also Proklamationen, öffentliche Aufrufe gemeint.

115. Im R^1 zwischen Elbe und Somme.

121 ff. Vgl. Einleitung S. 11.

132. Rk. van drên weken.

145. hebben nu den nouwesten rât bi deme konnink ter hogen bank, unde arm man Reinke is sunder dank.

161. Hier wie III, 356 und öfter der übliche Ausdruck des Huldigungseides.

175. Über bezüchtigen s. die Anm. zu IV, 192.

181. Ein zwar verständlicher, aber sonst ungebräuchlicher Ausdruck, der sich im Original nicht findet. Hier setzt der König hinzu: wo grôt de sake ok si.

185. Nach deutschen Rechtsbegriffen zählt man, wie zu IV, 216 auseinander gesetzt wurde, eigentlich nur bis zum siebenten Verwandtschaftsgrade.

187. Nach Gd.: „in viele Rechtshändel gerathen". Rk. in vele perlement.

194. d. h. noch gerade zur rechten Zeit. Rk. wente he was von deme dode genesen.

207. Rk. Husterlo, R^1 Hulsterlo. Von den zwei Orten dieses Namens, welche in Flandern liegen, paßt der eine am besten hierher, da er vermutlich der Wohnort des Dichters Willem ist (Einleitung S. 10). Diesen Ort, welcher nahe bei Kieldrecht sich befindet, nennt eine Schenkungsurkunde vom Jahre 1136 locum quendam sacrae religioni congruum in fundo Wasiae (im Waes) situm, inter silvam quae dicitur Conegesfurst, et villam Bardamara, und nachher illum locum qui dicitur Hulsterloe cum silvis et moer et pratis et pascuis. Das stimmt mit Willems Beschreibung, wenn er sagt up dien moer, in die woestine. Freilich war dies im 13—15. Jahrhundert ein besuchter Wallfahrtsort, und hier wird von einer Wüste gesprochen.

208. Krekelborn, Rk. Krekelput, R^1 Kriekepit ist ein fingierter Name. Grimm will es mit „Griechenpfütze" übersetzt wissen, weil alles Wunderbare, Seltsame für die Anschauung des Mittelalters in Griechenland zu Hause war.

225. Dafür im Rk. de werdich sin mannich dusent mark, eine geläufige Wendung zur Bezeichnung wertvoller Dinge.

230. „So sagte der Heuchler" Goethes Zusatz.

233. Auffallend ist es, daß G., der in Ortsnamen sonst genau seinem Original folgt, hier Lüttich nennt. Rk. Lupke, Kollen unde Paris, was Gd. richtig wiedergiebt: Lübek, Cöln und Paris. Im R^1 werden nur Aken und Paris, im R^2 Parys, Kolen unde Duwa (Douai) erwähnt. Spätere Drucke, z. B. die Ausgabe letzter Hand, ändern jenes „Lüttich" in „Lübek". Vielleicht lag auch im ersten Druck nur ein Versehen des Setzers vor.

245. Von der Vereidigung des Hasen ist im Gedicht nirgend die Rede.

247. Im Rk. fügt der Fuchs gleich seiner Frage hinzu „in der wosteni"; hier folgt es erst in der Antwort des Hasen.

250. R^1 nennt statt seiner Reinout de ries, wofür wohl mit Grimm de

Digitized by Google

vries (der Friese) zu lesen ist; R² Symonet die rike vries. In altfriesischen Rechtsquellen wird um 812 ein Münzer Rêdnât oder Reynalda genannt. Ihn könnte Willem gemeint haben, aber nicht der Fortsetzer; dieser spielt vielleicht auf eine alte Volksüberlieferung an, welche sich auf einen besonders berüchtigten Falschmünzer bezog. Sicher faßte so die Sache der Dichter des Rk.; das zeigt schon der popularisierende Zusatz „der Krumme".

253. Vgl. zu IV, 60.

254. Rk. mankt genne knecht, danach hätte also der Hase noch keinen ritterlichen Lehnseid geleistet (V. 245).

261. Schon die Synode von Karthago hatte im Jahre 398 festgesetzt, daß derjenige sich selbst den Kirchenbann zuziehe, der mit einem Gebannten verkehre.

264. Rk. in des duvels namen.

265. Rk. eme konde an der provene (Präbende, Pfründe) nicht genogen, de em ses monnike up drogen. Gd.: „da ließ er sich nun an den Einkünften nicht genügen, die ihm sechs Mönche abtrugen". Dies letzte Verbum ist wohl absichtlich mit kluger Zweideutigkeit gewählt. G. umgeht die Schwierigkeit und stellt in freier Übertragung den ursprünglichen Sinn wieder her von R²:

doe enconde hem de provende niet genoeghen,
daer hem ses monnike op bedroeghen

d. h. da konnte ihm das Deputat nicht genügen, womit (daer — op) sich (hem) sechs Mönche ernährten. Soltau folgt G.: hatt' er nicht an dem Fraß genug, den man für sechs am Tisch auftrug. Simrock: doch hatt' er an der Kost genug, die ein halb Dutzend Mönche ihm trug.

273. nämlich nach Palästina.

279. Rk. sêt, gnedige here, wilt dit vorstân d. h. versteht dies richtig, deutet es mir nicht übel.

VI.

3. Gerichtsstätten pflegten bei hohen, großen Steinen zu sein; daher auch die zahlreichen steinernen Königsstühle oder Königssteine. Im R¹ heißt es ausführlicher: up ene hoghe staghe (étage) van stene, daer hi up plach te stane allene, als hi sat in sijn hof te dinghe.

4. 5. Über diese Rangordnung vgl. Anm. zu I, 20. Der König verkündet die Revision des gerichtlichen Urteils.

7. Nachdem die Vorfragen über die rechte Tagzeit und die gesetzmäßige Besetzung der Schöffenbank erledigt sind, ist es zunächst Aufgabe des Richters Stille zu gebieten oder, wie es hieß, den Gerichtsfrieden zu bannen. Es durfte nun weder jemand reden noch in den Kreis eintreten oder ihn verlassen ohne Erlaubnis.

17. Rk. bi juweme live. Der Pleonasmus „Leibesleben" konnte sich erst bilden, nachdem die Identität beider Kompositionsteile unbekannt geworden war.

Digitized by Google

27. 28. Rk. ik wolde, dat ik were to Luntertune; dies letztere ist, wie schon Gd. richtig vermutete, s. v. a. London town. Einleitung S. 15.

33. Rk. mit drovigen (betrübten) sinnen.

43. Außer dem Schinden (excoriare) war das Riemenschneiden aus der Haut eine uralte Rechtsstrafe. Vom Gothenkönig Totila wird ausdrücklich bezeugt, daß er dieselbe an einem Bischof vollstrecken ließ (Grimm, Rechtsaltert.[2] S. 704).

47. weil er dem König und der Königin die Pilgerfahrt gelobt; er betet darum auch unterwegs für sie (V. 60).

49. Hier und früher in der Geschichte vom betrogenen Bären, ebenso später in der Erzählung von der abgezogenen Wolfshaut waltet die naive Vorstellung, daß die Haut der Tiere nur ein Kleid sei, das zwar mit Schmerzen, aber doch ohne Verlust des Lebens abgezogen werden könne.

63. Rk. ton knien to, bis an die Kniee.

69. Nach Gd.: meine liebe Gute. Rk. min leve moie (Muhme).

82. Es fehlt der ironische Zusatz des Rk.: he hadde de seven vroude nicht al (die sieben Freuden des Paradieses, ebenso wie es sieben Todsünden giebt).

85. Diese noch jetzt übliche Wendung, wofür wir auch sagen „jemandem das Bad heizen" findet sich erst im R[2]: hi had hem ooc ghewarmt een water. Rk.: Reinke hadde hem ok gewermet dat water.

90. 99. Das schwäbische Landrecht nennt u. a. „Pilgrime, die Stab und Tasche haben genommen von ihrem Pfarrer". Dieser feierliche Akt gehörte also zu einer ordentlichen Pilgerfahrt.

104. Rk. wèr krum efte recht d. h. weder Gutes noch Böses. Ganz ähnlich heißt es in der Vorlage für IX, 274: wat he dan secht, dat do ik, it si krum efte recht.

107. Ein fünffüßiger Hexameter.

Anegrunt d. i. Bodenlos, nämlich in der Annahme von Geschenken; Losevunt, listiger Streich; Rapiamus, Herdamit. Der mittlere von den dreien erscheint ebenso beim Dichter des zweiten Teils VIII, 294; für die andern setzt er Ohnegenüge und Greifzu, erfindet auch außerdem eine ganze Reihe neuer Namen hinzu.

109. Rk. de rim, tadelnd, s. v. a. das Gewäsch; darum auch der Zusatz unde de velen unnutten wort.

117. Vgl. Anm. zu III, 341.

119. staf unde sak. Nachher (137) renzel.

125. „so gut sie vermöchten" umgeht die Schwierigkeit, welche das Original bietet. Da heißt es: also getruwentlik alse se wolden, mit Weglassung zweier Verse des R[2], nach deren Hinzusetzung erst der Sinn der Stelle klar wird:

dat si voor hem bidden souden
also ghetrouwelic als si wouden

Digitized by Google

dat hi voor hem allen bade.
Dat orlof nemen docht hem te spade

d. h. ebenso innig als sie wollten daß er für sie alle beten solle.

134. Rk. fügt hinzu: se wunscheden sik sulven vaken (oft) den dôt.

138. Dem Rk. eigentümlich: dar hadde he werf alse Meibôm to Aken d. h. er hatte am heiligen Grabe so wenig ein Gewerbe als Meibom in Aachen. Diese sprichwörtliche, provinzielle Redensart ist schon von Gd. mißverstanden: „da hatte er so viel Gewerbes, als ein Maybaum zu Aachen". In einer Anmerkung äußert er: „Ist ein altes Sprüchwort, dessen Sinn ich noch nicht herausbringen kann. Vielleicht putzet man die Straßen in Achen mit Mäyen; die denn daselbst müssig stehen". Die Redensart muß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Rheinlanden sehr verbreitet gewesen sein, ganz ähnlich wie Matz Fotz von Dresen („kan nicht beden odder lesen") in ganz Deutschland bekannt war.

140. Gd. meint, Reineke habe sich selbst, um incognito zu reisen, eine falsche Nase und einen falschen Bart angehängt. Der Sinn ist: sich über seinen König lustig zu machen.

155. Das Original kehrt das Verhältnis um: up Lampen den hasen he sêr kermde (jammerte), was Gd. richtig übersetzt: „gegen Lampen den Hasen aber, fieng er an sehr kläglich zu thun". Das stimmt auch eher mit dem Folgenden. Lampe hatte ihm durch sein Zeugnis vor Nobel einen großen Dienst geleistet.

169. Nebenformen für das auch XI, 303 stehende „hieraußen" sind bei G.: haußen und drauß (z. B. Faust: bleibet haußen, folg' ihm keiner). Lehmann S. 387.

174. Rk. dat ik môt pelegrimacie gân.

177. Klingt homerisch, lautet aber schon so im R^2: die sorghe hadse seer ghedwonghen. Danach Rk.: dar lach de vossinne in sorgen bedwungen.

180. Über Reinhart vgl. die Tiernamen unter „Reineke".

184. Genauer nicht zu Bürgen, sondern zu Geiseln, wie R^1 richtig angiebt; beide sind nach Reinekes Darstellung persönlich haftbar.

186. Vgl. Anm. zu IV, 50. Das alte Recht übergab den Verbrecher dem Geschädigten zu beliebiger Bestrafung.

189. Rk. ik bin up ene so rechte gram.

191. Über „verwirrt" (ververet) vgl. zu V. 370.

199. Geck nach Gd. Rk.: dwase, Querkopf, Narr.

202. Über „Behagen", ein Lieblingswort Goethes, vgl. Lehmann § 97—102.

205. Ungewöhnlich ist „belohnen" statt des einfachen „lohnen" in dieser Verbindung.

207 ff. Die Stelle hat im Laufe der Zeit merkwürdige Veränderungen erfahren. Im R^1 spricht der Fuchs zu seinem Weibe in Rätseln. Esset nur zu, sagt er, der König gönnt uns das; er wird uns, wenn er am Leben bleibt, noch weitere Gaben verleihen, nämlich einen Strick, einen Forst und zwei Galgen.

Digitized by Google

Darum laß uns außer Landes fliehen. — Dieſen Zuſammenhang hat R² ganz verändert, ungefähr in der Weiſe, wie wir es jetzt bei G. finden. Die roſige Laune ſeiner Ehehälfte verſcheucht Reineke mit den Worten:

eet dat ghi moghet.
hi sels ghenoech voor ons betalen;
hi engheert niet bet dan wijt halen

d. h. eſſet nur zu; er (der König) wird alles für uns bezahlen; er wünſcht nichts weiter als daß wir's uns holen. Das erkennt die Füchſin ſogleich als Spott und erfährt nun auf weiteres Befragen die ſchlimme Wahrheit.

Jene Worte ändert nun Rk. dahin:

al schal ik it ok sus sulven halen,
se motent doch int leste betalen

d. h. und ſollte ich es auch ſonſt (nämlich das übrige) ſelber holen, ſie müſſen es doch alle zuletzt bezahlen. Goethes Überſetzung entſpricht, wenn auch nicht deutlich genug, dieſem Zuſammenhange. — Soltau übergeht wieder die Schwierigkeit. Simrock: „Und müßt' ich es ſchaffen noch dieſen Tag, ſie bezahlen doch alle zuletzt das Gelag".

221. Weder R¹ noch R² nennen hier ein beſtimmtes Land, ſondern der eine eine „wildernisse", der andre „een schoon ander foreest". Auch die folgende eingehende Schilderung des Landes hat viele dem Rk. eigentümliche Züge. Vgl. Einleitung S. 15.

228. Reineke zeigt ſich hier, wie ſo häufig, zum Gaudium ſeiner Leſer, als ein recht ſchlechter Lateiner; ſeine „Fiſche" erinnern alle an Hühner und Enten. Das Original fügt noch hinzu den Namen auca, das romaniſche Wort für „Gans".

242. Rk. it was nouwe, dat men mi nicht en hink.

249. sprak altohant (ſogleich).

265. 266. Das frivole Wort Reinekes heißt etwas milder im R¹: so meer gesworen (nämlich von einem andern), so meer verloren; im R²: so meer gesworen, so meer gelogen.

267. „Gezwungener Eid iſt Gott leid". Simrock, dtſche Sprichwörter.

276. Rk. wil ik eme anhengen klocken mit oren d. h. eine Schellenkappe mit Eſelsohren, wie ſie die Narren tragen. Gd.: „ſo will ich ihm noch wohl gar eine Narrenkappe mit Schällen anhenken". Die ganze Wendung beruht vielleicht auf einem Mißverſtändnis, denn R² ſagt: nochtan waen ic hem wel te verkloeken, doch glaube ich ihn noch wohl überliſten zu können.

285. Die zweite Vershälfte iſt Goethes Zuſatz.

308. Rk. wat hebbe ik, dar men de insteket?

323. „Ich habe den Knoten — zwiſchen dem König und mir". Goethes Zuſatz.

333. Rk. ſetzt hinzu: hoger dan anderhalven vôt.

354. „er knüpfte den Knoten" ungeeigneter Zuſatz, da nachher erſt Bockert und Hinze den Riemen löſen.

370. Rk. so dat al de deren worden vorveret (erſchreckt); ſchon bei Gd. falſch überſetzt: „ſodaß alle Thiere recht verwirrt wurden". Ähnlich VI, 191.

Digitized by Google

373. Die Lesart des Rk. al were de konniginne ok dôt, latet varen desse ruwe grôt ist sicher falsch. Im R^2 heißt es: ghi misliet u ghenoech, al ware die coninghinne doot, d. h. ihr betrübtet euch genug, fast war die Königin tot geblieben. Das ok wird zu streichen sein und das „latet varen" zum Folgenden gezogen werden müssen. Goethes Übersetzung giebt den richtigen Sinn.

379. Nach Gd. Rk.: dat ik mine vrunde vorwracht, daß ich meine Freunde verwirkt, verloren habe.

389. Der König als Beleidiger ist den Beleidigten eine Sühne schuldig. Dieselbe wird auf des Lupardus Vorschlag geleistet auf Kosten Bellins mit geschickter Benutzung seines eigenen Geständnisses.

393. denn das Urteil ist bereits gesprochen und kann wieder rechtskräftig gemacht werden. Rk.: unde nicht vele worde, men vort uphangen!

399. Vgl. Anm. zu IV, 43.

404. 405. Mit Vieh, dem ältesten Wert- und Zahlungsmittel, wurden noch in verhältnismäßig später Zeit namentlich die Bußen entrichtet oder wenigstens gerechnet.

413. Rk:: van nu an wente tom jungesten dage.

416. Vgl. Anm. zu V. 186.

422 ff. Die vollendete Versöhnung wurde durch einen Eid beider Parteien bekräftigt, durch welchen man sich verpflichtete, nichts Feindseliges mehr gegen einander zu unternehmen. Darum ersuchen Liudeger und Liudegast im Nibelungenliede 310:

Die von Tenemarken sprâchen sâ zehant:
ê wir wider rîten heim in unser lant,
wir gern stæter suone; des ist uns recken nôt.

Und diese „stäte Sühne" wird ihnen gewährt: 312 ff. Hier im Rk. heißt es: gi moten vorgetten alle schulde unde sweren eme vast juwe hulde.

424. R^1 setzt noch hinzu: Und so gingen sie mit Firapeel (Lupardus) und machten ihren Frieden (pais) mit dem Könige. Dann schließt das Gedicht ab. Balduins lateinische Übersetzung hebt ausdrücklich hervor, daß hier die Erzählung ihr Ende erreicht habe und daß alle Tiere nach Hause zurückkehrten (Einleitung S. 12. Anm.). Der Fortsetzer läßt dafür die Verse 425—434 folgen, um seine Dichtung mit dem Vorhergehenden zu vermitteln.

434. Nach Gd.: so eifrig war er, sie wieder zu versöhnen. Rk.: so blide was he, dat he ene sônde: so froh war er darüber, daß er sie versöhnt hatte.

VII.

Hir beginnet dat ander bôk van Reinken deme vosse.

Die Einteilung in vier Bücher, welche Heinrich von Alkmar vornahm, konnte nicht ungeschickter getroffen werden; denn auf die folgende zweite Hälfte des Ganzen entfallen drei Bücher. Schon Balduin hatte für seine Übersetzung

Digitized by Google

der Willemschen Dichtung eine gewisse Kapiteleinteilung mit hinzugefügten kurzen Überschriften vorgenommen. G. zerlegte, wie wir sehen, jede der beiden Hälften passend in sechs Gesänge, wohl nach Analogie der homerischen Ilias nnd Odyssee.

Die gereimte Einleitung des Reinke zum „zweiten Buch", einen Einzug der gegen den Fuchs klagenden Tiere, zu denen sich namentlich auch die Vögel gesellen, hat G. mit Recht weggelassen. Er setzt unmittelbar das Vorhergehende fort, wie R² selbst: Tot desen hove quam menich dier.

3. Diese Vögel sollen, wie es scheint, als neue Tierklasse, noch insbesondre die Fortsetzung motivieren. Doch erscheinen schon im ersten Teile der Häher, der Kranich u. a.

5. Nach Gd.: man hielt die besten Gesellschaften, die jemals von Tieren gesehen worden. Rk.: men hêlt de blîtschop (Fröhlichkeit, vgl. Anm. zu VI, 434), de alder beste, de je wart gesên van deren.

6. G. hat hier statt der schalmeiden des Originals die Pauken gesetzt, die allerdings besser zu den Trompeten passen; und umgekehrt V. 20 Schalmeien statt der bungen (Trommeln, „Pauken" bei Gd.).

7. Der eigentliche „Tanz" ist eine schreitende, schleifende Bewegung nach dem Takte der Musik, wobei das Paar die Hände in einander fügt; davon unterscheidet sich der hüpfende, springende „Reihen".

9. Vgl. Anm. zu I, 7. 11.

13. Rk. de valsche pelegrim.

14. Veraltet für „gewärtigte er sich". Rk. de eme dankeden, der was nicht vel.

18. Rk.: dar sach men schermen unde vechten d. i. parieren und angreifen. So heißt es in Uhlands „Meerfahrt": Ich kann wohl fechten und schirmen. Das Turnieren stammt von Gd., und Soltau wie Simrock übersetzen ebenso.

22. Gd.: das große Fest. Rk. de grote grâl d. i. Tanz, Turnier und sonstige Volksbelustigung im Freien.

25. „blutig" Goethes Zusatz.

33. Rk.: mi duchte, dat he sine tide las. Gd.: mich dünkte, daß er seine horas las. Es sind die der Tageszeit entsprechenden Gebete gemeint. Anm. zu I, 229.

42. Rk.: he grimmede sêr unde was ganz gram, dar umme, he mi nicht beholden mochte.

45. Der Sachsenspiegel bestimmt über die Anklage wegen Körperverletzung: so sculdege he ine (den Angeklagten), dat he ine (den Kläger) gewunt hebbe unde de nôt (Gewalt) an ime gedân hebbe, de he wol bewisen moge; so sal he wisen de wunden, oder den naren (die Narbe) of se heil is. Vgl. Anm. zu I, 181.

56. Rk.: gelik eineme doden ketive, gleich einem toten Verbrecher (frz. chétif von lat. captivus), wodurch der Krähe gewissermaßen ein Recht auf seinen Leichnam gegeben wird.

Digitized by Google

Die Erzählung stammt wahrscheinlich aus folgendem Bericht des Physiologus: Vohe (Fuchs) diu ist unchustik (verschlagen, argliſtig) unt ubel tier. So sia hungeret unde siu zezenne (zu eſſen) gewinnen ne mach, so bewillit (wälzt) si sich in der roten erde, unde ligit also si tôt si, noch ne âtemot nicht. So die ungvoren (argloſen) vogile si so sehent ligen also tôte, so fliegent si dare unde sitzint ûf ire; so vahet si diu vohe unt izzet sie.

Der Fuchs iſt nach der Interpretation der Geiſtlichkeit der Teufel, der die armen Seelen fängt und vor dem die Gläubigen gewarnt werden müſſen. Ein Steinbild in der Kirche S. Fiacre zu Le Faouet ſtellt demnach auch den ſcheintoten Fuchs dar, dem eine Henne an der Zunge pickt, während ein Hahn und drei andre Hennen dabei ſtehen. Auf einem benachbarten Bilde ſteht der Fuchs auf den Beinen und würgt die Henne. — Dieſelben Bilder befinden ſich im Dom zu Tarragona.

59. Rk.: jo mêr ik rêp, jo stilre he lach.

66. Worauf ſie geſchworen hätten, wird ausdrücklich im Original angegeben, denn da heißt es unmittelbar vorher: he lach dôt alse ein stein.

78. Rk.: he hadde noch wol twei gegetten dar to.

83. Anm. zu VII, 45 und I, 181.

88. Sachſenſpiegel: svelk richtere ungerichte (Verbrechen) nicht ne richtet, die is des selven gerichtes schuldich, dat over jenen solde irgân.

93. „ehelichen" iſt dreiſilbig zu leſen, wie X, 189 „ehemals" zweiſilbig.

96. Rk.: ik was ein sot (Narr).

98. Rk.: he scholde hen to Jerusalem. Der urſprüngliche Text von R² nennt zwar auch zuerſt nur Rom, fügt aber dann auch die Meerfahrt noch hinzu:

hi seide, hi wilde te Romen sijn
ende van daen over meer.

Daß G. dieſer Text auch vorgelegen haben müſſe kann hieraus unmöglich gefolgert werden; um ſo weniger, da IX, 154 ebenfalls von G. Jeruſalem, vielleicht des Verſes wegen, vermieden iſt. An der letzteren Stelle wird im R² die Wallfahrt überhaupt gar nicht erwähnt. — Eine ähnliche zufällige Übereinſtimmung XII, 309.

99. „Aufgeheftet" nach Gd.s richtiger Deutung: wie hat er's mir nicht auf den Ärmel geheftet. Rk.: wo klouwede he mi up der mouwen (Ermel vgl. Muff). „Man hat in ganz Norddeutſchland die Redensart eneme wat up de mouwe binden in dem Sinne von jmd ein Mährchen aufbinden, etwas weis machen." (Lübben).

„Vorwort" in der älteren Bedeutung von „Fürſprache". Der ganze Satz iſt von G. zugeſetzt.

104. Rk.: it is tomalen ein slimmen droch, es iſt ein ausnehmend böſer Betrüger.

111 ff. Im R. ſpricht die Königin franzöſiſch (welſch) d. h. in der Sprache des Hofes:

Digitized by Google

Sire, pour dieu, ne croies mie
toutes choses que on vous die,
et ne jures pas legierement!

Eine ähnliche Vorschrift giebt der Schwabenspiegel: Der Richter „sol ouch die mâze haben (gemessen bleiben), daz er durch reht noch durch unreht immer als unmaezigen zorn gewinne, daz er wider reht immer iht getuo. Er sol nimmer so zornic werden, swie gewaltic er sî, daz er unzühtigiu wort immer gespreche, oder ieman schelde".

117. Im R. sowohl wie im Rk. spricht hier die Königin lateinisch, im letzteren: audi alteram partem. Vgl. damit das bekannte: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede; man soll sie billig hören bede.

124. 125. verkürzt aus Rk. 3472 ff.: Ihr seid ja doch der Herr des Landes; was ihr auch mit Reineke vorhabt, immer muß euer Befehl gelten.

130. Rk.: dat en kan nicht schaden, dat wi des besten helpen raden. Eine Art von captatio benevolentiae, da er gegen des einflußreichen Lupardus Rat Einwendungen erhebt.

139. nämlich um seine Bestrafung zu bewirken.

141. Die Lesart des ersten Drucks „seinem Herren" entspricht dem Wortlaut des Originals: dem konninge ünde ju (Lupardus).

145 ff. Reineke hat sich durch neue Vergehen des Gnadenrechtes verlustig gemacht, und darum kann ohne neues Urteil sofort die Execution vollstreckt werden wie gegen einen flüchtigen Verbrecher.

151. Mit „allen andern Gewehren" umschreibt G. eine weitere Reihe von Waffen, welche im Rk. genannt werden: mit donrebussen, pollexen (Streitäxten) unde barden (Handbeilen). Im R. werden menschliche Verhältnisse noch getreuer nachgeahmt; es sollen kommen „alle die scut (Schußwaffen) hebben of boghen, donrebussen ende bombaerden (Kanonen), beide voetganghers ende to paerde". Diese übertriebene Menschenähnlichkeit, welche R[1] sich nirgends zu schulden kommen ließ, milderte also bereits der Rk., und noch mehr G., wenigstens an der vorliegenden Stelle, während V. 179 doch noch „Büchsen und Wagen" folgen.

Übrigens sollen leichtere Feuerwaffen zuerst 1346 in der Schlacht bei Crecy zur Verwendung gekommen sein, Kanonen allein aber gebrauchte man schon früher.

163 ff. Wie stimmen diese Lobeserhebungen mit den „bodenlosen Lügen", welche Reineke im ersten Teile des Gedichts vor dem König, auch gegen Grimbart, ersonnen hatte? Die folgende Warnung ließe sich wohl durch die nahe Verwandtschaft rechtfertigen.

173. Rk. dat gi swêt; Anrede wie oben II, 40 beim Bären.

179. Anm. zu 151.

185. Rk.: noch êr deme meie, noch vor dem Mai, sehr ungeschickt, des Reimes wegen auf kreie. Der R. erwähnt nur die vorher genannten sechs Tage als Termin.

Marschall (connoistable aus comes stabuli) ist der Wolf schon im R.

Digitized by Google

Urſprünglich bezeichnet man damit den Aufſeher über den Marſtall; ſpäter iſt es der Befehlshaber der Reiterei, einer der erſten Heerführer, wie Dankwart im Nibelungenliede.

189. Rk.: schît, sprach Reinke, isset anders nicht, dat is wol einer bonen wert. Der Pfifferling hier, wie VI, 268 der Katzenſchwanz (wohl die Pflanze) zur volkstümlichen Bezeichnung wertloſer Dinge.

193. Rk.: se mogen vele raden, we it ok sî, men dat hovet (die Hauptſache) en doch nicht ane mi.

199. Rk.: it is half melk unde half blôt; im R. paſſender: half march (Mark) ende bloet. Vielleicht iſt jenes Wort aus einem Druckfehler des Alkmarſchen Textes entſtanden.

204. Rk.: leve ôm, wille gi ok bi mi stân, alse ein ôm deme andern dôt?

207. Rk.: mach ik leven, it schal ju vromen d. h. wenn ich am Leben bleibe, nicht hingerichtet werde.

218. 219. Riemer (Briefe von und an G., desgleichen Aphorismen und Brocardica) erzählt: „Am liebenswürdigſten erſchien er, wenn er aus ſeinen eigenen Gedichten einzelne Verſe oder ganze Stellen, bald mit einem beſondere Wichtigkeit ausdrückenden Lehrton, bald mit einem achſelzuckenden Bedauern oder auch behagliches Zugeben andeutenden Konverſationston, als wie im Augenblick erſt improviſiert, vorbrachte". Von den angeführten Beiſpielen ſind beſonders viele aus dem Reineke Fuchs, darunter auch dieſe Stelle, welche er zu citieren pflegte „bei Genuß eines Lieblingsgerichtes, wie etwa Tauben". Außerdem VIII, 94 und XII, 379. Ein Beweis dafür, wie lieb ihm dieſe Dichtung geworden, und wie ſehr er ſelbſt davon überzeugt war, daß ſie gelungen ſei.

220 ff. Dieſe Familienſcene iſt wieder eine Nachahmung von III, 240 ff.

233. Dafür heißt es in Mittel- und Niederdeutſchland „ſchlachten nach" (vgl. Geſchlecht). Rk.: se slachten na mi.

245. Reinke, sin wif unde alle de proie („die ganze Bagage" d. i. Kinder, aus frz. proie, Beute).

252. „ſo iſt uns . . ." Zuſatz.

258. Rk.: doch dat eventûr is mannichvolt.

VIII.

3. Erinnert an II, 276—278.

4. Gd.: „es mag mir nun ſchaden oder nützen, ſprach der erſte; oder ob es mir ſonſt ahnet, ſo glaube ich doch, daß mir dieſe Reiſe zum Vortheile gereichet". Rk.: it mach mi schaden, it mach mi baten, sprak Reinke, efte dit mi sus slumpt, dat mi desse reise tom besten kumpt? — Slumpen iſt ſ. v. a. wider Erwarten und Verdienſt glücken.

5. Hier beginnt eine recht matte Nachahmung der im dritten Geſange geſchilderten Beichte.

13. Rk. ſetzt ironiſch hinzu: men he heft des noch nicht lange gehat, freilich hat er davon bis jetzt noch nicht lange d. h. nie etwas zu ſehen bekommen.

Digitized by Google

23. „Schalkheit“ nach Gd. Rk.: hornscheit d. i. Bosheit.

24. 25. Bei G. leicht mißzuverstehen. Rk.: ik wolde nicht gerne, dat mi dat sulve schege, dat ik dede deme wulve.

26. Kackys ist unbekannt. — Elverdingen „ein großes Dorf zwischen Iper und Dixmuide“. R. hat dafür „Everdingen“; dagegen ist in der Prosa-Auflösung, welche aus derselben Quelle stammt wie Rk., das l zugesetzt.

28. Rk.: swart alse de kolen.

38. lesen efte schriven kan ik nicht.

40. wo it were, wie es damit stünde.

50ff. Eine Fortbildung der Fabel vom Wolf in der Schule (Vgl. S. 5). Das Französische kommt erst im Rk. hinzu.

51. Rk.: hebbe ik doch to Erfort de schole geholden d. h. inne gehalten, fleißig besucht, wie G. richtig übersetzt. Gd. dagegen: „habe ich doch zu Erfurt Schule gehalten“.

Schon 1280 befanden sich zahlreich besuchte scholae in Erfurt. Im Jahre 1378 gab Clemens VII in Avignon die Erlaubnis zur Gründung der Universität; 1389 wurde dies durch eine neue päpstliche Bulle bestätigt, und 1392 fand die feierliche Eröffnung statt. — Übrigens erscheint Erfurt erst im Wijnschen Fragment des R., während die andre Handschrift dafür liest: op Westvalen ende te Provijn (Provence).

52. 53. Rk.: alse mit den mesters van der audiencien questien gegeben unde sentencien; ik was in loie gelicenceret. Gd., welcher viele Lesarten aus seinem Handexemplar aufnahm, einem Rostocker Druck von 1549, liest dafür: in der logyken gelicencieret. Seine Übersetzung lautet also: „auch habe ich mit den weisen Alten, als mit den Meistern der Verhöre, (der Audienzen) Fragen und Sentenzen aufgegeben; ich war in der Logik Licentiat geworden“. Dazu seine Anmerkung: „Isegrims Rede ist etwas verwirrt“, und das komme von der „Falschheit seiner Prahlerei“. — G. umgeht hier die Logik, vorher aber hat er durch seinen Zusatz „des Rechtes“ die ursprüngliche Bedeutung der Stelle getroffen. Isegrim war also angeblich Licentiat der Rechte geworden. Zur Sache vgl. Anm. zu VIII, 325.

58. Rk.: he vragede na deme besten kope.

67. Diese verächtliche Vergleichung verfällt fast zu sehr in die Vorstellung menschlicher Verhältnisse.

79. 80. G. hat das richtige Satzverhältnis wieder hergestellt, welches im Rk. verdunkelt war:

it is mislik, wo it mi nu gât
to hove; wente (denn, nämlich) nu bin ik sonder vâr
unde dar to van minen sunden klâr.

Dagegen heißt es im R.:

misselic (ist), hoet mit mi vergaet
te hove; nochtan (indessen) bem ic sonder vaer,
want (denn) ic bem nu van sonden claer.

Digitized by Google

86. „als Diener des Herren" Goethes Zusatz. Vgl. Anm. zu III, 254.

91ff. Eine ziemlich unmotivierte Wiederaufnahme der Beichte, nachdem bereits die Absolution erteilt ist; denn daß auch dies Beichte sein soll und nicht nur gesprächsweise Erörterung, geht aus V. 239 hervor. Der langgezogene, mit Ausfällen auf zeitgenössische Zustände gespickte Anhang paßt schon im R. wenig in den Ton der Tierdichtung hinein; der Rk. hat denselben, und zwar zum Schaden der Geistlichkeit, noch mehr erweitert. Auch G. konnte der Versuchung nicht widerstehen, bei dieser günstigen Gelegenheit einige eigene Zusätze größeren Umfangs und didaktischen Tons einzufügen. Der im übrigen maßlos übertriebene Tadel von Gervinus (Gesch. der deutschen Nat.-Lit. V, 401. 402) scheint in dieser Beziehung allerdings sehr berechtigt.

94. Vgl. Anm. zu VII, 218. 219.

Die in diesem Verse enthaltene Sentenz fehlt im Rk., steht aber im R.: wie (wer) honich handelt, vingher lect. Es ist die einzige Stelle, durch welche man zu der Ansicht gelangen könnte, daß G. auch den holländischen Reinaert benutzt habe. Vgl. Anm. zu VII, 98 und XII, 309. Indessen ist man gewiß berechtigt anzunehmen, daß, wenn dies der Fall gewesen wäre, sicherlich an manchen andern Stellen noch die Übereinstimmung sich zeigen müßte. Dazu kommt, daß die erste Veröffentlichung des flämischen Gedichtes in das Jahr 1812 fällt. Vielleicht hat der Vorbesitzer des Goetheschen Exemplars von Gottscheds Ausgabe eine entsprechende Handschrift oder einen holländischen Druck gekannt und den Vers am Rande notiert.

96. Rk.: he was wol vet.

100. Nach Gd.: was sollte ich also viel Ceremonien mit ihnen machen? Rk.: ik scholde do vele mit en credencien?

103. Rk.: ik schal jo lêf hebben mîn geliken, wente der wârheit kan ik nicht entwiken. Danach bei Gd.: „Freylich soll ich meines gleichen lieben: denn der Wahrheit kann ich nicht zuwider seyn". Das ursprüngliche „denn" bei G., welches später in ein „zwar" verändert wurde, begründet das vorhergehende „lehrte sie dieses und jenes".

104. „diese" muß hier auf Lampe und Bellin bezogen werden, während im Rk. das „der" in dem unmittelbar vorhergehenden „wârheit" sein Beziehungswort findet. Das Original will also sagen: Der Wahrheit achtete ich indessen damals wenig.

107. 108. Eine sehr freie Übertragung, wie überhaupt die ganze folgende Moralisation freier behandelt ist.

Hinter 122 folgt im Rk.: dat is noch neine grote eddelicheit, dat he den undersaten schaden deit d. h. das kann man doch keine große Würde (V. 121) nennen, daß er seinen Unterthanen Schaden zufügt.

123. Rk.: wan ik it seggen dorste, mit Verlaub.

134. Wörtlich nach Gd.: Die kleinen Diebe henket man weg, die großen aber haben einen starken Vorsprung. Rk.: de kleinen deve henget man wech, de groten hebben nu stark vorhech (Schutz).

Digitized by Google

143. Andre Beispiele der Konstruktion von „helfen“ mit dem Accusativ bei G. bringt Lehmann, Goethes Spr. u. ihr Geist S. 392.

Dieser Vers und die folgenden beziehen sich im Rk. auf die Geistlichen, und zwar auf diejenigen unter ihnen, welche es ernst meinen mit ihrem Amte; auch sie bleiben nicht unberedet, da die Menge gern und viel über sie spricht.

152—160. Zusatz von G.; nur in V. 158 entsprechen die Worte „aber wie sollte die Welt sich verbessern?“ den folgenden des Rk.: wo scholde jummer der werlt schên gût?

163. Valsche profeten unde valsche ypocriten bezieht sich wohl zumeist auf die Bettelmönche, welche von jeher bei der übrigen Geistlichkeit im Geruche der Ketzerei standen; aus ihnen gingen in der That oft Reformatoren hervor.

171—177. Abermaliger Zusatz von G.

178. „über den Alpen die Pfaffen“ ist zusammenzufassen als ein Begriff (Ultramontani). Rk.: in Lomberdien, was Gd. erweitert: in allen Bisthümern. Damit stimmt auch die Auffassung des folgenden Verses.

179. Hier heißt es im Rk. parenthetisch gerade umgekehrt: men nicht en sin de in desseme lande. Dagegen Gd.: „aber auch in diesem Lande giebt es nicht wenige, die viel Sünde und Schande treiben“. Daß der Verfasser des Rk. oder seine Vorlage eine bessere Meinung vom Wandel der Geistlichkeit hat, zeigt auch die Glosse zum 14. Kapitel des ersten Buchs, worüber bereits in der Anm. zu III, 55 gesprochen wurde.

193. Nach dem Gleichnis Christi im neuen Testamente (Luc. 6, 39): „Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?“ In der eben genannten katholischen Glosse (Heinrichs von Alkmar) wird geklagt: O wo quâtliken willen de geistliken stân, dede voren ein sundich bose levent, dar sik de werltliken ungelerden inne argeren, wan se ere quaden werke sên, unde denne ok desto dristliker sundigen, unde spreken etlike: ja, were it so grote sunde, so deden it de papen nicht.

194. d. h. wer merkte sich, nähme sich zum Vorbilde.

200. Rk.: men, dat ik hir mene, dat is dit.

211. „Auslegen“ hier in der Bedeutung von „zahlen“, aber nicht wie sonst „gegen Wiedererstattung“. Im Rk. ebenso: legget men ût.

222. „Die bekappten“ (de bekappeden) sind die Mönche, welche mit den andern Geistlichen meist auf sehr gespanntem Fuße standen (Anm. zu V. 163). Sie werden auf vielen Steinbildern und auf Holzschnitzereien an den Chorstühlen als Fuchs mit Kutte und Kapuze dargestellt. Auf diese Bettelmönche passen denn auch die unmittelbar folgenden Worte des Rk.: de ok mit alleme vlît bidden unde gilen alle ere tît d. h. sie betteln und lungern ihr ganzes Leben lang (G.: plärren und plappern; Gd.: ihre Zeit mit eifrigem bitten und Geilen zubringen).

228. Ein Lesemeister (Lector) hält im Kloster theologisch-philosophische Vorlesungen.

Digitized by Google

229. Rk. setzt hinzu: wan men dar to reventer et, wenn man im Refectorium speist.

234. Beginen, auch begwinae, begutae genannt, im R. nicht erwähnt und also dem Rk. eigentümlich. So „heißen die in freien Vereinen, ohne Klostergelübde und ohne Klosterzwang, zur Ausübung von Werken der Gottseligkeit zusammengetretenen Jungfrauen und Witwen; schon 1065 bestand ein Beginenverein zu Vilvorden in Brabant, wie denn solche besonders hier und im Nordwesten von Deutschland sich finden. Auch gab es Männervereine dieser Art (Begarden)".

236. Rk.: mankt teinen nouwe seven; also ein nicht so übertrieben geringer Procentsatz wie hier bei G.

240. Rk.: Des bichtent helpet nicht einen drek, de nicht en bichtet sin egene gebrek.

242. Die katholische Glosse zu diesem Kapitel sagt noch ausdrücklicher: Merke dit: de dar quât sprikt van eineme leien, de sundiget; men sprikt he quât van eineme geistliken, he sundiget vele swarer.

256 ff. Diese Begegnung mit Martin ist im Rk. des natürlichen Zusammenhanges wegen schon hier eingefügt, während im R. der Fuchs erst nachher dem Könige darüber berichtet; natürlich folgt im Rk. nun nachher noch eine Erwähnung dieses Gespräch (IX, 67 ff.).

267. Ein holpriger Spondiacus; später geändert durch „Dompropst". Rk.: de provest de het der sache macht.

270. Dieselbe Geschichte, welche V, 263 erzählt wird. Über Elkmar s. Anm. zu III, 286.

282. Rk.: ik wil ju helpen mit schonen stucken unde wil ju nicht laten vordrucken.

285. pleiteren, plädieren.

287. Mißverstanden schon von Gd.: „Seht, Oheim, so treibe ich es zur Execution". Rk.: unde dôn ju execucien d. h. und euch Entschuldigung, Verzeihung verschaffen.

291 ff. Vgl. Anm. zu VI, 107.

Der Name Simon erinnert an die bekannte Unsitte, geistliche Würden für Geld zu verschachern (Simonie).

Die übrigen heißen im Rk.: Schalkevunt (listiger Streich), Gripto, Wendehoike, Losevunde (loser, durchtriebener Streich). Dafür im R.: Prentout (nimm alles), Liusterwel (s. v. a. Horchegenau V. 323), Scalcvont, Geefmi, Greepsnel.

300. Rk.: de dat nicht heft, de kumpt to spade.

301. unde geve se ju quit, und mache euch davon frei.

313. Das Interdikt ist ein Kirchenbann, der auf ganze Gemeinden, ja Länder geschleudert wird. Die Wirkung desselben wird hier noch komisch übertrieben, denn Taufen sind jedenfalls immer gestattet worden; wenigstens läßt sich dies im 12. und 13. Jahrhundert nachweisen.

Digitized by Google

316. Man hat sich bemüht den Papst nachzuweisen, welcher hier gemeint ist; indessen hat der Verfasser des Rk. sicherlich nicht mehr an eine bestimmte Persönlichkeit gedacht, und der Zusammenhang der Stelle zwingt auch nicht dazu. Im R., wo der folgende Cardinal Valoot heißt, kann möglicher Weise auf Urban VI angespielt sein, der 1378 den ränkevollen Philipp von Alençon zum Cardinal und zum Legaten in Flandern machte.

318. Dieser Name und der größte Teil der folgenden findet sich erst im Rk.: Ungenoge, Johannes Partie, Horkenouweto, Slipenundewenden u. s. f.

324. Ein sehr holpriger Vers.

325. Baccalaureus hieß im Mittelalter ein junger Ritter, der noch nicht imstande war ein eigenes Banner zu führen und darum sich zunächst dem Gefolge eines älteren Ritters anschloß. Davon heißt auch der erste Grad akademischer Lehrthätigkeit, bei dem die jungen Gelehrten noch unter Aufsicht älterer unterrichteten, das Baccalaureat. Dieser Titel wird seit dem 13. Jahrhundert durch Papst Gregor IX auf der Universität Paris für die theologische Fakultät geltend. Der nächst höhere Grad, welcher vom Kanzler der Universität erteilt wurde, war die Licenz (vgl. VIII, 52). Den Titel Baccalaureus (bachelor, Junggesell) führt noch heut in England ein angehender Gelehrter. In Frankreich nannte man früher auch alle jungen Künstler und Gewerbtreibenden bachéliers.

„beider Rechte" (iuris utriusque) d. i. des weltlichen und des kanonischen.

326. Rk.: in praktiken schrift, in der Abfassung von knifflichen juristischen Schriftstücken.

IX.

Hir beginnet dat dridde bôk van Reineken deme vosse.

5. Richtige Wiedergabe der ironischen Wendung im Rk.: he krêch wol half einen beteren môt.

7. de grevink (Dachs) sprak.

9. deme konen helpet dat eventure, dat mannich môt soken hir unde dar d. h. dem Kühnen hilft der glückliche Zufall, wo mancher erst mühsam suchen muß.

16. (he drêf) vosses art.

18. „bedächtig", Rk. tohant (sogleich).

25. Rk.: ik wolde, dat got dit mochte geven, dat vor er hovet dat were schreven. Gd.: an der Stirn. Ebenso Soltau und Simrock.

32. dat gi deme rechte icht wedder stân, der Gerechtigkeit irgendwie entgegen zu treten.

35. Sehr freie Übertragung von: unde wo he antworde to der sake.

40. Gd.: Und hätte ich sonst nichts wider dich, so wäre dieses schon allein genug, mich aufzubringen.

42. „Behende" hier wie V. 132 in der engeren Bedeutung von „durchtrieben". Im Original steht dasselbe Wort.

Digitized by Google

57. Wache, nämlich um zu verhüten, daß des Königs Friede nicht gebrochen werde.

67. Von der Pilgerschaft ist merkwürdiger Weise gar nicht mehr die Rede.

73. Rk.: Anegrunt (Bodenlos); R.: van Kameriken, Bischof von Cambray.

74. „fünf" nach Gd.s Text (vijf); Rk.: tein.

76. 96. Rk. ogelêr, Scheinheiliger, Augendiener.

90. Rk.: sus halede ik eme gude kersebern, dar sote botter uppe lach. Danach Gd.: „Kirschen, darauf noch süße Butter lag". Ein merkwürdiges Gericht, das durch ein Versehen des niederdeutschen Bearbeiters eingeführt ist. Im R. heißt es: doe dede ic hem gheven een paer kerspette (Pfannkuchen), daer botter op lach. — Am Mittwoch und Freitag ißt der gute Katholik kein Fleisch, sondern Mehlspeisen oder Fische; daher auch

91. Rk.: vische, wofür, wohl wegen der Kirschen in V. 90, hier von G. „Früchte" gesetzt sind.

97. Rk.: unde spêlde mit eme her Niterdes spele. Herr Neithart (Zankbold) hat im deutschen Sprichwörterschatz eine hervorragende Stellung, wie z. B. aus Simrocks deutschen Sprichwörtern, 2. Auflage, S. 403 zu ersehen ist. So sagt das Volk: „Neithart kann's nicht leiden, daß die Sonne ins Wasser scheint". Andre dem ähnliche volksmäßige Namenbildungen sind: „Wer nirgend anstoßen will, muß Schickelmann fragen"; „Sparmund und Übelleb kaufen Herrn Wohlleb sein Haus ab" u. a.

104. Rk.: wo gerne hadde he des einen brêf sodaner ere alse he dar drêf. Dies übersetzt Gd.: „Wie gerne hätte es Brief und Siegel über die Ehre, die es daselbst genossen"; ganz unverständlich in diesem Zusammenhange. G. brachte einen andern Sinn hinein als den ursprünglichen: das Kaninchen genoß Ehre bei mir, und als Erinnerung daran brachte es ein Zeichen mit. Vgl. V. 81. Das Original will sagen: wie gern möchte er mir sein ehrenhaftes (ironisch) Benehmen zur Last legen. Denn brêf ist oft s. v. a. Anklageschrift. Damit stimmt auch der Wortlaut von R.:

mi is groot onghelijc (iniquitas) ghesciet;
nochtan (indessen) claecht hi ende ic niet.

111. G. hat den Inhalt eines ganzen Verses ausgelassen, auf den dieses „denn" sich bezieht. Rk.: wo scholde ik er jummer komen so na? wente (denn) se vlegen unde ik ga.

112ff. Zeugen oder vielmehr Eideshelfer (da es sich hier um Criminalsachen handelt) gegen Freie konnten ebenfalls nur Freie sein. In der Regel lag es dem Kläger ob die Zeugen zum Beweis seiner Klage beizubringen; doch konnte auch der Angeklagte auf diese Weise seine Unschuld darlegen. (Grimm, Rechtsaltertümer[2] S. 856. 861.)

116. Der Zweikampf (duellum, iudicium campi) war eine besondere Art des Gottesurteils. „Nachdem die übrigen Gottesurteile allmählich nur auf Geringe, Hilflose und Unfreie angewendet wurden, blieb der Kampf überall

Digitized by Google

unter Edeln und Freien im Gebrauch. Hier gab sich der Unschuldige nicht blind in die Gewalt eines wunderbaren Elements, er vertraute seiner eignen Kraft und gewohnten Fertigkeit in den Waffen".

126. Rk.: wi mogen vaste nigen unde bugen (neigen und beugen), he is uns mit worden over de hant; wir mögen uns so schlau winden wie wir wollen, er ist uns doch in Worten überlegen.

130. unde mote eme geven einen quaden ramp, und müsse ihm die Schwerenot bringen.

143. „aber sie bitten mirs ab und ich vergebe" hypothetisch zu nehmen: Wenn sie mir's abbitten (und das erwarte ich bestimmt), so werde ich vergeben.

144. Rk.: hebben se dat refugium genomen.

150. den truwen degen.

154. Vgl. Anm. zu VII, 98.

164. Rk.: we mi, dat ik bin geboren!

166. Der undeutsche Plural „Kleinodien" stammt aus der Kanzleisprache des 17. Jahrhunderts, wo das deutsch-lateinische Wort clenodium gebildet wurde.

170. Der Rk. ändert hier den Gang der Erzählung. Im R. bleibt der König in der Sitzung, und Frau Rückenau spricht ebenda. Lübben vermutet, daß dies dem Umarbeiter anstößig war, nach der Vorschrift des Sachsenspiegels: it ne mach nên wif vorspreke sîn noch ane vormunden klagen.

179—196. von G. vielfach durch Zusätze erweitert. Der R. ist hier viel ausführlicher als der Rk.; jener strotzt von Citaten aus der Bibel, aus Seneca u. a.

199. Rk. unde brachte Belline mede in den danz.

206—212. wieder stark erweitert.

221 ff. Nach einer lateinischen Extravagante, zu welcher bei Robert, fables inédites II p. 251 Nachweise gegeben werden. In Haltrichs siebenbürgischen Volkssagen treten in einer entsprechenden Erzählung Hase und Schlange auf.

222. Rk.: ein man.

233. „Leides" Genetiv, wofür jetzt „zu Leide".

242. Rk.: lives nôt brikt dat recht, ein viel verbreitetes und schon frühzeitig nachweisbares Sprichwort; auch in der Form: noot breect allen strijt. Nachher (V. 265): nôt unde dwank brikt eide unde truwe.

246. „über" d. i. jenseit (se gingen over einen graben).

256. „Die Zahl der Schöffen, die das Urteil finden, war gewöhnlich mindestens sieben; meistenteils waren es zwölf".

263. „in dieser Maße" wie V. 307 (Rk.: in alle der mate). In Luthers Bibelübersetzung sehr häufig „über die Maße" (z. B. 1. Mos. 41, 49). Nach Strehlke erscheint der Ausdruck auch an zwei Stellen der Farbenlehre, mit welcher G. zugleich mit dem Reineke beschäftigt war.

268. Rk.: schôt ût sîn quade vennin (lat. venenum). Noch jetzt im Plattdeutschen, namentlich häufig bei Fritz Reuter: veninsch d. i. giftig, neidisch, bösartig.

Digitized by Google

273. Sachsenspiegel: Schilt man ein ordel, des sal man tien (zeihen, appellieren) an den hogesten richtere unde to lest vor den konnink.

278. Zur Entschuldigung für diese kühnen Worte fügt die Äffin im Rk. hinzu: here, ik segge dit mit orlof, mit Verlaub.

296. Rk.: an den hunger grôt.

298. Rk.: den sulven man helpen villen d. i. ihm die Haut über die Ohren zu ziehen. Gd.: damit auch sie . . . denselben möchten mit verzehren helfen.

303. Rk.: mit grôtem beschede; was Gd. falsch übersetzt: „mit großer Bescheidenheit". Goethes Ausdruck trifft das Richtige. Vgl. Bescheid sagen, wissen u. a.

313. mit êren d. h. ohne sich der Unbarmherzigkeit schuldig zu machen.

316. „Abstimmende Urteiler pflegten wohl mit einer Formel zu schließen: swerz bezzer weiz, des selben jeher (sage er); oder: kunne anders ieman iht gesagen, der spreche sunder minen zorn. Hierin lag Aufforderung zur Folge oder zur Schelte" (Anerkennung des Urteils oder Appellation).

320. „im Kriege", dem Sinne nach ungefähr wie Gd.: „daß Isegrim und Braun gut zu Rittern wären". Beides umgeht die Schwierigkeit, welche das Original bietet, und trifft nicht den richtigen Sinn desselben. Rk.: dat Isegrim unde Brûn weren gût vor ein schampelûn, offenbar verächtlich, vielleicht s. v. a. „Vogelscheuche".

326. Rk.: so moten her vor de schamelen helde, so müssen die Helden hervor, welche Ehre im Leibe (Scham) haben. Gd.: „so sieht man, was sie für Helden sind".

329. Der Sinn der Zeile ist unklar. Soll es heißen: „so wagt man sich an sie so gut als an andre"? Dem widerspricht der Nominativ „ein andrer".

Im Rk. steht: so gân se striken, men de armen helde moten nicht wiken, was Gd. falsch übersetzt: „so gehn sie durch; aber die rechten Helden sollten eben nicht weichen". Der richtige Sinn ist: „so nehmen sie Reißaus, und die armen ehrlichen Kämpfer (s. oben de schamelen helde V. 326) müssen vor". Simrock übersetzt demgemäß:

giebts da Schläge, so reißen sie aus;
ein armer Mann muß immer voraus.

Soltau macht sich die Sache leichter:

wenns Schläge giebt, so retten sie sich,
und lassen die tapfern Knappen im Stich.

334. „und glaubt noch redlich zu teilen"; dafür im Rk.: en dunket best er egen hovet, „sie sorgen für ihr eigen Haupt" (Simrock).

336. Im Rk. und bei Gd. „steht Recht"; es ist daher wahrscheinlich, daß hier ein Druckfehler vorliegt, der in allen späteren Ausgaben wiederholt wurde.

341. Rk.: he is ein schalk in siner hut (Haut) d. i. durch und durch. Soltau mit glücklicher Nachahmung: „doch ist an ihm kein gutes Haar".

Digitized by Google

346. „behielt" erklärt sich aus „de eine let ein ör to pande, de ander ein oge, de dridde dat lif".

356. „es schien der Hof sich zu teilen" Goethes Zusatz.

372. Rk.: dar wert nicht af werden, daraus wird nichts werden.

376. Im R. setzt die Äffin hinzu: Unser Meister Acarin soll darüber in seinen Büchern nachlesen; in allen Kirchen soll jeder gebannt und verflucht werden, der davon weiß, bis er darüber Auskunft giebt.

X.

1. Dafür im Original einfach: Reinke sprak.

13. Nach Gb.: „stunden Buchstaben geätzet, und im Feuer mit Lasur eingeschmelzet". Rk.: dar stunden bökstave geambeleret (R. gheamelghiert, von frz. émail), de weren mit lasûr behende visêret d. i. da standen Buchstaben aus Email, die waren in (blauer) Lasurfarbe gar künstlich darauf hergestellt.

16. Dieser Meister Abryon von Trier scheint eine erdichtete Persönlichkeit zu sein; vielleicht abzuleiten von abrion, Quacksalber, abriconner, betrügen. Von andern Erklärungen des Namens ist keine recht zutreffend. Der R. erzählt noch eingehender von diesem Wundermanne, er habe alle wilden Tiere zähmen können, so daß dieselben ihm freiwillig folgten.

18. R. nennt andre Ortsnamen. Im Rk.: van Poitrow an wente to Luneborch, wofür Gottscheds Text fälschlich „Poyctow" liest; daher seine Übersetzung: „von Poictou an bis Lüneburg". Danach hat G. sich gerichtet. Jenes Poitrow, jetzt Pötrau, ist ein lauenburgisches Dorf. „Von da bis Lüneburg ist nur eine Strecke von wenig Meilen; es will also das wenig sagen, wenn er alle Sprachen zwischen beiden Orten kennt. Daß aber Reineke ein unbekanntes Dorf nennt, soll bei den Unkundigen den Schein erwecken, als wenn die Sprachkenntnis des Juden bedeutend wäre, während der Kundige gleich Reinekes Schalkheit merkt". (Lübben.)

22. Quelle dieser Geschichte ist das dritte Kapitel des Evangeliums Nicodemi. Poetisch bearbeitet findet sie sich in niederländischer Sprache im „boec van den houte", niederdeutsch in Staphorsts Hamb. Kirchengesch. Bd. 4, S. 203—222.

Als Adam, heißt es da, alt und krank geworden, berief er seinen Sohn Zeth zu sich und hieß ihn den Engel „Cherubinne" vor dem Paradiese aufsuchen.

Bidde ene, dat he di make wis,
wo lange ik noch sal missen
des olies der entfarmenissen,
den mi god sülven untheit,
dor he mi dar ut vorsteit.

Der Sohn thut nach des Vaters Befehl. Cherubin läßt ihn durch die Thür ins Paradies schauen und des Menschen Sohn als Kind sehen. Aus dessen

Digitized by Google

Leibe solle einst (bei der Öffnung der Seite mit dem Speer) das Öl der Barmherzigkeit fließen. Seth erhält drei Samenkörner, aus denen nach vielerlei wunderbaren Wandlungen und Abenteuern schließlich das Holz des Kreuzes erwächst, an welches Christus geschlagen wird.

29 ff. Die mittelalterlichen Steinbücher (Lapidarien) erzählten Wunderdinge von fremdländischen Edelsteinen. Hier ist auf ein Exemplar eine große Zahl von Eigenschaften gehäuft. Der Karfunkel heißt sonst noctis sol carbunculus, der Magnetstein emathites visibus salus hebetatis, der Heliotrop prolongatrix vitae.

51. „damit sie meiner gedächte" Goethes Zusatz.

52. „zur Lust" ebenso.

54. Rk.: wo vaken (oft) hebbe ik unde mîn wîf hir umme gehat groten klf (Zank).

56. Rk. setzt hinzu: nu sint se gekomen van der hant, nun sind sie verschwunden.

66 ff. De kam was van eineme pantere.

Der Panther, Panthel oder Parder, Pardel ist nach den Schilderungen der gelehrten Geistlichkeit im Mittelalter an Kraft und Gewandtheit nur dem Löwen vergleichbar, weshalb er in den Physiologen gleich hinter diesem genannt wird als omnium animalium amicus excepto dracone. Seine Schnelligkeit rühmt schon das Nibelungenlied, wenn es bei Gelegenheit des Wettlaufs zum Brunnen von Siegfried und Hagen sagt: sam (wie) zwei wildiu pantel sie liefen durch den klê. Auch zeichnet sich der Panther aus durch seine Schönheit, durch eine bezaubernde Kraft und Lieblichkeit der Stimme, sodaß ihm freiwillig alle übrigen Tiere nachfolgen. Ja, alle Tugenden scheinen auf ihn vereinigt zu sein nach der Ecbasis (713):

virtutes pardum comitantur amiciter istum.

Ausführlicher verbreitet sich darüber ein Physiologus aus dem 11. Jahrhundert mit den Worten: Dar nach ist ein tier, heizit panthera, mit misslicher (gemischter, gefleckter) varwe . . . von deme chumit solich stanch (Geruch), daz niht im gilichis suoze nist. So danne diu tier, die dar umbi sint, gihorint sine stimme, so saminint si sich durch die suozze des stanchis unde volgint deme tiere swar iz ferit. Bei der Beschreibung von Siegfrieds Jagdausrüstung im Nibelungenliede wird von dem Köcher gesagt (894): ein hût von einem pantel dar über was gezogen durch rîcheite unde durch süeze, mit einem Pantherfell war er bezogen, sowohl des schönen Aussehens als des angenehmen Geruches wegen. Vgl. Anm. zu I, 57.

75. Nelken und Zimmt sind im besondern namentlich in der Reiseapotheke eines Arztes (eines arztes sac) zu riechen. So staffiert sich in Heinrichs Reinhart der Fuchs aus:

Er gienc als der bühsen treit
beide, nêlekîn und cinemîn:
er solde ein arzet sîn.

Digitized by Google

76. Wörtlich nach Gd.: „so fährt sein Geruch in seine Gebeine". Rk.: des deres roke plecht to komen in sine knoken, wan dat sterft.

78. Gd. hat aus dem vennin („Vergiftung" bei G.) des Originals „Sinnen" herausgelesen.

80. Rk.: mit deme finesten golde dorchwiret d. i. durchflochten (mit Metalldraht).

81. „Roth" ist als Substantiv zu fassen, trotzdem G. es ohne großen Anfangsbuchstaben schreibt; denn Lasur (lapis lazuli) ist nur blau, und im Original heißt es auch „rôt sinober unde blan lasûr". Daher sind auch in den späteren Drucken die Bindestriche hinter „roth" zu tilgen.

83. Rk.: dre afgodinnen.

96 ff. Im Original wird Paris nicht angeredet, sondern Venus spricht von ihm zu ihren Begleiterinnen in der dritten Person.

98. Rk.: is he nich over de stat Troie ein her? ist er nicht ein Herr der Stadt Troja? Es liegt sehr nahe anzunehmen, daß G. den niederdeutschen Text mißverstanden.

109. „erhaben" (hôch vorhaven) d. h. als Relief. — „Im mittelsten Felde" ist hier und V. 81 Zusatz von Goethe.

110. Rk.: mit bôkstaven under den schilden mit den alder subtilesten bilden, wobei „schilden mit bilden" als ein Begriff zusammenzufassen ist. Diese „Schilder" sind die Reliefbilder selbst; darunter stehen als Erklärung die Buchstaben. Vgl. V. 131. 132.

Hinter 111 bringt der Rk. ein Bild des Spiegels in Holzschnitt.

113. Beryll, ein meergrüner Edelstein. Anm. zu V. 29.

121. Sethim, im R. cetijn, nach einer Glosse aus dem 9. Jahrhundert genus arboris incomputribilis, similitudinem habens hagan (Dornbusch). „Gemeint ist das hebräische Schittah, Plural Schittim, der Akazienbaum, ägyptische Schotendorn, spina aegyptia; wenn das Holz alt wird, so ist es beinahe ebenso schwarz als Ebenholz und sehr hart". (Lübben.) Daher auch die Vergleichung in V. 123. Luthers Bibelübersetzung nennt es „Föhrenholz". Im Mittelalter wird dies oft als besonders kostbares Material erwähnt; namentlich erinnert eine Stelle in Maerlants Reimbibel lebhaft an die vorliegende Schilderung:

An die noortside daer jeghen echt
stoet ene tafle van houte cetin,
daer ic ooc wel seker ave bin:
tlichste hout eist dat men vint,
ende ne verrot niet een twint.

124 ff. Anspielung auf den um 1280 von Adenes le Roi (Ménestrel Herzog Heinrichs III von Brabant) verfaßten Roman „le cheval de fust"; darin wurde mit Benutzung einer Erzählung aus „tausend und eine Nacht" berichtet von Cleomades, Cromparts Sohn, und Marsadigas. Im R., wo diese Namen

Digitized by Google

sämtlich genannt werden, steht auch des weiteren von den Leistungen dieses Pferdes zu lesen:

Crompaert dreide om enen wervel saen,
die in des paerts borst te voren stont;
doe hief tpeert hem op uut vrien gront
ende voer ter veinster uut van der sael.
Eer men een paternoster soude lesen wael,
hi sach, hi was tien milen verre.

133 ff. Äsopische Fabel, in Halms Ausgabe des griechischen Äsop unter Nr. 175 und 175b. Angeblich erzählte bereits Stesichorus (um 600 v. Chr.) diese Geschichte den Bürgern von Himera, als dieselben dem Phalaris eine Leibwache gestatten wollten.

Wahrscheinlich benutzte der Verfasser des R. für diese äsopischen Fabeln den Romulus in der niederdeutschen Bearbeitung. In der Ausgabe dieser letzteren von Clignett (Haag 1819) ist es die 20. Fabel. Bei der griechischen Version handelt es sich um den Besitz eines Weideplatzes oder einer Quelle, nicht um einen verlorenen Wettlauf.

145. Rk.: dat pert sik wol half begaf, das Pferd gab die Sache schon nahezu auf.

153 ff. Äsopische Fabel, bei Halm Nr. 331, Romulus (Ausgabe von Österley) I, 16. Auch Boners Edelstein Nr. 20 und Burkhart Waldis erzählen diese sehr beliebte Geschichte.

162. Rk.: up en sprinkt, auf ihn ein, an ihm empor.

172. „plärrte" nach Gd. Im Rk.: râde (englisch to roar), noch jetzt niederdeutsch s. v. a. heulend weinen.

174. Rk.: wolden kussen vor den munt.

178. „von seinem Geschlechte", im Original eselsdwâs d. i. eselhafter Querkopf.

179. „nicht besser", nämlich als jener Esel. Rk.: wowol he dat nicht beteren kan, wiewohl er unschuldig ist an diesem Wohlergehen der anderen; oder, wie Gd. richtig übersetzt, „obwohl er nichts dafür kann". Nach Lübben entschuldigt man noch jetzt allgemein ein Versehen, z. B. das Zerbrechen einer Tasse, das Einstoßen eines Fensters u. a. mit der Wendung „ik kant nicht beteren".

189 ff. Quelle ist Romulus, bei Österley Appendix Nr. 20.

194. „nicht gar ferne vom Wege" Zusatz.

195. wie V. 282 „Alter" für vader.

206. Rk. men rêp: slâ!

207. min vader lêp vor, de hunde eme na.

219 ff. Äsopische Fabel, Halm 276b und Romulus I, 8; auch in Boners Edelstein Nr. 11. Dargestellt ward die Geschichte schon in alter Zeit als Relief am Fries des Domes zu Paderborn.

224. Rk.: hir van krêch he swaren nôt.

Digitized by Google

228. Rot ist die Farbe der medicinischen Wissenschaft. Auch Reinekes Vater erhält für seine ärztliche Hülfe ein rotes Baret (X, 310).

242. Schäcker, jetzt Schäker, stammt aus dem Rotwelsch, der jüdischen Gaunersprache. Hebräisch ist scheker s. v. a. Lüge oder Lügner.

259. Vgl. Anm. zu I, 194.

265 ff. Die Geschichte von der Krankheit des Königs und von seiner Rettung durch den Fuchs gehört, wie in der Einleitung S. 5. 6 auseinander gesetzt wurde, zu den ältesten Teilen des Tierepos; aus ihr hat sich erst der Hoftag und die Anklage des Fuchses entwickelt. Schon die Ecbasis enthält diese Erzählung, ebenso die folgenden lateinischen und französischen Denkmäler. Sehr sinnig wird hier die Geschichte als eine uralte den Vätern der auftretenden Tiere angedichtet. Quelle ist eine äsopische Fabel (Halm Nr. 255), welche auch Paulus Diaconus in einem uns erhaltenen Gedichte erzählt. Dieses letztere ward zwischen 782 und 786 am Hofe Karls des Großen verfaßt.

275. „Emetische" Kräfte d. i. Brechmittel werden im Original gar nicht genannt:

wente he wuste vast de rechten kunst
van arzediende, dat water besên,
ûtbreken fistelen, ogen, brodere, efte tene ût tên.

Hier ist ûtbreken fistelen zu verbinden und heißt „Röhrgeschwüre auszudrücken". Dagegen übersetzt Gd.: „zu brechen zu geben, die Augen-Fisteln, Leichdörner, oder die Zähne auszuziehen".

292. In der älteren Version schwitzt der König unter einer Wolfshaut und ißt die Leber des Widders, während er einen Katzenhut aufsetzt. Die Ameise (Einleitung S. 3) kriecht nun aus dem Gehirn und wird gefangen.

Nach Strehlke war noch im vorigen Jahrhundert hepar lupi (Wolfsleber) in allen Apotheken käuflich.

294. „sparen" d. i. Zeit vergeuden, säumen.

295. Rk.: juwe water toget al blôt, Gd.: „euer Wasser zeuget lauter Blut". Das niederdeutsche togen ist unser „zeigen, zeugen von". In diesem Sinne ist auch hier wie XI, 212 und 242 das einfache „zeugen" zu fassen.

303. „und brauchbar fand sich die Leber" Zusatz, wohl zur Erklärung von V. 302.

307. Im R. wird er meester (magister) genannt.

310. Im R. erhält statt dessen der Fuchs een scoon fiolen rosencrans, eine beliebte Auszeichnung für guten Rat.

316. 317. Rk.: wor ein kerleman wert ein here, dar geit it over de armen sere. Ein kerleman ist ein roher, ungeschliffener Mensch; schon kerl allein bedeutet Mann, im verächtlichen Sinne, namentlich einen Dörfler, Bauern.

318. Mißverstanden aus Rk.: so wêt he sulven nicht, weme he slacht d. i. wem er entstammt. Vgl. Anm. zu VII, 233.

336. Rk.: mit golde. Die „Ranken" hat G. hier wie V. 80 hinzugesetzt.

Digitized by Google

345. Der Nachſatz des Rk. fehlt: dat is quât jo tovoren, „ſo iſt das freilich recht ſchlimm“; aber ich möchte doch auch einmal etwas Gutes hören.

352 ff. Äſopiſch, nicht in Halms Sammlung, bei Romulus I, 6. Behandelt iſt die Geſchichte ſchon im Reinardus und in der 11. Branche des Renart.

358. Rk.: binnen deme kinne.

366. Im Rk. ſind es ſogar nur die nesegaten, die Naslöcher.

373. „Verſchobt ihm das Fell“, nicht minder draſtiſch als im Original: so dat em dat vel moste schoren (zerreißen, intranſitiv).

380. Do hêlt sik Isegrim sêr unbequem, ſtellte ſich ſehr ungeſchickt an.

400. Undersaten d. i. Unterthanen.

402. Sprichwörtlich im Rk.: wô der stat unde deme lande, dar wulve krigen de overen hande.

410. Als Connetable. Anm. zu VII, 185.

411. Rk.: beide half unde hêl, halb und heil d. i. ganz und gar.

417. Rk.: klage hir eine vaste sake, bringe hier eine wohlbegründete Klage vor.

431. Damit ſucht erſt der Verfaſſer des Rk. den Anſtoß zu beſeitigen, daß von Emmerichs Schatz gar nicht mehr die Rede iſt. Dieſe allgemeine Amneſtie fehlt im R.

432. Nach Gd.: „denn Reineke hat ſich allemal zu mir gehalten“. Die Überſetzung iſt nicht richtig. Wente Reinke is des bi mi gebleven ſchließt ſich im Original unmittelbar an die Aufforderung zur Klage, und bedeutet: „denn Reineke hat ſich in der Sache meinem Urteil unterworfen“.

439. Rk.: nicht wuste ik . . .

441. Sus konde Reinke de wort stofferen.

446. Wie IX, 373 ff.

451. Eng angelehnt an die Worte des Originals: ju behört to strafen rof unde mort. „Behörde“ iſt nicht mehr in dieſem Sinne üblich.

452. „Dunkel bleibt mir die Sache“ Zuſatz.

461. Das Original fügt hinzu: unde heft em eine wassene nese angesat, Nachahmung der Wendung im R¹: VI, 140. 141.

467. „beſchädigt“ ſtatt vordovet d. i. betäubt, übertölpelt.

473. Rk.: ja mach he hebben so langen dach (Gerichtstermin, Friſt), so deit he vort al wat he mach. Gd.: „denn erlanget er ſo viel Zeit, ſo thut er ferner alles, was er mag“.

476 ff. Frei behandelt.

XI.

Hir beginnet dat vêrde bôk van Reinken deme vosse.

6 ff. Die Geſchichte, welche im erſten und älteſten Teile des Gedichts ſchon einmal angedeutet wurde (III, 305), wird hier ausführlich erzählt, aber von der

Digitized by Google

Wölfin, während dort vom Wolfe gesprochen wird. In dieser älteren Version erzählt den Fischfang auch der Reinardus. Vgl. Einleitung S. 12.

Man beachte, daß hier und V. 30 „waden" (Rk. baden) zu lesen steht, dagegen V. 11 „waten". Beide Formen bestehen neben einander.

11. 12. Rk.: dat se to deme ende quam, nämlich des festen Grundes im Wasser. Goethes erklärender Zusatz „gegen den Zapfen" d. h. wohl die Rübe, der feste Teil des Schwanzes, trifft nicht das Richtige. Deutlicher ist die Beschreibung im R.:

si waende waers, die arme dwaes,
ende ghinc ten buuc toe in die waes (Sumpf),
eer si totten water quam:
daer si doe totten stert in swam,
so si alrediepste conde.

17. d. h. es sei nach Wunsch geraten, wie IV, 138.

21. Kosten wird ursprünglich, z. B. immer bei Luther, bis ins 17. Jahrhundert nur mit dem Accusativ der Person verbunden. Seit der klassischen Zeit des 18. Jahrhunderts beginnt ein Schwanken zwischen diesem Kasus und dem Dativ; der letztere ist vielleicht entstanden aus dem lateinischen constat mihi. (Weigand I, 848). Die Ausgabe letzter Hand liest dafür „Einen".

24. Rk.: de arme dern (Dirne), gutmütiges Schmeichelwort. Anm. zu III, 247.

35 ff. Eine matte, branchenartig variierte Nachahmung der im zweiten Gesange geschilderten Bauernscenen.

36. „über den Damm" Zusatz von G., um die Annäherung wahrscheinlicher zu machen.

41. Rk.: dat uns dat swêt ûtbrak.

42. Rk.: ein lodder. Vgl. „Lotterbube" in der Apostelgesch. 17, 18.

45. „Hexen" nach Gd. Rk.: alse olde teven, wie alte Hündinnen. Simrock: „alte Petzen".

52. 53. Das sind die drei Verbrechen, von denen der Wolf X, 470 gesprochen. Auf dieselben war der Tod gesetzt. Wiederholt wird die Anklage XI, 336. 337.

68. Sehr geschickt verwendet hier der Verfasser des Rk. die schon in seiner Vorlage gegebene Auseinandersetzung über die Gierigkeit, um eine Etymologie von „Gieremund" zu geben.

77. Rk.: he vlokede mi dar to de poppelsie (verdorben aus Apoplexie).

80. So schon im Rk.: beter gelopen wan vorvulen.

91. Rk.: eine grove untucht.

94 ff. Der Angeklagte konnte einen Aufschub des Verfahrens erbitten, um Eideshelfer zu finden für die Führung des Gegenbeweises. Nach altdeutschem Recht ist das Leugnen immer stärker als das Behaupten.

101 ff. Schon im Renart (Méon) V. 6455 ff. und 14319 ff. Die Geschichte stammt wohl aus einer älteren Gevatterfage, wie aus V. 107 hervorgeht.

Digitized by Google

122. Rk.: twei bure.

126. Rk.: de jo to bitende plecht unse lammer.

134. Im Rk.: ich konnte sie so gut nicht ertragen wie ihr.

141. Im R. wird die Gegend nicht genannt.

154. „Praſſen", in verſchwenderiſcher Fülle des Eſſens und Trinkens leben, eigentlich brassen, wie auch hier im Rk., iſt aus dem Niederrheiniſchen ins Hochdeutſche eingedrungen. Das Wort iſt zuerſt 1475 im Cleveſchen nachweisbar (Weigand II, 384).

156. Meerkatze (mêrkatte), langgeſchwänzter Affe, auch mêrape genannt. Das Tier gilt als häßlich, „unhold"; es iſt über das Meer (aus Afrika) eingewandert, daher der erſte Beſtandteil des Wortes. Dieſenbachs Gloſſar giebt an unter mer- oder moerkatz: Cercopitheci, habent caudas, quas simplices simiae non habent.

159. Rk.: pape, Oheim, ſonſt nicht belegbar. Nach Gd.: „Vätter".

166. Rk.: sus lete ik se anders wol vorvresen, ſonſt hätte ſie meinetwegen können erfrieren.

183. Rk.: umme twintich punt.

188. Nach Rk.: angesat, wofür mit Hoffmann zu beſſern iſt „ant gesat", am Geſäß; im R. ſteht dem entſprechend aent set.

190. Rk.: ik mênde, dat it junge duvele weren.

193. Rk.: na deme sulven pas (frz. pas, Schritt), nach demſelben „Strich".

209. van dessen minen ômen. Anm. zu II, 12.

220. juwe ômkens. Gd.: „eure kleinen Oheime".

228. Das Original hat hier ſchon, wie V. 231 auch bei G. folgt, „Hirſche" (van herten, van hinden, unde andere wiltbrât). Möglich, daß wieder ein Leſefehler des Setzers im erſten Drucke vorliegt.

232. Ganz nach höfiſcher Sitte: ik nam orlôf van er.

235. Rk. fügt derb hinzu: it rôk dar vaste na der wegen, es roch da empfindlich nach der Wiege.

253. môt ok vaken buten stân, wan de anderen in de herberge gân, „und oft vor der Thüre ſtehen bleiben, wenn andre in die Herberge kommen".

260. Nach Gd.: „ſo grau auch ſeine Zotteln ſind, ſo will doch keine Weisheit hinein". Rk.: De groven pluggen (die groben Klötze), we se ok sin, dar en wil nene wisheit in. Dafür iſt nachher aber wieder „das grobe tölpiſche Volk" Goethes Zuſatz.

267. Rk.: de mêrapen, de alse de duvel was geschapen.

271. 272. Rk.: wat bose jâr schal dit quade sât? G. folgt Gd.s ungenauer Überſetzung „Was ſoll dieſer böſe Samen auf der Welt?" Die Worte „wat bose jâr" ſind nach Lübben als Ausruf zu faſſen, wie unſer „du liebe Zeit". Das Ganze bedeutet alſo: „Was zum Henker ſoll dieſe ſchlimme Brut!"

276. Bei Gd. „Möraffen". Das Wortſpiel hat erſt der Rk.

279. Auch hier (vgl. V. 68 und 276) zeigt ſich der Verfaſſer des Rk. als ein Liebhaber von Wortſpielen, denn ſein Eigentum iſt die hier vorliegende

Digitized by Google

Frage: wat hebbe gi mi hir to (h)affen? Von Gd. richtig überſetzt: „Was habt ihr uns hier zu äffen?“

Soltau hat dort „es ſind leibhaftige Schlaraffen“; und hier ſagt das Weib: „Was habt Ihr hier bei uns zu ſchaffen und meine Kinder zu ſchlaraffen?“ Eine höchſt überflüſſige Neubildung.

291. Rk.: he wolde er spise nemen mit macht.

294. „krammten“ ſehr draſtiſch ſtatt kleieden (klauten), was G. bereits im vorhergehenden Verſe verwendet.

302. „Hexe“ wie XI, 45.

307. Rk.: in untit quam ik dar to bade, zu böſer Stunde kam ich da ins Bad.

322. Gd.: „ihr ſollt nun euren Willen haben“. Dafür im Rk. die kräftige Wendung: gi scholen krigen den ramp, ihr ſollt die Schwerenot kriegen.

323. Der Kläger konnte mit Zurückweiſung der erbetenen Friſt (Anm. zu XI, 94 ff.) auf ſofortige Entſcheidung des Streites durch ein Gottesurteil dringen. Unter Freien war in dieſem Falle der Zweikampf (duellum, iudicium campi) üblich. Doch konnte man einen an Geburt geringeren Gegner zurückweiſen (IX, 117. 118); auch Verwandte waren nicht verpflichtet mit einander zu kämpfen, wie aus dem Original zu XII, 120 hervorgeht:

unde wi sint ok so na geboren,
dat scholde sik van rechte nicht gehoren,
dat wi malkander bestriden scholden.

328. Rk.: gi spotten miner, dar ik sta.

339. Die Herausforderung zum Zweikampf geſchah perſönlich in Gegenwart des Richters und, nach fränkiſchem Brauch (Grimm RF. LXXIII ff.), durch Überreichung eines Handſchuhs. Das An- oder Aufnehmen deſſelben ſowie das Gegenſetzen eines andern Handſchuhs bedeutete die Annahme der Forderung. Jeder der beiden Kämpfer verbürgte ſich nun mit Geld oder durch angeſehene Freunde, die Bedingungen des Kampfes ſtreng inne zu halten und pünktlich zum Termine zu erſcheinen. Da die Handſchuhe beider Parteien hier dem Könige eingehändigt werden, ſo ſind dieſelben wohl als Symbole jener Bürgſchaft zu betrachten, die übrigens V. 361 ff. noch ausdrücklich durch angeſehene Perſönlichkeiten geleiſtet wird (Martin zur vorliegenden Stelle des R.).

340. „jeder Fordernde“, de ûtbut den kamp.

341. Rk.: draden schal sik dat vinden nu, bald wird ſich das (übrige) nun finden.

346. Rk.: wert desse kanze (d. i. chance) nu vorsên, so is mine list al vorloren.

350 ff. Deutlicher im Original: al is sin môt noch nicht gekolet, ik hope dat he jo dat sulve noch volet d. h. „noch immer iſt ſein Mut nicht gekühlt, ich hoffe ja aber er wird es noch zu fühlen bekommen“. Danach überſetzt Simrock: „iſt ihm der Mut noch nicht gekühlt, ſo hoff' ich, daß er's noch

Digitized by Google

besser fühlt". Gd. verbindet anders: „ich ließ ihm vorhin die Klauen abschneiden; und davon ist sein Zorn noch nicht abgekühlet".

359. Das Verfahren ist hier ein sehr beschleunigtes. Die gewöhnliche Frist waren vierzig Tage, beim Mord aber nur drei.

363. Rk.: Marten apens sone.

367. Dieses „Slukup", welches auch in der niederdeutschen Übersetzung des Narrenschiffs (vgl. Einleitung S. 15) genannt wird, ist „ein Ort, der im Lübecker Stadtgebiet an der Trave hart an der Grenze gegen Mecklenburg liegt; als ein befestigter Paß von großer Wichtigkeit hat er ehemals eine bleibende Besatzung gehabt und wohl eben darum ursprünglich Bretup geheißen. Neben diesem Namen ist bereits um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts abwechselnd auch der Name Slukup im Schwange gewesen und später ausschließlich gebraucht worden. Doch hat sich in neueren Zeiten die Erinnerung an seine Bedeutung allmählich verdunkelt, da er seit etwa 200 Jahren Schlutup ausgesprochen wird. Von alters her ist eine Kapelle an dem Orte gewesen, welche 1436 die Rechte einer Pfarrkirche erhalten hat. Einen Abt und ein Kloster hat es freilich hier nie gegeben". Nach Andrees Handatlas vom Jahre 1881 (Fol. 34) heißt der Ort jetzt Schlutrup.

Im R. wird statt dessen genannt die Abtei Baudelo im Lande Waes, gestiftet 1105, seit 1585 in Gent.

383. Mißverstanden schon von Gd.: „und wohl zu Fuße". Rk.: unde wol gevôt (d. i. gevodet), wohl genährt. Soltau übergeht die Worte.

403. Des Hexameters wegen erfindet G. hier andre unsinnige Worte für den Wunderspruch. Soltau hätte nicht nötig gehabt dasselbe zu thun. Im Rk. liest man: Gaudo stazi salphenio, casbu gorfous as bulfrio; im R.: Blaerde scaey alphenio, casby gor fons albulfrio. Es ist nicht anzunehmen, daß die Worte jemals einen vernünftigen Sinn enthalten hätten, denn grade ihre Unsinnigkeit ist das Geheimnisvolle an ihnen.

406. 408. Darüber daß hier die Otter als Freund auftritt vgl. Anm. zu III, 268.

411. Ausführlicher im Rk.:

ik sprank dar na mannigen sprunk,
êr ik den (antvogel) eineme vogelêr nam
bi Hônrebrôt recht an deme dam.

Nach Grimm RF. CLXX ist Hônrebrôk zu lesen, ein Ort im Jülichschen. Vgl. Anm. zu III, 306 und Einl. S. 15. Im R. steht dafür Helrebroek d. i. Hellebroek aen den dam, nicht weit von Nieuwendam am Kanal zwischen Gent und Brügge.

412. Unerwartetes Geld oder Geschenk, auch die erste Einnahme des Tages hat noch nach heutigem Volksglauben besondere Wirkung.

Digitized by Google

XII.

1. Der Ankläger mußte zuerst, vor zehn Uhr morgens, der Angeklagte vor dem Mittag sich einfinden. Vgl. V. 9. 10. Der Kläger schwört auch zuerst.

12. Nach einer Ordonnanz Philipps des Schönen thut das alles der Marschall.

13. Der Sachsenspiegel bestimmt: „Vor den Richter sollen sie beide gerüstet treten und schwören, der eine, daß die Schuld wahr sei, darum er ihn verklagt habe, und der andre, daß er unschuldig sei, daß ihnen Gott helfen möge zu ihrem Kampfe".

Über das Hervorbringen der Heiligen, oder vielmehr der Reliquienkasten, vgl. Anm. zu V, 31.

14. Rk.: umme wat se dar quemen in den kreit.

28 ff. Freie Umschreibung des Originals, welches hier der Erklärung mancherlei Schwierigkeiten bietet.

37. Rk.: dar mochte men do twei kempers sên! Nach der zu V. 12 erwähnten Ordonnanz geht dem Kampfe vorher der dreimalige Ruf „faites vos devoirs!" wie hier auch V. 23. 24 geschieht; danach durfte niemand mehr in den Kreis eintreten.

40. „dem stürmenden Gegner", eine homerische Wendung.

45. Schon in der Echasis ist dies für den Fuchs ein Mittel um Bresche in die Mauer zu legen.

47. Gesang I, 28. 29.

48. Rk.: to maken blint.

71. Rk.: unde dede eme werk, und machte ihm zu schaffen.

79. unde warp Reinken under sik plat.

85. mit vulleme munde.

92. Wenn der Besiegte sich ergiebt, so erklärt er damit sich der gesetzlichen Strafe unterwerfen zu wollen für das Verbrechen, dessen er bezichtigt wird.

96. Goethes Zusatz.

101. Rk.: to allen kerken int hilge lant; darum muß das im ältesten Drucke des Goetheschen Textes stehende Komma hinter „Land" fehlen.

102 ff. Weiter ausgeführt als im Original.

108. Rk.: juwe knecht.

120. Anm. zu XI, 323.

134. Rk.: dar ein ander môt twei todôn; bittrer Hohn bei aller Todesfurcht.

143. Rk.: Ik begere ok nergens vor ju to leiden. Da das letzte Wort in der Bedeutung „beleidigen" nicht nachweisbar ist, so kann nur übersetzt werden: „ich will euch nirgend mehr verleiten, verführen" (Lübben). Das hatte er oft schon dem Wolf zu großem Schaden gethan.

148 ff. „denn höher . . . benutzt sie", Zusatz.

Digitized by Google

190. Rk.: dat he den kamp doch upneme. Wir würden sagen „aufzuheben"; ebenso V. 197.

195. d. h. sie entboten dem Sieger. Der König hat auch in diesem Falle das Begnadigungsrecht.

203. „ihr habt sie . . ." Zusatz.

211. Nach dem Affen folgt im Rk. sowohl wie im R. noch „de mûshunt" (Katze oder Wiesel).

221. Rk.: weinich vrunde heft de, dat is wis (gewiß).

234. Von den beiden Sätzen ist der zweite Goethes Erklärung zum ersten.

236 ff. Denn das Gottesurteil des Zweikampfes hat entschieden. Es bleibt nur noch übrig den Kläger, sobald er genesen, für seine unwahren Beschuldigungen zu strafen.

238. „schließ' ich" d. h. vertage ich (so lange schal it in dage stân).

248 ff. Eine anderweitig noch nicht nachgewiesene Fabel, die aber viel verbreitet gewesen sein muß. Dies geht hervor aus einem lateinischen Triumphliede über den Untergang Karls von Burgund am 5. Januar 1477, worin es heißt:

Uti canis in coquinam
saliens, patrans rapinam,
in proelio progrederis.

266 ff. Ein Beispiel dafür, wie die Geistlichkeit ihre Nutzanwendungen aus den Fabeln zog. Einleitung S. 3—5.

268. Nach Gd.: „man sieht stündlich, ja augenblicklich auf sie". Rk.: men entsut se sere alle stunde, jederzeit scheut (fürchtet) man sie.

276. „nackend" bleibt im Bilde. Rk.: allene.

288. Rk.: sêt, dat gi ju vor missedât wacht.

294. Rk.: dagen, Gerichtstag halten.

295. Ein Spondiacus; die späteren Ausgaben lesen deshalb „thuet".

296. „billig" d. h. seiner vom Könige verliehenen Stellung entsprechend. Zusatz.

301. d. h. sofern ich klug bin. Rk.: bin ik vrôt.

302. Rk.: De lêrer, de desse istorien schrêf, schrift vorder, wor Isegrim blêf. Der Dichter des R.: hoort, hoet (wie es) mit Isegrijn verghinc.

309. Statt „Chirurgen" hat Rk.: meisters van Krummesse. Dazu bemerkt Gd.: „Was dieß Wort bedeute kann ich nicht errathen; es scheint aber Wundärzte anzuzeigen". G. hat sich danach gerichtet, und es ist gewiß nur zufällige Übereinstimmung, daß vom R. Handschrift W „meisters van cirurghien", Handschrift B „m. van surgien" liest. Vgl. Anm. zu VII, 98 und VIII, 94 Jene Ortsbestimmung ist also dem Rk. eigentümlich. „Das uralte Dorf Krummesse oder Krummesse liegt auf der Grenze gegen Lauenburg. Sein Name, der auf der vorletzten Silbe betont wird, ist offenbar wendisch. Vielleicht hat dieses Dorf am Ende des 15. Jahrhunderts durch Quacksalber in üblem Ruf gestanden".

316 ff. Stark verkürzt.

Digitized by Google

333. Rk.: de miner hebben groten hinder, die große Sorge um mich haben.

336. 337. Die Verse entsprechen V. 6756 und 6768 des Originals. Weggelassen sind V. 6759—6766 und 6769—6777, Ausfälle gegen das Leben und Treiben an weltlichen und geistlichen Höfen. Über die roten Bärte vgl. Anm. zu II, 66.

355. Ein Ausdruck wie V. 297.

361. Rk.: in dessen dagen.

363. ik hebbe en gelubbet (castravi).

366. overman.

370. Der Ausdruck erinnert an I, 211. Rk.: ja nu wil wi leven in groten eren ane sorge unde maken vast unse borge.

377. 378. Der Gedanke steht doppelt im Original:

Dit bôk is ser gut to deme kôp,
hir steit vast in der werlde lôp.
Wultu wetten der werlde stât,
so kôp dit bôk, dat is rât.

Der Verfasser des R. bringt eine andre und längere Apostrophe an den Leser; „wer's besser machen kann", äußert er, „der mache es besser".

381. R.: Hier neemt ende Reinaerts historie;
God geve ons sijn hemelsche glorie!
Rk.: Alsus endiget sik Reinkens istorien;
Got helpe uns in sîne ewigen glorien!

Digitized by Google

Proben

aus den älteren Tierepen.

Um an einem Beispiele die Verwandtschaft der wichtigeren Tierepen unter einander darzulegen, wählen wir zu den hier folgenden Proben jedes Mal denselben Abschnitt in der Erzählung. Beim Renart mußten aus diesem Grunde mehrere einzelne Stellen ausgehoben werden, die nicht mit einander im Zusammenhange stehen. Der gewählte Abschnitt entspricht dem Beginne des vierten Gesanges bei Goethe.

1. Heinrichs mittelhochdeutscher Reinhart.

Alter Text.	Neuere Version.
Reinhart ze hove kam,	Dô Reinhart ze hove quam,
manic tier freisam	manec tier vreisam
sprah albesundir:	sprâch albesunder:
nu mugint ir sehin wundir,	nu mugt ir sehen wunder,
wâ Reinhart her gât,	wâ Reinhart her gât,
der Hersint gehônit hât,	der manec tier gehœnet hât!
ez touc newederez ein mist;	er ist vern Hersantes âmîs:
der sie beide hinge ûf ein rîs,	ders beidiu hienge ûf ein rîs,
daz solte nieman clagin niht:	daz solde nieman klagen niht;
waz solte ir der bosewiht!	waz tohte ir der bœse wiht!
Reinhart gie an den plân.	Die erzurnten knehte
der kunic hiez in fur sih stân.	schrîten ûf in von rehte.
die irzurneten guoten knehte	dô klagte sêre her Îsengrîn
macheten grôz gebrehte.	daz im wære daz wîp sîn
Do clagite sêre Isingrîn,	gehœnet. Dô sprach der kapelân:
daz diu liebe frowe sîn	Er hât ouch mir leide getân.
wâre gehônit. Do sprah der capilân:	Diepreht sprach: Sehet wie er stât,
Er hât ouch mêr lasters begân;	der iu lasters vil erboten hât!
nu lânt in niht entwenkin,	nu lâtn iu niht entwenken,

Digitized by Google

r suln in heizen henkin,
wan er ist zewâre
ein verrâtâre.
Scanticleer clagite sîn kint,
er sprah: Kunic, wir wizzin wol daz ir sint
unsir rehtir rihtâre;
von diu ist uns harte swâre,
daz ir so lange lânt stân
disen morder, ir suln in heizen hân.
Do sprah der rappe Diezelîn:
Henkint, hêrre, den neven mîn!
Reinhartis liste wârin grôz,
er sprah: Kunic, waz sol dirre dôz?
ih bin an manigen hof komen,
daz ih seltin hân vernomen
solhe ungezoginheit;
dêswâr, ez ist mir vur iuh leit.
Der kunic sprah: Daz ist reht.
dô verbôt er ubirbraht.
Reinhart sprah: Iu enbiutet den dienest sîn,
rîcher kunic, meister Bendîn,
ein arzât von Salerne;
der sâhe iwer êre gerne,
dar zuo alle die dâ sint,
beide die altin unt diu kint.
gescihet iu an dem lîbe iht,
daz enmugen sie uberwinden niht.
Hêrre, ih was ze Salerne,
darumbe daz ih gerne
iuh hulfe von dem ubile.
ih sihe wol, daz iu grubile
in dem houbet, swaz ez sî.
iu enbiutet meistir Bendîn,
daz ir ezzet dise latewâriâ.
Daz leistih, sprah der kunic iesâ,
unde liez slîfen sînen zorn.

ir sult in heizen henken,
wande er ist zewâre
ein verrâtære.
Schanteclêr klagte sîniu kint,
er sprach: Künec, wir wizzen, daz ir sint
unser rehte rihtære;
dar umbe ist vile swære,
daz ir disen morder lâzet stân,
man soldin nu erhangen hân.
Dô sprach der raben Diezelîn:
hêrre, henket den neven mîn!
Reinhartes liste wâren grôz,
er sprach: Künec, was sol dirre dôz?
ich bin in manegen hof komen,
daz ich selten hân vernomen
solhe ungezogenheit;
deiswâr, ez ist mir für iuch leit.
Der künec sprach: Ez ist alsô.
überbrehten verbôt man dô.
Reinhart sprach: Iu enbiutet den dienest sîn,
rîcher künec, meister Pendîn,
ein arzet von Salerne,
der sæh' iur êre gerne,
und dar zuo alle die da sint,
beide die alten und diu kint.
und geschiht iu an dem lîbe iht,
daz enmugens überwinden niht.
Hêrre, ich was ze Salerne,
darumbe daz ich gerne
iu hülfe von disem siechtagen.
ich weiz wol, daz allez iuwer klagen
in dem houbt ist, swaz ez müge sîn.
iu enbiutet meister Bendîn,
daz ir iuch niht sult vergezzen,
irn sült tegelîche ezzen
dirre lactwêrjen, die 'r iu hât gesant.
Daz leistich, sprach der künec, zehant,
und lie slîfen sînen zorn.

Der Fuchs verlangt nun noch, um den König zu heilen, eines alten Wolfs und eines Bären Haut, sowie „ûz einer katzen einen huot."

Digitized by Google

2. Aus dem Renart.

(Auswahl nach Martin).

Sitost com Renarz vint a cort,
Onc n'i ot beste, ne s'atort
Ou d'opposer ou de respondre.
Or est Renarz pres de confondre:
N'en tornera qu'il ne s'en cuise,
Car Ysengrins ses denz aguise,
Et Tyberz li chaz se conseille,
Et Bruns qui la teste ot vermeille;
Mes qui q'aint ou hee Renart,
Ne fet pas chiere de coart.
Ainz conmence en mi la meson
Teste levee sa reson.
'Rois', fet Renarz, 'je vos salu
Con cil qui plus vos a valu
Que tuit li baron de l'empire;
Mes tort a qui vers vos m'enpire.
Ne sai se c'est par mon eur,
Je ne fu onques asseur
De vostre amor un jor entier.
Je parti de cort avant-ier
Par vostre gre et par amor
Sanz maltalent et sanz clamor.
Or ont tant fet li losengier
Qui de moi se volent vengier,
Que vos m'aves jugie a tort.
Mes puis, sire, que rois s'amort
A croire les mauves larrons,
Et il lesse les bons barons,
Et guerpist le chief per la qeue,
Lors vet la terre a male veue'.

'Ice vodroie-je savoir
Que Bruns et Tyberz me demandent:
Il est voirs, se li rois conmande
Que bien me puent fere let
Encor ne l'aie-je forfet
Qu'il ne sevent dire por quoi.
Se Bruns menja le miel Lanfroi

Digitized by Google

Et li vilains le ledenja,
Et il por quoi ne s'en venja?
Ja a-il tex meins et tex piez,
Si granz musteax et si granz giez.
Se misire Tyberz li chaz
Manja les soriz et les raz
Quant en le prist et li fist honte,
Por le cuer be a moi quen monte?'

'Or sui devant lui, si me tiegne
Et si me face ardoir ou pendre:
Que ne me puis vers lui deffendre.
Je ne sui pas de grant puissance.
Mes ce seroit povre venchance,
S'en parleroient meinte gent,
Se l'en sanz jugement me pent.'

Se dreça en piez Ysengrins
Et li motons sire Belins,
Tyberz li chaz et Rooneax
Et danz Tiecelins li corbeax
Et Chanteclers et dame Pinte,
Si con el vint a cort soi quinte,
Et Espinarz li heriçons,
Et danz Petipas li poons.
Frobers li gresillons s'avance:
Sor toz les autres crie et tance,
Et danz Rouceax li escuireus,
Cui il a fet de molt grand deuz;
Coarz li lievres molt s'argue,
De cort en cort, de rue en rue,
Meinte foiz li a fet anui,
Vengier s'en cuide encor encui.
Or est Renarz en mal randon,
Se l'en le velt metre a bandon;
Mes li rois les fet en sus trere,
Lui en lest la venjance fere.

Digitized by Google

3. Willems Gedicht van den vos Reinaerde.

Doe in sconinx hof was vernomen,
dat Reinaert ware te hove comen
met Grimbeerde den das:
ic wane daer niemen ne was
so arem no van so cranken maghen,
hine gherede hem up een claghen;
dit was al jeghen Reinaerde.
nochtan dedi als donvervaerde,
hoe so hem te moede was,
ende sprac te Grimbeerde den das:
'Ledet ons die hoochste strate'.
Reinaert ghinc in dien ghelate
ende in also bouden ghebare,
als of hi sconinx sone ware
ende hi niet en hadde mesdaen.
boudeliken ghinc hi staen
voor Nobele dien coninc,
ende sprac: 'God, die alle dinc
gheboot, hi gheve u, coninc here,
langhe bliscap ende ere.
ic groet u, coninc, ende hebbes recht.
enhadde nie coninc enen knecht
so ghetrauwe jeghen hem,
als ic oit was ende bem.
dat es dicke worden anscijn.
nochtan die sulke, die hier sijn,
souden mi nochtan gherne roven
uwer hulden, wildi hem gheloven.
maer neen ghi niet; god moete u lonen.
het ne betaemt niet der crone,
datsi den scalken ende den fellen
te lichte ghelove dat si vertellen.
nochtan willics gode claghen:
dier es te vele in onsen daghen
der scalke, die wroeghen connen,
die die vorder hant hebben ghewonnen
over al in riken hoven.
dien sal men niet gheloven:
die scalcheit es hem binnen gheboren.
datsi den goeden beraden toren,

Digitized by Google

dat wreke god up haer leven,
ende moete hem ewelike gheven
al sulken loon, als si sijn waert'.
Die coninc sprac: 'O wi, Reinaert,
o wi, Reinaert, onreine quaet,
wat condi al scone ghelaet;
dat encan u niet ghehelpen een caf.
nu comt uwes smekens af,
in werde bi smekene niet u vrient.
hets waer, ghi sout mi hebben ghedient
van ere sake in den woude,
daer ghi qualic in hebt ghehouden
die vrede, die ic hadde ghesworen.'
'O wi, wat hebbic al verloren,'
sprac Canticleer, die daer stont.
Die coninc sprac: 'Hout uwen mont,
here Canticleer, nu laet mi spreken,
laet mi andwoorden sinen treken.
Ai, here dief, Reinaert,
dat ghi mi lief hebt ende waert,
dat hebdi sonder uwe pine
minen boden laten anscinen:
arem man Tibeert, here Brunen,
dien noch bloedich es sijn crune.
ic ne sal u niet vele scelden,
ic waent u kele sal ontghelden
noch heden al up ene wile.'
'Nomine patrum christum file',
sprac Reinaert, 'of mijn here Brunen
noch al bloedich es die crune,
was hi teblauwen of versproken:
waer hi goet, hi hadt ghewroken,
eer hi noint vlo int water.
bander side Tibeert die cater,
dien ic herberghede ende ontfinc,
of hi ute om stelen ghinc
tes papen, sonder minen raet,
ende hem die pape dede quaet:
bi gode, soudic des ontghelden,
so mochtic mijn gheluc wel scelden.'
Voort sprac Reinaert: 'Coninc lioen,
wien twifelt des, ghine moghet doen
dat ghi ghebiet over mi?

Digitized by Google

hoe goet mine sake si,
ghi moghet mi vromen ende scaden.
wildi mi sieden ofte (b)raden
ofte hanghen ofte blenden,
ic ne mach u niet ontwenden.
alle diere sijn in u bedwanc.
ghi sijt groot ende ic bem cranc,
mine hulp es clene ende duwe grot;
bi gode, al sloechdi mi doot,
dat ware ene cranke wrake.'
Recht in dese selve sprake
doe spranc up Belijn de ram
ende sine hie, die met hem quam,
dat was dame Hawi.
Belijn sprac: 'Ga wi
alle voort met onser claghe!'
Bruun spranc up met sinen maghen,
ende Tibeert die felle
ende Isingrijn sijn gheselle,
Forcondet dat everswijn
ende die raven Tiecelijn,
Pancer de bever, ooc Bruneel
ende dat eencoren, here Rosseel,
Dieweline, die vrauwe fine;
Cantecleer ende die kindre sine
makeden groten vederslach.
dat foret, Clenebejach,
liep ooc mede in dese scare.
alle dese ghinghen openbare
voor haren here, den coninc, staen
ende daden Reinaerde vaen.

---

4. Balduins lateinische Übersetzung.

Hic vulpes venit coram leone et persuadet pulcre.

Reinardus graditur, quantoque propinquior aulam
aggreditur, tanto continet ille metum
atque metu sudat; veniens cognoscitur illis
cum duce qui fuerant, it manifestus eis.

Digitized by Google

Et regis natus velut esset nec forefacti
conscius ullius ibat in alta means.
Huncque venire vident hi qui cum rege fuerunt,
debilis atque potens, pauper et ingenuus;
et nullus remanet humili tam stirpe creatus,
hunc accusare quin paret atque queri.
Hic introgressus ad regem dicit: 'Ave rex!
semper honor tibi sit, sum tibi nempe favens,
nec puto quod talem famulum rex ullus habebat
et sibi tam fidum, quam tibi semper eram;
et coram cunctis extollens semper amansque
te fueram, semper laetus amore tuo.
Sed sunt nonnulli, qui me privare laborant
fraude favore tuo, sic et honore meo,
meque gravare student odiumque mihi generare:
sed nequeunt, cum sis providus atque pius.
Sic nec fallaci vis credere sive dolosis,
quod constat ducibus et tibi summus honor;
nec reges decet ut credant mendacibus aut his
qui bene noverunt laedere fraude bonos.
Sed coram ducibus hodie bene credulus aulis
falsus adulator regnat habetque locum.
Sed qui veraces sunt atque boni, removentur
et sunt contempti, curia spernit eos.
Nec detractori, rex, debes credere, cum sis
nobilis atque potens, iustus amansque bonos.'
Rex respondet ad hoc: 'O fur Reinarde! malignas
quantas scis artes, verba dolosa simul;
scis et adulari; nec sit tibi pacificator:
ergo sinas fari subdola verba tua.
Quod tibi gratus eram, quod servieris tibi reddam
grates condignas, praemia nempe feres.
Suspendere, reor, hac luce, tuumque probabit
iam collum, quantum ponderat ipse culus.'
'Quantum perdiderim', Canclerus ait, 'vide!' gallus.
Rex ait: 'Os teneas, me sine, galle, loqui!
Iam respondere sine me fallacibus eius
verbis, astutis, quae bene noverat hic.
O Reinarde! fides et amor famulis modo parent
Bruno, Tiberto; quam mihi fidus eras,
Tiberto patet in misero Brunoque, coronam
qui tenet abrasam sanguineumque caput.'

Digitized by Google

'Rex', Reinardus ait, 'mirum loqueris, mihi salvo
si fari liceat illud amore tuo.
Si rapuit Brunus Lanfreidi mella, quid ad me,
si Lanfreidus ei dedecus intulerit?
Ex hoc vindictam potuit sumpsisse, priusquam
fugerat in fluvium, si foret ille valens.
Sic et in aede mea susceptus honore, quid ad me,
verbera si tulerit per sua furta catus?
Presbyteri mures rapturus nocte latenter
me sine discessit et sine consilio.
Quis dubitat, quin me, si vis, occidere possis,
rex leo? sive rotis frangere membra mea,
seu cruce punire cupias aut igne cremare
aut caecare, potens es quia, vilis ego;
subque potestate tibi sunt animalia cuncta,
illorum tu rex es dominusque simul.
Iusta licet fuerit mea causa nimisve nocens sim
sive gravare velis sive levare, potes;
ergo parum caeso puto quod me laudis habebis,
irae frena tuae comprime, parce mihi!'
Astuti totiens sic veris frivola miscent,
discerni possunt sic sua verba male.
Assurgunt statim vervex Belinus et uxor
illius, Havigis domna, loquuntur ita:
'Omnes surgamus! pereat qui differat ultra,
sit monstrata duci nostra querella cito!'
Consurgit Brunus eius natis et amicis,
sic quoque Tibertus, sic lepus atque caper
capraque sic et aper, porcus, sus, hinnulus, haedus,
cervus, equus, mulus, taurus, asellus iners,
martarus et mygale, luter castorque, tebalus,
sphingia, mustela, damula, cuniculus,
Tiselinus corvus, Canclerus gallus anasque,
altilis et perdix, anser et auca simul.
Hi pro Reinardo iam coram rege queruntur
in causamque trahunt hunc faciuntque capi.

Digitized by Google

5. Der jüngere Text des Überarbeiters und Fortsetzers. (Reinaerts historie).

Dat eerst dat int hof was vernomen,
dat Reinaert daer in was comen
mit Grimbaert sinen neve den das,
ic waen wel datter niemen enwas
so arm of so cranc van maghen,
si enghereden hem te claghen
ende altemale teghen Reinaerde.
Nochtan dede hi als die onvervaerde
ende gheliet hem bet dan hem was.
Hi ghinc mit sinen neve den das
herde fierlic door die hoochste strate
also moedich van ghelate
als of hi sconincs sone ware
ende hi ooc van enen hare
jeghen niemen enhad misdaen.
Voor Nobel den coninc ghinc hi staen
midden in der heren rinc
ende seide: 'God, die alle dinc
gheboot, die gheve u, coninc here,
langhe bliscap ende groot ere.
ic groet u, here, ic hebbes recht.
tenhad nie coninc enen cnecht
so ghetrouwe teghen hem,
als ic u ie was ende noch bem;
tis dicke worden aenschijn.
nochtan sulke die hier sijn
souden mi gherne u hulde roven
mit loghen, woudijs hem gheloven.
mer neen, ghi niet, god moets u lonen.
het enbetaemt ooc niet der cronen,
datsi den scalken ende den fellen
te licht ghelooft van dat si tellen.
nochtan wil ics gode claghen:
daer isser te veel in onsen daghen,
die mitter boosheit, die si connen,
die vorder hant nu hebben ghewonnen

---

9. liet hem bat 11. Cierliken doer 17. in den heeren rinck 24. ben 25. dat ic oeck dicke bin werden anschijn 30. ooc fehlt 31. dat ghi 35. loosheyt.

Digitized by Google

over al in heren hoven,
dat si so verre sijn comen boven.
die schalke sijn in dien gheboren,
dat si den goeden beraden toren.
dat wreke god aen haer leven
ende moet hem sulken loon gheven
als si van rechte wel sijn waert.'
Die coninc sprac: 'Ay Reinaert,
onreine vule bose druut,
hoe wel condi uwen saluut!
mer tenbaet u niet een caf.
coomt uwes smekens af;
ic enworde bi smeken niet u vrient.
dat ghi mi dicke hebt ghedient,
dat wort u nu te rechte ghegouden.
ghi hebt den vrede wel ghehouden,
dien ic gheboot ende had ghesworen.'
'O wi, wat heb ic al verloren,'
sprac Cantecleer aldaer hi stont.
Die coninc sprac: 'Hout uwen mont,
her Cantecleer, ende laet mi spreken;
ic moet antwoorden sinen treken.
Quaet dief', sprac hi, 'fel Reinaert!
dat ghi mi lief hebt ende waert,
dat hebdi in den lachter mijn
minen boden ghedaen aenschijn,
aen aerm man Tibeert ende Brune,
dien noch al bloedich is die crune.
ic enwil niet veel schelden,
mer ic denke u kele salt ontghelden
noch heden al op ene wile.'
'Nomen pater christe file',
sprac Reinaert, 'here, ende of Brune
noch al bloedich heeft die crune,
here coninc, wat bestaet mi dat,
of hi Lanfreits honich at
ende hem die dorper lachter dede?
Noch heeft Brune so starke lede,
was hi ghesleghen of versproken,
ware hi goet, hi hadt ghewroken,

38. sijn fehlt 44. An 45. lose 50. wel hebt 52. ghi hebt oec wel den vrede ghehouden 53. hebbe 64. sijn crune.

Digitized by Google

eer hi quam in dat water.
Efter van Tibaert die cater,
dien ic herberchde ende wel ontfinc,
of hi uut om stelen ghinc
tot des papen huus, sonder minen raet,
ende hem die pape dede quaet,
bi gode, soudic des ontghelden,
so mochtic mijn gheluc wel schelden.
Niet daer bi, her coninc Lioen;
wat ghi wilt, dat moochdi doen
ende ghebieden over mi.
hoe goet, hoe claer mijn sake si,
ghi moocht mi vromen ende schaden.
wildi mi sieden ofte braden
ofte hanghen ofte blenden,
ic enmach u niet ontwenden;
wi sijn alle in u bedwanc,
ghi sijt starc ende ic bem cranc.
mijn hulp is clein, die uwe is groot.
twaren, al sloechdi mi doot,
dat ware ene cranke wrake'.
Recht in deser selver sprake
spranc op Bellijn die ram
ende sijn oei, die mit hem quam,
dat was vrouwe Olewi.
Belijn sprac: 'Nu toe, ga wi
alle voort mit onser claghen.'
Brune spranc op mit sinen maghen
ende Tibaert sijn gheselle
ende Isegrijn die snelle,
die hase ende dat everswijn:
elc wilde in die claghe sijn.
Panther die kemel ende Bruneel,
die gans, dat tijtsel ende Lampreel,
Boudwijn die esel, Borreel die stier,
dat hermel, die wesel waren ooc hier.
Cantecleer ende sine kinder
claechden sere haren hinder
ende maecten groet vederslach.
Dat knoesel ende Cleenbejach

---

84. mostick 93. uwen 94. bin 96. voerwaer 97. waer u 100. sijn moeye 101. dame Olewij 109. Panthel 110. dat wezel ende tlampreel 116. troeseel een cleen beisch.

Digitized by Google

liep ooc mede in deser schare.
alle dese ghinghen openbare
voor haren here den coninc staen
ende deden den vos Reinaert vaen.

6. Hendrik van Alkmaar.

Der Text stimmt fast wörtlich mit dem vorigen überein; einige erwähnenswerte Abweichungen wurden schon dort am Fuße der Seiten vermerkt. Vor dem Ganzen steht die Inhaltsangabe:

Hoe Reinaert coemt in presencie van den coninc, die welke hi obedientelick toeniget, ende vindet daer elkerlijck over hem claghende.

Nach Zeile 58 folgt eine neue Überschrift:

Hoe dat die coninck Reinaert zeere confuselijck ende wredelijck toe spreect om der grooter quade felle daden daer hij of beclaecht is, ende hoe dat hem Reinaert weder verantwoert, soe hi best kan.

Dann folgt ein die ganze Seite einnehmender Holzschnitt. Endlich heißt es hinter Zeile 120:

Hoe die coninck te recht sittet ende gheeft die sentencie, datmen Reinaert vanghen soude ende bi der kelen hanghen.

7. Der niederdeutsche Reinke de vos.

Wo Reinke kumpt in den hof vor den konnink, deme he ôtmodichlik toniget, unde vindet dar welke, de over en klagen.

Do in den hof dat was vornomen,
dat dar Reinke was gekomen,
al de dar weren, grôt unde klên,
begerden alle Reinken to sên;
dar weren nicht vele in deme dage,
se hadden over Reinken sunderlike klage.
Dat duchte Reinken nicht vele van werde;
des dede he alse de unvorverde.
Mit sineme ome, deme grevink,
drîstichliken he so vor sik gink

Digitized by Google

zîrliken dorch de hogesten strate,
also modich van gelate,
efte he were des konninges sone,
unde eft he nemande up eine bone,
edder sus nemande hadde misgedân.
Vor Nobel, den konnink, gink he stân
mankt de heren in den pallas,
unde hêlt sik bet, wan eme was.

He sprak: 'Eddele konnink, gnedige here,
dorch juwe eddelheit unde dorch juwe ere,
ik bidde, dat gi mi horen to recht.
It en hadde ni here so truwen knecht,
alse ik juwer vorstliken gnaden bin;
wowol dat der vele hir sîn,
de mi juwe vruntschop menen beroven
mit loggen, wan gi en des wolden loven.
Men juwe rât is vrôt, êrst unde lest;
gi loven nicht draden, dat is dat best,
wat ju desse valschen alle vore lesen
mit legen unde dregen in mînem afwesen.
Se haten, dat ik juwe beste mene,
unde ju alle tît truwichliken dene.'

De konnink sprak: 'Swiget, latet af!
juwe smekent helpet ju nicht ein kaf;
juwe undât wert ju nu vorgolden,
wo gi den vrede hebben geholden,
den ik gebôt unde hebben gesworen.
Hir steit de hane, de heft vorloren
sîn slechte, o valsche, untruwe dêf!
Dat gi vele seggen, gi hebben mi lêf,
dat hebbe gi in deme laster mîn,
unde is an mînen luden wol schîn.
Arm man Hinze vorlôs sîne sunt,
unde Brûn is noch sîn hovet vorwunt;
ik wil ju nicht vele mêr schelden,
men juwe hals schal des entgelden.
Hir sint vele klagers unde schînbar dât;
dit alle wil ju wesen quât.'

'Gnedige here', sprak Reinke, 'wat schadet mi datte,
eft Brunen noch blodich is sîne platte?
wor umme was he so vormeten
unde wolde Rustevilen sîn honnich eten,
unde em de bûr laster an deden?

Digitized by Google

Brûn is jo so stark van leden!
Is he geslagen efte vorsproken,
were he gût, he haddet gewroken,
êr he quam in dat water.
Echter ok mede Hinze, de kater,
den ik herbergede unde wol entfenk,
unde do he ût umme stelen gink
to des papen hûs, sunder mînen rât,
unde eme de pape dede quât:
seker, scholde ik des entgelden
unde ik dar umme liden schelden,
dat were to na juwer vorstliken krôn.
Doch wat gi wilt, dat moge gi dôn
unde also gebeden over mi,
wo gût unde klâr mîne sake ok sî;
gi mogen mi vromen, gi mogen mi schaden,
ja, wil gi mi seden efte braden,
hangen, koppen efte blenden,
jo bin ik in juwer gnaden henden.
Wi sint jo alle in juwem bedwank;
stark si gi unde ik bin krank,
mîn hulpe is klein, de juwe is grôt.
Vorwâr al sloge gi mi ok dôt,
dat were ju eine kranke wrake;
doch wil ik al in desser sake
rechtverdich unde uprichtich sîn.'
Do sprak rambok, de hêt Bellîn:
'It is recht tît, wille wi nu klagen.'
Dar quam Isegrim mit alle sînen magen,
Hinze de kater unde Brûn de bare,
unde der dere eine grote schare;
Lampe de hase unde de esel Boldewîn,
Wackerlôs de kleine, ok de grote hunt Rîn,
Metke de zege, unde Hermen de bok,
ekeren, weselken, hermelken weren dar ok;
de osse, dat pert, de weren ok dar,
vele wilder deren eine grote schar,
dat herte, dat re, unde Bokert de bever,
kaninen, marten, unde ok de wilde ever,
Bartolt de adebar unde Markwart de hegger,
ok Lutke de krôn was dar alder degger,
Tibbeke de ant unde Alheit de gôs,
desse klageden alle over den vos.

Digitized by Google

Hennink de hane unde al sîne kinder
klageden ganz sêr eren hinder;
noch weren dar der vogele mêr
unde andere der deren ein groten hêr,
de ik nu nicht al kan nomen.
Desse alle wolden den vos vordomen
unde dachten dar up mit scharpen sinnen,
wo se em sîn levent mochten afwinnen;
se gingen vor den konnink al,
dar hôrde men klage âne tal.

---

8. Hochdeutsche Übersetzung von 1650.

(Einleitung S. 16.)

Es hatte sich der Fuchs zum Schloß-Eingang bereitet,
und deßen Ankunft war nunmehro ausgespreitet
bey allen die zu Hof. Der gantze Thiere Hauf
kam in geschwinder Eyl des Königs Schloß hinauf.
Kein eintzigs Thiere war daselbsten fast zugegen,
in dem sich nicht das Blut beginnete zu regen,
wie sie ihn sahen da; sie führten alle Klag
und brachten an die Sonn die übergroße Plag,
Die ihnen angethan. Die baten gantz demütig
daß ihnen möchte doch der König seyn so gütig
und strafen diesen Schelm, wie daß das wahre Recht
der Unterthanen Lieb erheisch und mit sich brecht.
Der Fuchs der lies sich dies gar nichtes nicht anfechten,
ob sie gleich noch so viel' und wirriges einflechten.
Er ging daher gar keck und sah frisch iedern an,
als hett er keinem ie was Leides angethan.
Man sahe keine Furcht, man sahe kein erschrekken,
es kunten aller Klag bey ihme nicht erwekken
die Endrung der Gestalt; er war schon ausgeübt,
ihm war gar gut zu Muth, als hett er nie betrübt
Ein eintzigs Waßerchen, er achtet nicht das schmehen
der ihm verhaßten Rott'; er ging beym König stehen
in aller Freundlichkeit, und nach beschehner Ehr
und tiefstem Knie-Gebeug gab jeder ihm Gehör.
Er sprach, genädcher Herr, du höchster Fürst der Fürsten,
Du Tugend-volles Hertz, des Sinne stetes dürsten

Digitized by Google

nur nach Gerechtigkeit, und deßen Gnaden Feur
der kalten Dürftigkeit reicht überreiche Steür,
Du hoher Demuth-Geist und mächtigster Herr König,
in Demuth bitt' ich euch, anhöret doch ein wenig
Mich, der da ist und bleibt eur immer-treuer Knecht,
handhabt nach eurem Geist in dieser Sach das Recht.
Treu bin ich euch geweſt, treu wil ich auch verbleiben,
so lange man wird sehn die klaren Himmels-Scheiben;
denn das zutrauet mir, Herr König, euch zu gut
wolt ich gar williglich aufopferen mein Blut.
Laßt euch der Kläger Maul durch Lügen nicht bewegen,
wollt euren großen Zorn und Ungedult hinlegen.
Ich hoffe, daß ich bald wil bringen an den Tag,
daß ich bin ohne Schuld, ich trau der guten Sach.
Sie wollen nur hier durch den König dahin zwingen,
daß er mich stoß hinweg, mich gantz und gar zu bringen
um Ehr Weib Hab und Gut, und weiter denn dem Tod
hingeben ist ihr Sinn. O fauler Neider Koth!
Und dieser Geifer Neid sich daher nur anspinnet,
dieweil der König mich unwürdig lieb gewinnet
und hohe Gnade zeigt und zihet mich zu Rath,
wann etwa hie und dort sich was eräugnet hat.
Dies, dies die Vrsach ist, warum sie mich verdringen
und stoßen wollen aus; doch sollen sies nicht bringen
so weit verhoffentlich; wann ich nur hab Gehör,
wil ich schon sehn, daß ich die Klage gar zerstör.
Der König sprach: O Fuchs! dich nur nicht also neige,
O! brenne dich nicht weis, besondern stille schweige;
ich weis schon deine Tück und große Dieberey,
drum wirstu dies mahl nicht hin gehen los und frey.
Die Kläger seyn alhier in solcher großen Menge,
dadurch du wohl verdient, daß man dich bald hin henge
am allerhöchsten Baum, es ist gantz offenbahr,
Braun, Hintzens Wunde-mähl die machen alles wahr.
Nein, deine Bosheit muß ein Ende an iezo nehmen,
damit ich nicht hernach zu spät mich müste schemen,
daß ihr entkommen seyd, wenn ich nur mehr und mehr
verübter Büberey würd kriegen zu Gehör.
Der Reinke sprach hirauf: Ich schem mich des Berichtes,
daß ihnen dies geschehn, davor kan ich gar nichtes;
nein, mein Herr König, nein, man rechn' es mir nicht zu,
daß sie sich selbst gestürtzt aus vorgenoßner Ruh.

Digitized by Google

Denn warumb war der Braun ſo gantz und gar vermeßen
und wolte Ruſtifeil ſein ſüßes Honig eßen?
Vnd warum wolte Hintz nicht bleiben fein zu Haus,
beſonder lief davon und ſchlich zu ſtelen aus?
Wie ſolt' ich ietzo denn unſchuldig dies entgelten
und laden drum auf mich des Königes ſein Schelten?
Die Näſcher werden nicht der Näſcher Straf entgehn,
drum ihnen beyderſeits nicht unrecht iſt geſchehn.
Ich bitt, Herr König, euch bey euren hohen Ehren,
ihr wollet euren Zorn nicht über mich vermehren,
beſondern in Genad mich diesmal ſehen an;
ich dien' euch gar gewiß worinn ich immer kan.
Ich ſteh' alhie vor euch und bin in euren Händen,
ihr könnt thun was ihr wolt, mich henken, räthern, blenden,
mich ſieden, braten gar und anthun alle Pein;
entgehen kan ich nicht, dieweil ich bin allein.
Dennoch wil ich darum nicht gantz und gar erblaßen,
beſondern ſteif und veſt die Hofnung bey Mir faßen,
daß mein Herr König wird es erſtlich forſchen nach,
anhören meine Wort, vernehmen wie die Sach
Denn recht beſchaffen ſey. Die Welt die iſt erſoffen
im Schlamm der Falſchheit gar; drum offters ſich betroffen,
daß viel' unſchuldig ſeyn gekommen in Gefahr,
und meinen Feinden ſteht zu trawen nicht ein Har.
Die Thiere ſtunden da und wurden hart entpöret,
nachdem Sie Reinkens Wort' all' hatten angehöret.
Der eine ſchmautzerte, der ander rührt den Kopf,
der dritte biß die Zähn' und dachte ſo: Du Tropf!
Hett' ich dich nur beym Hals, ich wolt es kürtzlich ſpielen
Vnd dir mit meiner Macht nach deinem Hertzen zielen.
Sie baten all zu hauf und ſchrien: Weg, weg, weg,
weg, weg, weg mit dem Dieb, hin zu den Galgen Steg.

---

9. Gottſcheds Proſa-Überſetzung.

Als man nun bey Hofe vernahm, daß Reineke angekommen war, da war groß und klein ſehr begierig denſelben zu ſehen. Es waren nämlich wenige vorhanden, die nicht ihre beſondern Klagen über ihn gehabt hätten. Das dünkte aber Reineken von keiner großen Erheblichkeit zu ſeyn; wenigſtens ſtellte er ſich, als würde ers nicht gewahr, und gieng mit ſeinem Neffen, dem Dachſe, dreiſt

Digitized by Google

und zierlich auf der höchsten Straße einher, und that so muthig und gelassen, als ob er des Königes Sohn gewesen wäre; und als wenn er niemanden einer Bohne werth unrecht gethan hätte.

Er trat also vor den König Nobel, zwischen alle die Herren im Pallaste, und stellte sich viel besser an, als ihm innerlich zu Muthe war. Edeler König, sprach er, gnädiger Herr! um Eures Adels und Eurer Ehre willen, bitte ich, daß Ihr meine Verantwortung hören wollet. Niemals hat ein Herr einen treuern Knecht gehabt, als Eure fürstliche Gnaden an mir haben. Und wiewohl hier viele sind, die mich durch Lügen Eurer Freundschaft berauben wollen, wenn Ihr nur alles glauben wolltet; so sind doch Eure Rathschläge allemal weise: und das allerbeste ist, daß Ihr nicht so schnell alles glaubet, was Euch diese Falschen, in meiner Abwesenheit, mit Lügen und Trügen vorgebracht haben. Sie hassen mich, bloß, weil ich allemal Euer Bestes meyne, und Euch jederzeit treulich zu dienen pflege.

Schweig, sprach der König, und höre auf! Dein Schmäucheln hilft dir keinen Pfifferling. Deine Uebelthaten werden dir nun vergolten: denn wie schlecht hast du neulich den Frieden gehalten, den ich zu halten gebothen, und den du beschworen hast? Hier steht der Hahn, o du falscher, treuloser Dieb! der sein Geschlecht durch dich verlohren hat. Du sagest zwar viel, du habest mich lieb: allein das ist erlogen, und man sieht es an meinen Leuten wohl. Der arme Mann, Hinz, verlohr seine Gesundheit, und Brauns Kopf ist noch verwundet. Doch ich will dich nicht viel schelten: aber dein Hals soll es bezahlen. Hier sind viele Kläger, und sehr scheinbare Uebelthaten; die alle werden dir übel bekommen.

Gnädigster Herr, erwiederte Reineke, was schadet mir alles das? Wenn gleich Braunen seine Platte noch blutig ist; warum war er auch so vermessen, und wollte dem Ruftefeil sein Honig verzehren? Thaten ihm die Bauren viel Böses: so ist er ja stark genug von Gliedern! Ward er geschlagen und beschimpfet; warum hat er sich nicht gerächet, ehe er ins Wasser gekommen? Wenn aber Hinz, der Kater, den ich wohl empfieng, und beherbergete; der aber ohne meinen Rath, in des Pfaffen Haus zum stehlen ausgieng, daselbst übel empfangen worden: sollte ich denn das entgelten, und einen Verweis darüber leiden? Das wäre ja Eurer fürstlichen Krone zu nahe getreten! Doch, Ihr könnet freylich thun, was Ihr wollet, und nach Gutbefinden über mich gebiethen: meine Sache sey auch so gut, und so klar als sie wolle.

Ihr könnet mir wohlthun, Ihr könnet mir auch schaden. Ja wollet Ihr mich sieden, henken, köpfen, oder blenden: so bin ich in Eurer Gnaden Hand. Wir alle stehen ja in Eurer Gewalt! Ihr seyd stark, und ich bin schwach: mein Beystand ist klein, der Eurige aber sehr groß. Allein, schlüget Ihr mich gleich todt, so würde solches fürwahr eine schlechte Rache seyn. Indessen hoffe ich in dieser ganzen Sache gerecht und aufrichtig erfunden zu werden.

Da sprach Bellin der Bock: Ja! nun ist es Zeit, unsre Klagen anzubringen. Gleich kam Isegrim mit allen seinen Verwandten, Hinz der Kater, und Braun

Digitized by Google

der Bär, und außerdem eine ganze Schaar andrer Thiere. Lampe der Hase, und Boldewein der Esel, Wackerlos der kleine, und Reyn der große Hund; Metke die Ziege, und Hermen der Ziegenbock; das Eichhorn, das Wiesel und das Hermelin kamen gleichfalls. Der Ochs, das Pferd, und viel andre wilde Thiere kamen schaarenweis. Der Hirsch, das Reh, und Bokert der Biber; das Kaninchen, Märten der Aff, und der wilde Eber; Barthold der Storch, und Marquart der Heher, auch Lütke der Kranich erschienen dabey. Tybbeke die Aente, und Alheit die Gans; alle diese klagten einhällig über den Fuchs. Henning der Hahn, und alle seine Kinder beschwerten sich auch aufs äußerste. Es gab auch der Vögel noch mehr, und noch eine Menge andrer Thiere, die ich itzt nicht alle nennen mag.

Alle diese nun wollten den Fuchs verklagen, und dachten mit scharfen Sinnen darauf, wie sie ihn des Lebens berauben möchten. Sie traten alle vor den König, und man hörte unzählige Klagen vorbringen.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstr. 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag der **Weidmannschen Buchhandlung** in Berlin.

Das Princip
der
deutschen Interpunktion
nebst einer
übersichtlichen Darstellung ihrer Geschichte
von
Dr. Alexander Bieling.
gr. 8°. (88 S.) geh. M. 1. 60.

Musterstücke
aus
Winkelmann's Werken
nebst Goethes Aufsatz über Winkelmann
herausgegeben von
W. Kühne.
gr. 8. (VIII u. 140 S.) geh. 2 M.

Jugendbriefe Goethes.
Ausgewählt und erläutert
von
Dr. Wilhelm Fielitz,
Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg.
(XII u. 307 S.) gr. 8. geh. 3 Mark 60 Pf.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstraße 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google